Lingg. Gedichte

Erster Theil

Digitized by Google

P. o. germ. 864 mb
1/1

Digitized by Google

<36630625980017

<36630625980017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Hermann Lingg.

Vierte vermehrte Auflage.

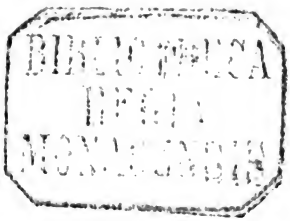
Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1860.

Digitized by Google

P. o. germ. 864 mk /1



GESCHENK
FRESENIUS

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart und Augsburg.

57 Bg = 1 D.

Digitized by Google

Inhalt.

Geschichte.

	Seite
Dodona	3
Phönizier	6
Phrygier-Gesang	9
Salamis	11
Pausanias und Kleonice	13
Alexander	16
Römischer Triumphgesang	18
Spartacus	21
Die Priesterin der Isis in Rom	24
Leichenfeier	27
Lied der Velleda	29
Attila's Schwert	31
Nordische Sommernacht	33
An der Ostsee	36
Mahomed	38
Normannenzug	41
Der Bannstrahl	44
Der Kinder Kreuzfahrt	46
Die Vehme	48

Digitized by Google

Seite

Alhambra 49
Der schwarze Tod 50
Timur 53
Die Tanzwuth 54
Lied der Städte 57
Lepanto 59
Die Ansiedler 62

Vermischte Gedichte.

Die weiße Weihnachtsrose 67
Einsamkeit 69
Lied 70
Herbstabend 71
Nordlicht 72
An meine Mutter 74
Geisterseher 76
Die Schiffersfrau 77
Zweifel 79
Gesang der Blinden 80
Frühlingsmorgen 82
Dank im Glücke 83
Der junge Invalide 84
Im Spätherbst 86
Lied 88
Erdenglück 89
Nach Mitternacht 91
Lied 92
Winterritt 94
Gottesbraut 95
Klosterlied 96

Digitized by Google

Seite

Waldnacht 97
Das wilde Heer 98
Die Stalllatern' 100
Weinlied 102
Mondmythus 104
Das Krokodil zu Singapur 105
Maikäfers Ende 106
Frau Reineke 108
Frühlied 109
Hochsommer 111
Erste Lieder 112
Tannhäuser 113
Der Indier an Schiwa 115
Mondaufgang 117
Morgenstunde 119
Myccrin 122
Therapne 125
Alte Träume 126
Herbst 127
Chorgesang 129
Persergebet 130
Salomon und die Geister 132
Der Comet 135
Tag und Nacht 136
Elfen und Zwerge 138
Klage 141
Frühlingsanfang 142
Ich liebte dich 143
Schicksal 144
Stiller Schmerz 146

Digitized by Google

Seite

Alte Briefe 148
Frühlingssegen 149
Fürbitte 150
In düstrer Zeit 151
Versöhnung 152
Lied 154
Dem Andenken Platen's 156
An Frau Helena Pettenkofer 159
Dem Herrn Geheimen Rath Dr. Friedrich von Thiersch 161
Nachruf an Carl Roß 163

Reiseblätter.

Im Gebirg 167
Die Krähen 169
Unter einer Eiche 171
Brienzer See 173
Die Luitschina 175
Alpenglühen an der Jungfrau 177
Der Mönch auf dem St. Bernhard 180
Seerose 182
Auf dem Vesuv 184
Pompeji 187
Bajä 189
Lied im Süden 191
Pästum 193
Capri 195
Im Colosseum 198
Heimkehr 200
An meine pompejanische Lampe 201
An die Stechpalme 204

Digitized by Google

Weltleben.

	Seite
Windsbräute	209
Elephantenwanderung	212
Eismeer und Südsee	215
Meergesang	218
Weltumsegler	220
Fragment	224
Nomadenzug	225
Atlantis	227
Das Grab der Aturen	230

Sonette.

Die Seestädte	235
Madeira	236
Neapel	237
Mexiko	238
St. Jago in Chili	239
Weltumschau	240
Die großen Stämme	241
Das Urlicht	242
Verfall	243
Ersatz der Natur	244
Mittagszauber	245
Kürzeste Nacht	246
Nachtgedanken 1—3	247
Urweltfabel. 1—3	250
Loose der Dauer	253
Kreuz und Halbmond	254
Friedensbild	255

Digitized by Google

Die Völkerwanderung.

Proben aus einem epischen Gedichte.

	Seite
Rom und die Völker	259
Völkerfrühling	265
Der Aufbruch der Hunnen	269
Die Gothen an der Donau	273
Die griechische Insel	281
Die Schlacht auf den catalaunischen Feldern	287
Eudoxia	293
Geiserichs Abzug von Rom	298

Digitized by Google

Geſchichte.

Digitized by Google

Dodona.

Hell erglänzen die Plejaden,
Rosen, Reben blühn verzweigt,
Sich im Abendthau zu baden;
Alle Sterne sind geneigt;
Mit den Opfern steigt vereinigt
Aus der Tiefe Gluth empor;
Zweige tragend, schuldgereinigt
Naht sich unsrer Jünger Chor.

Wandert aus nun, Eingeweihte,
Kündet ein Erlösungswort
Allen Völkern in der Weite,
Allen Ländern fort und fort;
Wandert bis zum Meer der Zonen,
Wo der Bernstein niedersprüht,
Zum Gestad der Jessedonen,
Wo die Nacht wie Purpur glüht.

Digitized by Google

Alle Tempel stürzet nieder,
Wo sich, menschenblutbesprützt,
Um ihr Opfer schlingt die Hyder,
Wo die Sphinx den Mord beschützt;
Präget einen Lichtgedanken
Jedem Thun des Menschen ein,
Wo er froh ist, soll er danken,
Wo er klagt, getröstet sein.

Lehret, jedes seiner Werke
Lenkt ein Gott, dem Preis gebührt,
Der in wundervoller Stärke
Alles zur Vollendung führt;
Der des Schwachen Hort und Stütze
Den Gewaltigen bedroht,
Der ein Lenker ist der Blitze
Und ein Richter nach dem Tod.

Ordnet Tröstungen, gebt Büßung,
Gebet Sühnung jeder Schuld;
Die Gebornen zur Begrüßung
Weihet in des Himmels Huld;
Gebt den Todten ihre Trauer,
Schneidet Kranz und Locken ab,
Stiftet ihres Namens Dauer,
Guß und Opfer ihrem Grab.

Digitized by Google

Vor dem Sternbild seiner Fährte
Soll der Schiffer hoffend knien;
Dankend mit dem Siegesschwerte
Soll der Held zum Tempel ziehn;
Heilig sei der Gastfreund, theuer
Sei der Sänger, der ihn preis't,
Und entzückt vom wilden Feuer
Heilig ein verirrter Geist.

Heilig seien dunkle Räume,
Unbetretbar, gotterwählt,
Heilig Quellen, Ströme, Bäume,
Und das Thier sei nicht gequält;
Heilig seien Friedensboten
Mit des Oelbaums Zweig bewehrt,
Blumen um das Haupt der Todten,
Blumen um Pokal und Schwert.

Von Aegyptens Pyramiden
Bis zu Delphis Priesterin,
Bis zu Ganges' Tempelfrieden
Herrsche Einer Lehre Sinn:
Trost zu spenden, Schmerz zu lindern,
Licht zu wecken weit und breit,
Freiheit allen Erdenkindern,
Freiheit, Liebe, Menschlichkeit.

Digitized by Google

Phönizier.

Nach Tyrus hatten wir geladen
Und führten überreiches Gut,
Wir trieben noch auf Meerespfaden,
Noch auf der Höhe der Orkaden,
Und Herbstwind trübte schon die Flut.

Wir kamen von den Bernsteinküsten,
Doch als wir trauend unserm Glück
Schon Calpe's weißen Fels begrüßten,
Warf uns in weite Meereswüsten
Der Sturm vom nahen Ziel zurück.

Die Wogen kamen Nachts und trugen
Das Schiff, wir wußten kaum wohin,
Und wie empor sie brüllend schlugen,
Ging ein Gestöhn durch alle Fugen
In unsrem hölzernen Delphin.

Digitized by Google

Am Morgen als der Wind sich legend
Die Fluth bestrich, da stieg empor,
Sich plötzlich gegen uns bewegend
Aus einer andern Himmelsgegend,
Die Sonne als am Tag zuvor.

Wir zogen Segel auf und nieder,
Wir hingen Ruder ein und aus,
Um Fahrwind flehten unsre Lieder —
Kein Hauch! wir starrten immer wieder
Verzweiflungsvoll in's Meer hinaus.

Da schlich das Fieber her und faßte
Den besten, selbst den Steuermann,
Manch vielgeliebtes Haupt erblaßte,
Bis tröstend endlich hoch am Maste
Der Halcyonen Ruf begann.

Und sieh, jetzt nahen wir den Zonen,
Wo Blumen unverwelklich blühn,
Wo selig fromme Völker wohnen,
Beschattet von der Palme Kronen
An blühender Gestade Grün.

Dort wächst in Bergen Silberflimmer,
Dort der Rubin so roth wie Blut
Und jener seltne Stein, der immer
In feuergelbem Zauberschimmer
Entbrennt bei früher Tagesgluth.

Digitized by Google

Von Weisen, die uns hier empfingen,
Ward unsre weit're Bahn gelenkt,
Und neu belehrt in allen Dingen
Am Himmel und im Meere gingen
Wir unter Segel, reichbeschenkt.

O Brüder! da wir wiederkehren
An unser väterlich Gestad,
Die ferne ruhn in fremden Meeren,
Laßt uns mit Todtenopfern ehren,
Und lichter wird ihr dunkler Pfad.

Digitized by Google

Phrygier-Gesang.

Urgöttin des Alls, o vernimm in den Höh'n
Korybanten-Gesang zu der Cymbeln Getön,
In der waldigen Nacht zu der Ströme Gebraus;
O wie sehnt uns nach dir in die Stürme hinaus,
Durch die Schlucht des Gebirgs mit entfesselter Brust,
Zur Umarmung, zur Lust
Entgegen dem nahenden Frühling.

Wie göttlich erscheint in Erröthen getaucht
Die Blume, die sanft in den Aether verhaucht,
Und der Rebe Gerank, wenn es quillt und zährt,
Zu beseelender Kraft von der Sonne genährt!
Und wie göttlich die Saat, die dem heiligen Schooß
In den Tiefen entsproß,
In den heiligen Tiefen der Erdnacht! —

Horch! höret ihr nicht, wie das Eichhorn hüpft,
Wie der Hirsch aufspringt, wie die Schlange sich knüpft?

Digitized by Google

In die Cymbeln gestürmt und den Panther gejagt!
Und geschwungen den Stahl, bis es graut, bis es tagt!
Wild flattre das Haar, hinströme das Blut,
Hoch leuchte die Gluth
Entgegen dem nahenden Frühling!

Digitized by Google

Salamis.

Schmücket die Schiffe mit Perſertrophä'n!
Laſſet die purpurnen Segel ſich blähn!
Epheu umflattert die Maſten und fliegt,
Evoë, der mächtige Feind iſt beſiegt!

Wir zerbrachen, o Meer, wir zerbrachen das Band,
Das der perſiſche Fürſt um den Nacken dir wand;
Du entrollſt nun befreit, dich erbittert nicht mehr
Das verhaßte Geſtampf von den Roſſen, die ſchwer
Dein wogender Bug,
Dein brückengefeſſelter Zorn ertrug.

Das Verhängniß kam über Xerxes und ſtieg
Aus den Wellen empor zum helleniſchen Sieg,
Dem Tyrannen, dem Herrn, der in Willkür thront,
Nicht erlag ihm das Volk, das am Meerſtrand wohnt;
Denn es ſtählte der Alte, der Herrſcher der Fluth,
Mit unendlichem Muth
Sein geliebtes Geſchlecht für die Seeſchlacht.

Digitized by Google

Rings jetzt, wo entzückter die Woge vernimmt
Ein joniſches Lied, da erbraust ſie und ſtimmt
In den Päan mit ein, es erblühn, es erblühn
Nach den herrlichen Müh'n
Dithyrambiſche Tage der Freiheit.

Digitized by Google

Pauſanias und Kleonice.

Kalt war die Nacht, Schneeregen fiel,
Er ſaß am Kolcherſtrande,
Da kamen zu ihm die Männer vom Nil,
Thebäer im dunklen Gewande;
Sie warfen in rauchende Pfannen das Kraut
Vom Lorbeer zu Schlangen- und Drachenhaut.

Der Rauch ſtieg mit dem Meeresdunſt
Vermiſcht zum Mond hinüber,
Der wie durch eine Feuersbrunſt
Herabſah trüb und trüber,
Abſtreiften die Prieſter ihr faltig Gewand,
Entblößt im Rauch der Feldherr ſtand.

Er ſprach: „Die ihr den Tod beſchwört,
Beſchwört mir den Schemen des Leibes,
Den heiß ich geliebt, und den ich zerſtört,
O laſſet noch einmal des Weibes
Verſöhnende Stimme mich hören, und dann
Verſchließet die Erde, vollendet den Bann!“

Digitized by Google

Pauſanias ſprach's, der Aegypter nahm
Und ſchlug metallene Platten,
Allmählig erſchien's, und näher kam
Ein bleicher verwundeter Schatten
Und ſtand mit geſchloſſenem Augenlicht,
Mit rückgebogenem Angeſicht.

Wie Roſenblüthen im Mondenglanz
Sanft ſchienen die Wangen geröthet,
Ihr Haupt umgab ein Myrtenkranz;
Für den, der ſie getödtet,
War noch wie einſt ihr Haupt geſchmückt,
Von ſcheuem Sehnen der Mund umzückt.

Der Grieche rief: „Mein armes Reh! —
Und ſank zu ihren Füßen —
O nenne der Strafen größtes Weh,
O laſſe die Schuld mich büßen!
Sprich, künde mir, wo ich und wann,
Erzürnte, dich verſöhnen kann?“

Er rief's, und ſie erhob die Hand
Und ſprach in ſanften Worten:
„Pauſanias, kehre zum Vaterland!
In Sparta vor den Pforten
Des Pallastempels, dort allein
Wird deine Seele der Blutſchuld rein.

Digitized by Google

Im Hades ſteht ein Lagerpfühl
Für dich und mich gebettet,
Die Pfoſten ſind mit Asphodil
Und Amaranth umkettet,
Dort kränz' ich mich zu deinem Empfang;
Die Parzen ſingen den Brautgeſang."

Digitized by Google

Alexander.

Allen Schmuck des Perserkönigs
Werft mir in dieß Flammenmeer,
Aus der Gluth ein Schlachtenphönix
Steig' empor mein tapfres Heer.

Euren König, Griechenkrieger,
Beugt auch nicht ein Blumenjoch.
Macedonier, Weltbesieger,
Alexander bin ich noch.

Selbst die Lieblichste der Schönen,
Babylon, die Buhlerin,
Hält mit allen Schmeicheltönen
Länger nicht den starken Sinn.

Susa liegt in's Knie gesunken,
Tyrus, reich von Meertribut,
Liegt im eignen Stolz ertrunken,
Und Persepolis in Schutt.

Digitized by Google

Aſiens erſte Ueberwinder!
Nun zu neuer Siegesbahn
Folget mir, zum Land der Inder,
Folget mir zum Ocean!

Wein und Epheu rankt, Hellenen,
Auch um Meros Bergaltar,
Dort dem Bacchus und Selenen
Bringt ein heimiſch Opfer dar.

Dem Triumph der Thyrſusſtäbe
Folgen wir wie Götter kühn,
Auch am Indus mit der Rebe
Wird der Lorbeer uns erblühn.

Digitized by Google

Römiſcher Triumphgeſang.

Jo Triumphe!
Heil dir Cäſar!
Imperator,
Triumphator!
Zwölf ſchneeweiße
Roſſe Neptuns
Führen dich hoch
Unter dem Schatten
Deiner Trophäen!
Einſt, wie deinen Siegeswagen
Heut begrüßt das Capitol,
Grüßt der fernſten Sonne Tagen
Deinen Ruhm von Pol zu Pol.

O Triumph! o Triumph! Wir geleiten im Chor,
Im bachantiſchen dich zu dem Tempel empor,
Wo das Opfer dich ſühnt, wo du Sklaven und Zelt
Mit barbariſchem Schmuck, wo die Beute der Welt
An die Söhne des Volkes du austheilſt!

Digitized by Google

Wir werfen den Kranz, und wir jauchzen dir zu,
Wir umjauchzen dich laut, der die Könige du,
Die gefangenen, bringst; sie folgen dir schon
An den Wagen geschirrt, Diademe zum Hohn
Um den Stolz der geknechteten Häupter.

Sie schreiten einher nach zertrümmerter Macht,
Noch vom blutigen Staub der verlorenen Schlacht
Die Gewänder besprützt, die Sandalen bestäubt,
Und die Locken zerrauft, und von Schmerzen betäubt,
Wie Schatten zum stygischen Eingang.

Heil Cäsar und Herr! Wenn das Volk du erhörst,
O so gieb in den Kampf, gieb die Parther zuerst
In den Kampf mit dem Leu'n, denn es dürstet nach Blut
Die Arena schon lang in des Mittags Gluth,
Und der Löwe gedenkt, von Erinn'rung erfüllt,
Manch lybischer Jagd, er erhebt sich und brüllt
Sein blutdurstlechzendes Heimweh.

Jo Triumphe!
Heil Legionen!
Ueber den Erdkreis
Zogt ihr im Siegsschritt,
Lorbeern euch und Bürgerkronen!
Ihr bringt uns die Spolien
Wilder Britanner

Digitized by Google

Und von Aetolien
Fliegende Banner;
Unter eurer Adler Flügeln
Kommen auf den sieben Hügeln
Strömen gleich im Ocean
Aller Länder Götter an!

Digitized by Google

Spartacus.

Versammelt hielt sein Sklavenheer
Der Thracier Spartacus am Meer,
Und auf zum rauchenden Vesuv
Erklang der wilde Freiheitsruf:
Von nun an Männer, nicht mehr Sklaven
Erheben wir das Schwert und strafen
Der Unterdrücker Uebermuth.
Du Berg dort, blitz' in unsre Rache,
Der Menschheit ganzes Herz erwache
In uns um ihr verlornes Gut.
Germanen, Skythen, Perser, Parther,
Illyrier, Gallier, Dacier, Sparter,
Jetzt treffet, daß die Wunde klafft!
Wir waren lang genug die Schlächter
Für dieses Volkes Blutgelächter,
Genug die Mörder unsrer Kraft.

Ein Tiger lauert in der Schlucht,
Auf, Nubier, jagt ihn in die Flucht;

Digitized by Google

Ein Wolf iſt's, Cimbern, der euch droht,
Schwingt eure Keulen, ſchlagt ihn todt!
Beweiſ't die Kraft in euren Sehnen,
Die ihr ſo oft in den Arenen
Beim lauten Beifallruf erprobt;
Doch diesmal, wenn der Sand zerſtoben,
Soll euch der todte Römer loben,
Wie lebend er euch nie gelobt.
Erhebt die Schwerter, ſchwingt die Senſen!
Gebt ihnen Feſte, gebt Circenſen,
Gebt einen Gladiatorenkampf!
Kämpft! Kämpft, bis über Leichenwogen
Das Roß der Ritter Purpurtogen
In Staub zum Roſt der Kette ſtampf'!

Zerfallen muß dies Pantheon,
Dies Rom, wie ein Koloß von Thon;
Sein Ruhm werd' aus der Welt gewiſcht,
Wie Nachts ein Meteor erliſcht.
Herab von ihren Marmortreppen
Wird man der Wölfin Beute ſchleppen,
Hinab in alle freie Welt;
Bald tönt das Echo freier Lieder
Durch Thraciens Gebirge wieder
Zum nordumſtürmten Hirtenzelt;
Erblühn wird wieder Saat den Fluren,
Wo ſonſt die Siegeswagen fuhren,

Digitized by Google

Für die der Erdkreis schien zu schmal.
Zum Kampf denn, Römer! Laßt uns streiten!
Es grüßen euch die Todgeweihten,
Und so wie heut zum letztenmal!

Digitized by Google

Die Prieſterin der Iſis in Rom.

Heucheln ſoll ich Zauberkünſte,
In den Flammen trüber Dünſte
Spähen nach verborgnem Sinn;
Aus der Vögel hohen Flügen
Soll ich Prophezeiung lügen
Um verhaßten Goldgewinn. —
Ob nicht bald ein Freier werbe,
Ob ein grauer Schurke ſterbe,
Welch ein Frevler ihn beerbe,
Frägt man die Aegypterin.

Völkern hier ein Licht zu ſchenken
Und zur Wahrheit ſie zu lenken,
Wähnte die Prophetenbraut: —
Weh, nun muß ich hier bei Keſſeln
Schauen, wie mit Lolch und Neſſeln
Schlangenhaut und Kröte braut,
Muß mein edles Wiſſen ſchänden,
Hohes ſeh'n aus Sklavenhänden,

Digitized by Google

Und am Dreiweg Feuerbränden
Niederſtreu'n das Lorbeerkraut.

Ich, des großen Landes Tochter,
Wo zuerſt auf unterjochter
Erdkraft ſich der Geiſt vernahm,
Jenes Landes, deſſen Lehre
Leuchtend über Land und Meere
Einſt an alle Völker kam;
Ja, wir waren's, die am frühſten
Halt geboten Meer und Wüſten,
Mit Geſang die Sterne grüßten,
Thiere zogen fromm und zahm!

Jene Weisheit iſt verloren,
Unter Gaukler, unter Thoren
Stößt ein fremder Pöbel mich;
Weh, was ließ ich den geliebten
Strand des Nils, o dich Aegypten,
Grab der Könige und dich!
Wo beim Staub der Pharaonen
Theure Seelenwandrer wohnen,
Könnt' auch ich im Schatten thronen
Hochgeehrt und prieſterlich.

Hier iſt Alles wie zerriſſen;
Nirgends knüpft ein Allmachtwiſſen
Erdennacht und Himmelspol,

Digitized by Google

Durch bedeutungslose Ferne
Irren tonlos hier die Sterne,
Alles tönt mir leer und hohl;
Ihr zerreißt den Isisschleier,
Aber saget nun, Entweiher:
Sehet die Natur ihr freier,
Seit zertreten ihr Symbol?

Fromme Vögel seh' ich schweben
Nach dem tempelreichen Theben,
Bald fliegt meine Seele mit;
Wenn der Sternenkreis vollendet,
Wenn zum Thal der Nil sich wendet,
Siegeshoch im Segensschritt,
Nimmer weil' ich dann hienieden —
Hohe Nacht der Pyramiden,
Nimm mich auf, wenn ich um Frieden
Deine goldnen Thore bitt'!

Digitized by Google

Leichenfeier.

Traurig mit gesenkten Flügeln
Schwebt der Legionen Aar
Von der Tiber dunklen Hügeln
Um den flammenden Altar.
Auf dem Sarg mit Lorbeerzweigen
Liegt der Kaiser bleich und stumm,
Seine Krieger schau'n mit Schweigen
Auf das Todesheiligthum.

Während sie den Holzstoß zünden,
Ruft ein weißer Priesterchor,
Cäsars Ankunft zu verkünden,
Zu den Sternen dies empor:
Nehmt ihn auf in eure Mitte,
Diesen Siegesgott der Welt,
Der sie einst im Segensschritte
Einer Sonne gleich erhellt.

Digitized by Google

Züngelnd ſchlagen auf die Flammen
Um den Sarg, ein glühend Meer,
Schwert und Schilde ſchlägt zuſammen
Laut mit Klageruf das Heer;
Fahl wie Aſche liegt der Todte,
Matt verglimmt der Scheiterhauf;
Doch der Aar, ſein Flügelbote,
Schwingt ſich zu den Göttern auf.

Digitized by Google

Lied der Velleda.

Hagel ſchmettert,
Sturmentblättert
Rauſchen Eichen,
Aus der Wolke
Deinem Volke,
Donnergott, o gieb ein Zeichen!

Wölfe finden
Fährt' in Winden,
Furt in Wellen;
Auf ihr Raben!
Roſſe traben —
Wagt es wer und naht den Schwellen?

Schwerter ſchallen,
Schilde prallen,
Jungfrau'n bringen
Blut in Locken,
Um den Rocken
Goldne Gürtel, goldne Schlingen.

Digitized by Google

Feind im Lande,
Kett' und Bande
Gehn zu Grunde;
Siegsruf tönend,
Berge krönend,
Glüht die Feiernacht im Bunde.

Wehrwolf grabe,
Leichenrabe
Flieg' zu Thale;
Und zum Tranke
Geh' das blanke
Schwert um bei dem Siegesmahle!

Digitized by Google

Attila's Schwert.

Unterm Eichbaum auf der Haide
Liegt ein Riesenschwert uralt,
Oft in seiner dunklen Scheide
Zuckt es durch den Felsenspalt.

Heimlich warten Gnom und Elfe,
Wachsam bei dem großen Schatz;
Aber Eber nur und Wölfe
Wissen den gefeiten Platz.

Endlich finden's Hunnenkrieger,
Attila empfängt den Hort,
Und er ruft: „Als Weltbesieger
Grüßt mich hier ein Götterwort."

Spricht's und schwingt das Schwert der Ahnen
Wie zum Wurf nach West empor,
Allen Hunnen und Alanen
Schien es wie ein Meteor.

Digitized by Google

Hoher Wiederschein am Himmel
Dehnt sich wie Kometenglanz;
Durch die Luft ein Schlachtgetümmel
Hört der Kaiser in Byzanz.

Hört's und ruft den Astrologen,
Der ihm nun, wie Alles, schweigt,
Auf des Bospors dunklen Wogen
Schwanke blasse Sterne zeigt:

„Kaiser, Gott und Götter schlafen,
Deine großen Feinde nahn,
Mische Gift und opfre Sklaven,
Thaten hast du nie gethan!"

Digitized by Google

Nordiſche Sommernacht.

Nordiſche Sommernacht leuchtet im Schnee,
Leuchtet im fluthenden Herthaſee.

Roſige Dämmerung, ruhiger Schein
Tropft in die Wellen wie funkelnder Wein.

Zwiſchen erglühenden Buchen am Strand
Schimmert das heilige Inſelland,

Schimmern die Steine des Opferaltars,
Hertha's, der ſegnenden Göttin des Jahrs.

Sommerſonnwendnacht, o heilige Zeit,
Opfer ſchon ſtehn dir am Ufer bereit.

Roſſe ſchneeweiße vom edelſten Blut
Schütteln die Mähnen voll Todesmuth,

Schlagen die Hufe und ſchnauben empor,
Opferdampf ſteigt aus den Nüſtern hervor.

Digitized by Google

Diener der Göttin, unfreie Geburt,
Führen die Schimmel am ſilbernen Gurt.

Sie auch, der Göttin zum Opfer geweiht,
Stehen entwaffnet zum Tode bereit.

Einer von ihnen, ein Greis, erhebt
Freudig ſein Haupt, ſein Mund erbebt.

„Schwinde, mein Leben, wie Abendroth!
Kurz wie die Sommernacht, kurz iſt der Tod.

Kaum daß im Dunkel mein Aug' erliſcht,
Werd' ich vom ewigen Morgen erfriſcht."

Sprach's; da erhebt ſich ein Jüngling und ſpricht:
„Greis, deine Worte verſöhnen mich nicht.

Kurz wie der Wintertag, arm und kahl
Däucht mich des Lebens ſo flüchtiger Strahl.

Fiel ich, ja fiel ich ein Held in der Schlacht,
Hell wie die Flamme der nordiſchen Nacht,

Dann, ja dann hätt' ich gelebt und mit Recht,
Weh mir! nun ſterb' ich ein elender Knecht!"

Sprach's, da erſchienen vom rauchenden Heerd
Prieſter der Göttin mit blinkendem Schwert.

Digitized by Google

Von der Gefangenen Nacken und Fuß
Sprudelt zur Erde der sühnende Gruß.

Auf und hinaus in die Fluthen der Troß!
Blutige Männer auf blutigem Roß

Schwimmen die schäumenden Wogen entlang;
Furchtbar erschallt der Druiden Gesang.

Brechende Blicke zum letztenmal
Grüßen den scheidenden Sonnenstrahl.

Muthiges Wiehern zum letztenmal
Schmettert im hallenden Herthathal.

Tiefer und tiefer versinken sie bald,
Dunkler und dunkler wird Ufer und Wald.

Dunkler und stiller wird Ufer und Well',
Aber im Osten schon röthet sich's hell.

Oestlich erglüht es, der Morgen erwacht,
Kurz ist die nordische Sommernacht.

Digitized by Google

An der Ostsee.

Am Ufer, eh' der Tag anbricht,
Hört man die Welle klagen,
Zum Nix schleicht dann der Nebelwicht,
Erzählt von alten Tagen.

Wie Eis und Fluth zusammenkracht,
Wie Nordlicht und Gewitter,
So trafen einst in scharfer Schlacht
Sich Heiden und Christenritter.

Da brach der drachengeflügelte Helm
In's Meer sank Hertha's Wagen,
Den Starken zwang der kluge Schelm,
Die Helden wurden erschlagen.

Der letzte, der der Schlacht entrann,
Es war ein wunder Skalde,
Er sprach: „O tragt mich sterbenden Mann
Zum kühlen grünen Walde!

Digitized by Google

Im kühlen Waldgrund möcht' ich ruhn,
An Wodans letzter Eiche
Möcht' ich den letzten Athem thun,
Dorthin legt meine Leiche."

Er sprach's, da kam das Heergesind
Siegreicher Christenboten,
Sie tauften ihn, sein Blick war blind,
Sie tauften einen Todten.

Nicht Runen grub man auf sein Grab,
Ein Kreuz stand auf den Dünen,
Da riß die Flut das Kreuz herab,
Herab vom Grab des Hünen.

Digitized by Google

Mahomed.

Unter der Platane,
Um den Brunnen ruht
Meine Karawane
Mit Chadidſchas Gut.

Die zum Schlafen taugen,
Ruh'n vom Zelt bedacht,
Aber meine Augen
Oeffnete die Nacht.

Auf der Wüſte Steinen
Unterm Sternenzelt
Preiſ' ich Dich den Einen,
Ew'gen Geiſt der Welt!

Oft wenn die Kameele
Tränken ging dein Knecht,
Hobſt du meine Seele
Ueber mein Geſchlecht.

Digitized by Google

Zeigteſt mir die Bahnen,
Wie den Feuern dort,
Und mit ernſtem Mahnen
Ging an mich das Wort.

„Weh! dem Thier, dem Baume
Dient noch träger Wahn —
Wecke die im Traume
Blinden Götzen nah'n!

Trenn' vom Pfad der Sünder
Ismaels Gebet,
Werde mein Verkünder,
Werde mein Prophet!

Lies was deinem Volke
Gottes Finger ſchrieb,
Lies es in der Wolke:
Bete! Faſte! Gib!

Gürte deine Frommen
Mit gelaſſ'nem Muth;
Was da muß, wird kommen,
Was geſchieht, iſt gut.

Wer im Schlachtgetümmel
Lanze ſchwingt und Schwert,
Iſt ſchon halb im Himmel,
Iſt ſchon Edens werth.

Digitized by Google

Wer für seinen Glauben
Fiel im Siegeslauf,
Dort in Rosenlauben
Wacht er himmlisch auf.

Eine schön're Sonne
Strahlt dort Mann und Weib,
Und in ew'ger Wonne
Schwelgen Seel' und Leib.

Auf Mohamed mahne
Jemens Volk in's Feld;
Nimm die Halbmondfahne,
Priester, König, Held!

Nie dir Rast gestatten
Darf der heilige Krieg,
Nie dein Schwert ermatten
Bis zum letzten Sieg;

Bis von Meer zu Meere
Aller Stämme Blut
Unter deiner Lehre
Wie im Schatten ruht.

Digitized by Google

Normannenzug.

Im Nordland auf dem Felsenhügel
Glänzt hell im Mond der tiefe Schnee,
Da ruft ein Aar und schwingt die Flügel:
„Wo seid ihr Könige der See?
Seid ihr zum Speerkampf nach den Sunden,
Verhalten euch am Strande Wunden,
Seid ihr den Wolf zu jagen aus?
Wo mögen eure Schwerter glänzen?
Wo lacht zu euren Siegestänzen
Beim Ruderschlag das Meergebraus?"

Kein Feind hat Wunden uns geschlagen,
Wir sind nicht aus, den grauen Wolf
Aus seinen Schluchten aufzujagen,
Wir segeln nicht im Dänengolf,
Nach Süden riefen uns die Wellen,
Der Morgen glüht, die Segel schwellen
Im frischen Hauch der blauen Fluth;

Digitized by Google

Wie purpurn glänzt der Schiffe Brüſtung,
Die Sonne blitzt in unſrer Rüſtung,
In unſern Herzen blitzt der Muth.

Der Seewind ſpielt in unſern Locken,
Bald ruft, daß unſre Schiffe nahn,
Am Ufer rings mit Sturmesglocken
Von Schloß zu Schloß der Caſtellan,
Bald bebt mit ihrem hohen Dome
Die Stadt, die ſich am Tajoſtrome,
Die an Biscayas Bucht ſich ſonnt;
Bald fliehn die Flaggen der Corſaren
Und jene mit Venedigs Waaren
Von Malta bis zum Hellespont.

Zu Boden ſchmettern wir die Krieger,
Die unſrer Landung widerſtehn;
Die ſchönſte Dame gibt dem Sieger
Gebiet und Herz und Burg zu Leh'n:
Kredenzend Wein im Goldpokale
Erſcheint ſie bei dem Hochzeitmahle
Auf dem Balkon vor ihrem Gaſt;
Dann ſchallen Jubel und Trompeten,
Dann gibt es Jagden, Spiele, Fêten
Und Tänze bis die Nacht erblaßt.

O ſchöne Damen, ſchlanke Lilien,
Vor euch wir beugen unſer Knie,

Digitized by Google

Wir ſind die Fürſten von Sicilien,
Wir ſind die Herrn der Normandie;
Vor unſern guten Speeren ſanken
Die Saracenen und die Franken,
Wir ſind die Könige der See.
Im Norden auf dem Grab der Hünen,
Auf unſrer Väter Grab, der Kühnen,
Glänzt hell im Mond der tiefe Schnee.

Digitized by Google

Der Bannſtrahl.

Du Stadt der Neu'rung, deinen Mauern
Verkünd' ich dieſen ſchweren Bann:
Dein Weichbild ſoll verſchleiert trauern,
Dein Weh begann!

Ihr Reinen noch und Unbefleckten,
Ergreifet Kreuz und Wanderſtab!
Entflieht, entflieht dem angeſteckten
Lebend'gen Grab!

Dich aber, Volk der Acht, begrüße
Nicht Sang noch Orgelton hinfort,
Die Pforten deiner Kirchen ſchließe
Dieß Donnerwort!

Von jener Reue Qual zu retten,
Die hoffnungslos und ewig brennt,
Helf' deiner Sünder Sterbebetten
Kein Sakrament!

Digitized by Google

Ungültig sei das Band der Ehe,
Kein Recht sei, kein Gesetz und Schwur,
Die Lende deiner Männer säe
Bastarde nur!

Kein Pflüger soll dein Feld betreten,
Wie Gift bekomm' dir Speis' und Trank,
Denn nur ein Meineid ist dein Beten,
Läst'rung dein Dank!

Herab das Kreuz von deinen Mauern,
Hör', Erd' und Himmel, diesen Bann:
Du Stadt des Fluchs, heb' an zu trauern,
Dein Weh begann!

Digitized by Google

Der Kinder Kreuzfahrt.

Sie gingen Gottes Reich zu erben,
Die zarten Herzen riß der Wahn
In Elend hin und in Verderben.
Die Wallfahrt ging mit Kreuz und Fahn',
Sie hofften wie der Ernte Halmen
Der Heiden Schädel abzumäh'n.
Und glaubten schon mit Siegespalmen
Den Himmel aufgethan zu sehn.
Wer aber bald im Sturm und Regen,
Wer mochte der Erkrankten pflegen.

Ach statt des Himmels Armen streckte
Die Haide sich, die Oede aus
Der Hunger kam und Gram bedeckte
Den Blick, voll Sehnsuchtweh nach Haus;
Nicht der, den einst Tobias grüßte,
Nahm ihrer letzten Stunde wahr,
Der Engel Hagars in der Wüste
Erschien vor der bedrängten Schaar.
Er sah sie's Kreuz gen Himmel halten
Und ihre schwachen Stimmlein schallten.

Digitized by Google

„Die Droſſel ſingt am frühen Morgen,
Die Nachtigall in ſpäter Nacht,
An unſerm leeren Bett voll Sorgen
Die Mutter unter Thränen wacht;
O daß ſie Gott verwandeln wollte
Die Thränen all' in einen Thau,
Der unſre Lippen netzen ſollte
Von Durſt und Gluth verdorrt und rauh!
O quöll' uns euer Gruß und Segen,
Vom Himmel als ein milder Regen.

Die Erde brennt wohin wir ſchauen,
Die Sonne glüht im Untergehn,
Ihr Eltern bald in Edens Auen
Sollt ihr uns alle wiederſehn!
Lebt wohl, ihr Eltern, wir verſchmachten,
Doch wird befrei'n des Retters Schwert
Das heil'ge Grab in Blitz und Schlachten,
O Hoffnung noch im Sterben werth!
Schon ſind wir reiſemüden Sterne
Von unſrer Heimath nicht mehr ferne."

Digitized by Google

Die Vehme.

Zum drittenmal' ſchnitt ich den Span
Aus deinem Thor; es kräht der Hahn
Bei meinem Werk zum drittenmal,
Und dreimal blinkt' im Morgenſtrahl
Des Rächers Stahl.
Steh auf, ſteh auf von Becher, Spiel und Tanz,
Wirf weg dein Schwert, nimm den Roſenkranz;
Wirf weg den Panzer, er ſchützt dich nicht,
Dich fordert vor Gericht
Die Vehme, die Vehme!

Und wärſt du auch des Kaiſers Sohn,
Nicht Fürſtenhut, nicht Grafenkron',
Nicht Inful ſchützet dich, noch Stab,
Ich ſag' dich ächtig und ſag' dich ab,
Auf iſt das Grab!
Mit gichtiſchem Mund, mit zuckendem Blick
Verfällt dein ächtig Haupt dem Strick;
Dem Feinde vergeb' ich dein Kind, dein Weib,
Den Vögeln deinen Leib —
Gott gnade deiner Seele!

Digitized by Google

Alhambra.

Schlangen brüten nun und niſten,
Wo beſeelt von hohem Muth
Rache brütend allen Chriſten
Einſt des Mauren Stirn geruht.

Und wo lieblich wie die Sonne
Sang ſein ſchwarzgelocktes Kind,
Nickt die ſchwarze Belladonne
Flüſternd in dem Abendwind.

Araber, ein letzter Schimmer
Eurer ſtolzen Reiche blieb
Nur am Himmel — wo noch immer
Wega glänzt und Algenib!

Digitized by Google

Der ſchwarze Tod.

Erzittre Welt, ich bin die Peſt,
Ich komm' in alle Lande
Und richte mir ein großes Feſt,
Mein Blick iſt Fieber, feuerfeſt
Und ſchwarz iſt mein Gewande.

Ich komme von Aegyptenland
In rothen Nebelſchleiern,
Am Nilusſtrand im gelben Sand
Entſog ich Gift dem Wüſtenbrand
Und Gift aus Dracheneiern.

Thal ein und aus, bergauf und ab,
Ich mäh' zur öden Heide
Die Welt mit meinem Wanderſtab,
Ich ſetz' vor jedes Haus ein Grab
Und eine Trauerweide.

Ich bin der große Völkertod,
Ich bin das große Sterben,

Digitized by Google

Es geht vor mir die Waſſernoth,
Ich bringe mit das theure Brod,
Den Krieg hab' ich zum Erben.

Es hilft euch nichts, wie weit ihr floh't,
Ich bin ein ſchneller Schreiter,
Ich bin der ſchnelle ſchwarze Tod,
Ich überhol' das ſchnellſte Boot
Und auch den ſchnellſten Reiter.

Dem Kaufmann trägt man mich in's Haus
Zugleich mit ſeiner Waare;
Er freut ſich hoch, er lacht beim Schmaus,
Ich ſteig' aus ſeinem Schatz heraus
Und ſtreck' ihn auf die Bahre.

Mir iſt auf hohem Felsvorſprung
Kein Schloß zu hoch, ich komme;
Mir iſt kein junges Blut zu jung,
Kein Leib iſt mir geſund genung,
Mir iſt kein Herz zu fromme.

Wem ich nur ſchau in's Aug' hinein,
Der mag kein Licht mehr ſehen;
Wem ich geſegnet Brod und Wein,
Den hungert nur nach Staub allein,
Den durſtet's, heimzugehen.

Digitized by Google

Im Osten starb der große Chan,
Auf Indiens Zimmet-Inseln
Starb Negerfürst und Muselmann,
Man hört auch Nachts in Ispahan
Beim Aas die Hunde winseln.

Byzanz war eine schöne Stadt
Und blühend lag Venedig,
Nun liegt das Volk wie welkes Blatt,
Und wer das Laub zu sammeln hat,
Wird auch der Mühe ledig.

An Nordlands letztem Felsenriff
In einen kleinen Hafen
Warf ich ein ausgestorbnes Schiff,
Und alles was mein Hauch ergriff,
Das mußte schlafen, schlafen.

Sie liegen in der Stadt umher,
Ob Tag und Monde schwinden;
Es zählt kein Mensch die Stunden mehr,
Nach Jahren wird man öd' und leer
Die Stadt der Todten finden.

Digitized by Google

Timur.

Der Elephant geht unter Jochen;
Der Tiger brüllt in Hindoſtan;
Siegesſäulen aus Menſchenknochen
Baut Timur der Mongolenchan.

Er ſchlägt den Nacken freier Inder;
Er ſetzt den Fuß, im Bügel feſt,
Auf's Haupt der nackten Gangeskinder;
Er hält des Negers Fauſt gepreßt.

Er ſchlägt die Geiſter aus dem Kreiſe,
Die Seelen aus dem Paradies;
Er thürmte karawanenweiſe
Der Perſer Häupter auf den Spieß.

Und Winters, in der Steppe mitten,
Von Siegen und von Beute ſatt,
Erbaut er aus Gezelt und Schlitten
Beweglich eine goldne Stadt.

Digitized by Google

Die Tanzwuth.

1374.

Bald nach des ſchwarzen Todes Zeiten
Geſchah's, daß eine wilde Luſt
Zu Tanz und Spiel und Ueppigkeiten
Durchzuckte vieler Menſchen Bruſt.
Es kam ein Noth und Hungerjahr,
In Lüften ſtarb der Vögel Schaar.

Bald ſah man Volk, das durch die Städte
Am hellen Tag im Jubel zog,
Und fragte, wo man Geiger hätte
Und tanzend durch die Straßen flog;
Schalmei und Flötenſpiel ertönten
Im Kirchhof und im Kirchengang,
Die Todten in den Grüften ſtöhnten;
Erweckt uns ſchon Poſaunenklang? —
Der Bettler ließ ſein Lagerſtroh,
Vom Kloſter kamen Mönch und Nonne,

Digitized by Google

Vom Krankenbett der Sieche floh,
Der Säufer von der vollen Tonne:
Und Alle ſangen: „Friſch und froh
„Macht euch an die Sonne!
„Mußtet lang im Dunkel liegen,
„Demuth hegen, Wehmuth wiegen;
„Aber heute ſeid ihr Leute!
„Seht ihr wo verlaſſne Bräute?
„Seht ihr wo verlorne Kinder?
„Nehmt ſie mit und ſchwingt ſie ſo,
„So und ſo,
„Immer geſchwinder, geſchwinder."
So tanzten Arm' in Arme ſchmiegend
In bunten Kleidern Paar an Paar,
Den kranken Leib in Sehnſucht wiegend,
Voll Anmuth, ſchön und wunderbar.
Das Alter ſchien ſich zu verjüngen,
Die Jugend plötzlich früh gereift,
So ſprangen ſie mit wilden Sprüngen,
Bis Seck' und Sohle durchgeſchleift.
Die von der Wuth ergriffnen Leiber,
Ach, wie ſie nach dem Waſſer ſchrie'n,
Die Männer und die jungen Weiber
Man ſah ſie bitten, weinen, knie'n.
Sie tanzten über Flur und Felder,
Sie ſprangen über Steck und Stein,
Sie tanzten in die wilden Wälder
Und in den tiefen Rhein hinein.

Digitized by Google

Sie rasten fort und fort gezogen
Und eilten bis an's Meer voll Weh',
Und stürzten in die wilden Wogen,
Die Fische spritzten in die Höh'. —

Digitized by Google

Lied der Städte.

Ihr Bürger, auf von nah und fern,
Schwingt gleich den Männern von Luzern
Den Morgenstern,
Laßt wallen die Paniere,
Laßt fallen die Visire,
Auf gegen die Herrn!

Zum Galgen und auf's Hochgericht,
Wer unsers Kaisers Frieden bricht,
Wir ruhen nicht,
Als bis dem letzten Ritter
Sein Wappenschild in Splitter,
Bis jede Kette bricht.

Seht hin, wo jener Thurm gebaut,
Wo jene finstre Mauer graut,
Dort klagte laut,
Dort rang die wunden Hände
Um taube Kerkerwände
Des freien Bürgers Braut.

Digitized by Google

Dort lag dein Vater, lag dein Ahn,
Dein Hab und Gut ging jene Bahn,
Der rothe Hahn
Bedrohte selbst dein Erbe!
Sein ganzes Haus verderbe,
Der uns dies angethan.

Was Felseneck, was Hohenrain,
Was Geierhorst und Drachenstein!
Schlagt drein, schlagt drein!
Schlagt Zugbrück ein und Pfosten,
Die Sporen müssen rosten,
Und frei die Städte sein.

Zerstört das Raubnest bis zum Stumpf
Und rufet eher nicht Triumph,
Als bis vom Rumpf
Die Räuberschädel fallen,
Bis in den öden Hallen
Von ihrem Blut ein Sumpf.

Digitized by Google

Lepanto.

Bang ſchon vor dem Schlachtengotte
Lag das weite Meer und ſchwieg,
Und die große Türkenflotte
Träumte ſich ſchon Ruhm und Sieg,
Von des Nil' und Euphrat' Wogen
Waren Schiffe hergezogen,
Und von Fez und Trebiſond,
Weithin auf den blauen Wellen
Sah man ihre Flaggen ſchwellen
Blutroth, mit dem halben Mond.

Schwarz und finſter wie der Böſe,
Mit der Seele voll Verrath,
Stand am Maſt der Calabreſe
Nyzalin, der Renegat;
„Heut im Blut der Nazarener
Trinkt euch ſatt, ihr Damascener,"
Sprachen die Weſſire ſchon;
Doch im Himmel war's beſchloſſen,
Daß zerſchmettert und zerſchoſſen
Stürzen ſollt' ihr Wellenthron.

Digitized by Google

Als der Tag war angebrochen,
Hat der Türk' in Donnerschall
„Kommt heran!" zu uns gesprochen
Aus den Feuerschlünden all.
Antwort gab im Morgenstrahle
Hoch vom Mast der Admirale,
Unser Kreuzpanier sogleich,
Und nun sprach: „Mit Gottes Wettern
Laßt uns jetzt den Feind zerschmettern!"
Don Juan von Oesterreich.

Da begann das große Feuern,
Die metallnen Schlangen spie'n,
Rings von Masten, Tauwerk, Steuern
Flog es in die Luft dahin;
Jetzt geentert! ward befohlen,
Drauf mit Säbeln und Pistolen
Donnernd wirft sich Bord an Bord,
Mann an Mann, durch Luck' und Decke,
Durch Cajüten und Verstecke
Ueber Leichen rast der Mord.

Wilder wirft das Meer die Fluthen,
Zornig gährt sein Drachenschlund;
Wie ein Stern in Feuersgluten,
Sinkt des Pascha Schiff zu Grund;
Feuer regnet's auf die Mohren,
Allem ist der Tod geschworen,

Digitized by Google

Was noch aus den Wellen taucht;
Aber Sieg dem Christenvolke,
Jubelt's durch die Pulverwolke,
Stille wird's, der Dampf verraucht.

Spanier, Deutsche, Johanniter,
Wer bewies den höchsten Muth?
Jeder Kämpfer war ein Ritter,
Jeder Harnisch trof von Blut;
Don Colonna, Don Farnese,
Groß im Heldenbuche lese
Jede fernste Nachwelt euch;
Doch der höchste Stern der Ehren
Glänzt euch, spanische Galeeren:
Don Juan von Oesterreich.

Gold und Silber von den Beuten
Sei des Herrn Altar geweiht,
Alle Glocken sollen läuten
In der ganzen Christenheit.
Christensklaven, frei der Bande,
Ruft es aus durch alle Lande
Allem Volk am Ufer weit:
Bei Lepanto mit den Schiffen
Hat den Erbfeind angegriffen
Und gestürzt die Christenheit.

Digitized by Google

Die Ansiedler.

Einige warf die Fluth an's Land,
Andre kühn wie wilde Pferde
Auf der neuen Erde
Wuchsen auf, am Pflug die Hand,
Stark durch Mühsal und Beschwerde.

Trotz Entbehrung und Gefahr
Sah'n sie ruhig ohne Sorgen
Nur in goldne Morgen,
Welche reiche Zukunft war
Ihren Blicken noch verborgen.

Hirsche sahn sie durch die Fluth
In der Wildniß Einsamkeiten
Nach dem See zu schreiten,
Und im Schilf der Möven Brut
An den Ufern sich verbreiten.

Tausendstimmiger Gesang
Hallte von den Zweigen wieder,

Digitized by Google

Schimmerndes Gefieder
Blitzte durch das Laub und schwang
Im Gebüsch sich auf und nieder.

Wenn die Hütte war gebaut
Und der Stall den jungen Lämmern,
Früh bei Tagesdämmern
Klang die Axt im Wald, und laut
In die Nächte noch das Hämmern.

Blüthenschmuck im Lockenhaar
Kam die Braut in holden Sitten
Zum Altar geritten,
Oft aus tödtlicher Gefahr
Von dem wilden Feind erstritten.

O, es war in der Prärie
Auf der Jagd und im Gefechte
Um die neuen Rechte
Etwas Eignes, wie die Poesie
Im urältesten Geschlechte!

Männer mit dem Büffelwamms!
Durch die Steppen mit der Heerde,
Weib und Kind zu Pferde,
Als die Väter eures Stamms
Zogt ihr auf der neuen Erde.

Digitized by Google

Wo um's Meſſer ihr geloost,
Wo ihr ſchoßt den braunen Bären,
Wo ihr mit den Fähren
Auf dem breiten Strom gefloßt,
Bindet jetzt ein Volk die Aehren.

Wo ihr ſchlugt den ſchwarzen Schwan,
Wo ihr eingrubt eure Leichen,
Sehen jetzt die reichen
Städte der Ohiobahn
Meere ſich die Hände reichen.

Digitized by Google

Vermiſchte Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die weiße Weihnachtsrose.

Wenn über Wege tief beschneit
Der Schlitten lustig rennt,
Im Spätjahr in der Dämmerzeit,
Die Wochen im Advent,
Wenn aus dem Schnee das junge Reh
Sich Kräuter sucht und Moose,
Blüht unverdorrt im Frost noch fort
Die weiße Weihnachtsrose.

Kein Blümchen sonst auf weiter Flur;
In ihrem Dornenkleid
Nur sie, die niedre Distel nur
Trotzt allem Winterleid;
Das macht, sie will erwarten still,
Bis sich die Sonne wendet,
Damit sie weiß, daß Schnee und Eis
Auch diesmal wieder endet.

Digitized by Google

Doch ist's geschehn, nimmt fühlbar kaum
Der Nächte Dunkel ab,
Dann sinkt mit einem Hoffnungstraum
Auch sie zurück in's Grab.
Nun schläft sie gern, sie hat von fern
Des Frühlings Gruß vernommen,
Und o wie bald wird glanzumwallt
Er sie zu wecken kommen!

Digitized by Google

Einſamkeit.

Wie lang ſchon trat Niemand mehr ein
In dieſes ſtille Zimmer?
Nur hier das bischen Sonnenſchein
Glänzt heute noch wie immer.

Und alles ringsum aufgeräumt,
Und wie ich's ſonſt gefunden;
Die Wanduhr nur ſteht ſtill und träumt
Von längſt vergangnen Stunden.

Wie ſtill es iſt! nur dann und wann
Der Sommerfliege Summen.
Hier ſaß ich oft allein und ſann
In innerem Verſtummen.

Entmuthigt ſein, wenn alles hofft,
Wenn alles lebt, gebunden,
Ich kenne ſie, ich hab' ſie oft
Gefühlt, die bittern Stunden!

Digitized by Google

Lied.

Immer leiser wird mein Schlummer,
Nur wie Schleier liegt mein Kummer
Zitternd über mir.
Oft im Traume hör' ich dich
Rufen draus vor meiner Thür,
Niemand wacht und öffnet dir,
Ich erwach' und weine bitterlich.

Ja ich werde sterben müssen,
Eine andre wirst du küssen,
Wenn ich bleich und kalt,
Eh die Maienlüfte wehen,
Eh die Drossel singt im Wald;
Willst du mich noch einmal sehen,
Komm, o komme bald!

Digitized by Google

Herbſtabend.

Durch's Stoppelfeld auf Nebelſtreifen
Weht traurig kalt Novemberwind;
Dort wankt am Wald mit Reiſighäufen
Ein armes Weib und führt ihr Kind.

Dort ſucht man die vergeſſ'ne Traube,
Dort pflückt man Schleh' und Hagebutt,
Im Hofe pickt die wilde Taube
Ein Körnchen noch aus Stroh und Schutt.

Und hier — gebeugt auf müden Füßen
Kehrt Einer heim, arm und allein,
Um noch zum letztenmal zu grüßen
Die letzte Seele die noch ſein.

Digitized by Google

Nordlicht.

Aus dunklen Tannen träumet
Ein graues Schloß hervor,
Die flüsternde Welle ſchäum
Am halbzerfallnen Thor,
Und um die Fenſter wanken
Die Nebelgeiſter her,
Und Moos und Epheu ranken
Hinaus in Wind und Meer.

Im Mondſchein auf den Zinnen,
Da ſteht ein greiſer Held
Und ſchaut mit trübem Sinnen
In's nebelweiße Feld,
Sein weißes Haupthaar wiegt ſich
Auf's ſturmdurchbrauste Kleid,
Zu ſeinen Füßen ſchmiegt ſich
Und weint die blonde Maid.

Digitized by Google

Ein Adler kommt geflogen,
Was trägt er in den Klau'n?
Was trägt er über die Wogen,
Ein Haupt, todtbleich zu ſchau'n.
Ein Nordlicht ſchießt in Flammen
Am Himmel auf voll Glut,
Und alle Sterne zuſammen
Verlöſchen in lauter Blut.

Digitized by Google

An meine Mutter.

Ein Maitag war's, doch trüb und todt,
Schwer auf den Ländern lag die Noth,
Auf allen Völkern lag ein Kummer,
Da schlossest treue Mutter du
Die sorgemüden Augen zu,
Zum langen sorgelosen Schlummer.

Um dein so ernstes Angesicht
Wie Glorie schien das bleiche Licht
Der schwarzumflorten Trauerkerzen.
Wie schön du warst, wie trüb der Tag,
Des Frühlings erste Blume lag
Auf deinem stillgewordnen Herzen.

Du kaltes stilles Herz, das mich
So warm geliebt, so mütterlich,
Vor Weh oft fast für mich gebrochen,
O muß ich's glauben, bist du fort?
Kein Blick, kein Gruß! Dein letztes Wort
War für die Ewigkeit gesprochen.

Digitized by Google

Sonſt ſahſt du jeden Schmerz und Wahn
Von ferne meiner Seele nah'n
Mit deinen Augen, deinen frommen;
Wie machte ſtets mein Glück dich reich!
Wie wurde ſtets bei dir ich weich!
Und all das ſoll nicht wiederkommen?

Um dich, es ſei mein letzter Schmerz.
Fortan wird für mein lautlos Herz
Die Erde nichts mehr ſein als Erde;
Schlaf wohl, o Mutter, mein Troſt iſt,
Daß, wie's auch kommt, nach kurzer Friſt
Wo du jetzt biſt, auch ich ſein werde.

Digitized by Google

Geisterseher.

Zu lautes Klagen um die Todten
Verstöre, sagt man, ihre Ruh,
Sie schweben dann wie Friedensboten
Dem Lager der Verlass'nen zu.

Und unsrer Thränen überdrüssig
Erscheinen sie zwar bleich und kalt,
Doch strahlend und wie Nebel flüssig,
In ätherhafter Lichtgestalt.

Ach, wär' es so, und lebt' ein Leben,
Das aus Verwesung sich entreißt,
Nein, keine Fiber sollte beben,
Trät' in der Nacht zu mir dein Geist!

Wenn mich die milden Augen grüßten,
In Denen sich ein Jenseits malt,
Mir wär' es, wie ein Thau den Wüsten,
Wie Licht, das einem Kerker strahlt!

Digitized by Google

Die Schiffersfrau.

Wir sahn dem Schiff am Ufer nach,
Bis Wind die Segel fingen,
Bis über die See das Dunkel brach,
Und die Augen übergingen,
Dann kehrten wir heim, allein und zerstreut,
Wir Frauen und Töchter der Schifferleut'.

Seitdem ist's nun im zweiten Jahr,
Daß dich die Wogen treiben,
Du irrst durch ferne Todesgefahr
Und ich muß Wittwe bleiben,
Ich schaukle zu Haus in der Wiege dein Kind,
Und dich, dich schaukelt der wilde Wind.

Oft fallen mir alle die Namen bei
Von Männern, die untergegangen,
Von denen wir oft am Abend zu zwei
Die traurigen Lieder sangen,
Vergessene Menschen in fremder Tracht
Besuchen mich oft im Traume der Nacht.

Digitized by Google

Sie ſchütteln ihr lang durchnäßtes Haar
Und grüßen wie fremde Boten,
Sie reichen einen Ring mir dar
Und Grüße von dem Todten,
Von dir, von dir — ich erwach' und wein'
Und ſchlafe die Nacht nicht wieder ein.

Es lechzt vielleicht dein heißer Mund
Und ich kann dich nicht laben,
Du liegſt vielleicht im Meeresgrund
Sarglos und unbegraben;
Ach, daß ich ſelbſt den Troſt verlier',
Im Frieden einſt zu ruhn bei dir!

Digitized by Google

Zweifel.

Kann zwei Seelen je ſo ganz
Einigen die höchſte Liebe,
Daß in ihrem vollen Glanz
Nicht ein Hauch von Schatten bliebe?

Nah am dunklen Firmament
Scheinen ſich die ſchönen Sterne,
Doch ein Himmelsabgrund trennt
Ihre ſchwarze Weltenferne.

Digitized by Google

Gesang der Blinden.

Horch, aus tiefstem Lebensabgrund,
Drin kein Lichtstrahl je hinabtaucht,
Sucht die Stimme frommer Blinden
Aufzutönen
Nach dem Schönen,
Im Gesang ein Licht zu finden.

Klaglos in der dunkeln Wohnung,
Wo kein Bild die kahle Wand schmückt,
Träumen sie hinab die Stunden
Still genügsam,
Fromm und fügsam,
Und in Eintracht gramverbunden.

Lichtlos sitzen sie beim Nachtmahl,
Wie die Schatten in der Grabnacht,
Keiner Lampe trautes Leuchten
Kann der Kranken
Nachtgedanken
Mit der Hoffnung Thau befeuchten.

Digitized by Google

Niemals können sie sich selig
Blick in Blick und liebend ansehn,
Nur im Hauch, nur im Berühren
Nahen süße
Seelengrüße,
Wenn sie Hand an Hand sich führen.

Steigt vor ihrem Geist die Schöpfung
Als ein Tönemeteor auf,
Schmerzlich ringen sie nach Bildern,
Ihr Entzücken
Auszudrücken,
Ewiges im Wort zu schildern.

Wie ein Sturm der Nacht durchathmet's
Ihre Brust in wilder Andacht,
Drängt ihr Herz, ein Wonnetoben
Auszuweinen
Vor dem Einen,
Den auch Sterne tönend loben.

Digitized by Google

Frühlingsmorgen.

Tief im Winter hör' ich's gerne,
Eh' die Sonn' hervorgewallt,
Wie durch's Dunkel aus der Ferne
Eine Morgenglocke ſchallt.

Im Auguſt, wenn Donner rollen,
Freut mich's wie die Windfahn' ächzt,
Und im Herbſt, wenn auf den Schollen
Abends ſpät ein Rabe krächzt. —

Doch was kann mein Herz erweitern
Wie der erſte Finkenſchlag,
Wie der Lerche Lied am heitern,
Wundervollen Frühlingstag?

Digitized by Google

Dank im Glücke.

Vergiß es, daß du einst im Schooß
Der Armuth bist gelegen,
Und da des Jammers Thräne floß
In deinen Morgensegen,
Vergiß es, da du glücklich bist,
Wie Träume man am Tag vergißt.

Es denkt nicht mehr der Edelstein
An seine Bergesklüfte,
Die Perle nicht im Sonnenschein
An ihre Meeresgrüfte,
Sie beide funkeln freudeklar
In deinem dunkeln Lockenhaar.

Die Freude sei dein Dankgebet,
Wohin ihr Hauch dich trage;
Wo immer dich ein Bild umsteht
Von bleicher Erdenklage,
Da lindre, segne, streue Lust,
Und nimm den Dank an meiner Brust!

Digitized by Google

Der junge Invalide.

Leb' wohl, du guter Reiterdienſt,
Zu Fuß muß ich nun wandern,
Leb' wohl, mein Rößlein, du gewinnſt
Zum Reiter einen Andern;
Nimmer führ' ich dich zum Trank,
Nimmer mit dem Säbel blank,
Mit dem klirrenden Sporn,
Durch Hecken und Dorn
Jag' ich ein und aus mit dir die Welt,
Man hat die Luſt mir abgeſtellt.

Einſt glaubt' ich wohl, mein Rößlein gut,
Wir ſprengten oft noch beide
Zum Kampf miteinander durch Tod und Blut,
Auf ſonniger Schlachtenhaide,
Nun iſt es aus,
Ich ſterbe zu Haus,
Statt in Schlachten froh
Auf dem Siechenſtroh,
Und du ſchnaubſt, wenn ich todt bin, nicht
In mein kaltes, bleiches Angeſicht.

Digitized by Google

Lebt wohl, ihr Kameraden all,
Ergeh's euch eines Beſſern!
Gott ſchütz' euch vor Bleſſur und Fall,
Und vor Spital und Meſſern.
Und du mit dem Goldgelock
Droben im dritten Stock,
Schau mir nicht nach!
Kaum trag ich die Schmach;
Trompete, du luſtiges Reiterſignal,
Schmettre, ſchmettre zum letztenmal!

Digitized by Google

Im Spätherbſt.

Es fallen von den Bäumen
Die welken Blätter ab,
Ich wandle ſtill in Träumen
Den Felſenpfad hinab.

Die Wolken, wie ſie jagen,
Im Abendgolde blühn,
Von Stürmen fortgetragen,
Und in die Nacht verglühn!

In Schwärmen kommt gezogen
Der Wandervögel Schaar,
Dem Süden zugeflogen:
Zu Ende geht das Jahr.

Die Blumen an dem Bache
Vom letzten Thau geſtärkt
Verblühn in ſtillem Ache,
Allmählig, unvermerkt.

Digitized by Google

Vergangne Jahre ſchweben
Mit Wind und Wolken fort,
Vergangen Leid und Leben,
Verklungen Lied und Wort. —

Der Wind entlaubt die Bäume —
Mir iſt es einerlei —
Die Tage werden Träume,
Die Freuden ſind vorbei.

Digitized by Google

Lied.

Kalt und ſchneidend
Weht der Wind,
Und mein Herz iſt bang und leidend
Deinetwegen, ſchönes Kind!

Deinetwegen,
Süße Macht,
Iſt mein Tagwerk ohne Segen
Und iſt ſchlaflos meine Nacht.

Stürme toſen
Winterlich,
Aber blühten auch ſchon Roſen,
Was ſind Roſen ohne dich?

Digitized by Google

Erdenglück.

Du ſiehſt mich untergehn, ergeben
In ſtummer, ſtoiſcher Geduld;
Mich ruft der Tod, dich ruft das Leben,
Ich bin das Opfer, du die Schuld.

Du wirſt zur Sonne wiederkehren,
Die lächelt, wenn das Herz dir bricht;
Du wirſt die Hoffnung wieder hören
Und wiſſen, daß ſie Lügen ſpricht.

Du wirſt ein falſches Glück erſehnen,
Und blind und thöricht, wie die Welt,
Wehklagen mit erlognen Thränen
Und jubeln, wenn die Größe fällt.

O glücklich, glücklich ſei auf Erden,
Sei glücklich bis zum Uebermaß,
Mög' alles deiner Selbſtſucht werden,
Bis jeder Furcht dein Herz vergaß!

Digitized by Google

Versieg' im Kampf, erschlaff' im Frieden,
Sei stolz auf Nichts, darb' im Genuß,
Schöpf' fort am Faß der Danaiden,
Roll' fort am Stein des Sisyphus!

Digitized by Google

Nach Mitternacht.

Sprecht, ihr mitternächt'gen Sterne,
Neigt ihr euch zum Untergang?
Weht schon Morgenluft von ferne?
Sinkt der Mond am Bergabhang?

Laßt mich wachen, laßt mich schauen,
Wie die Nacht in Tag vergeht,
Wenn im hellen Aetherblauen
Nur der Morgenstern noch steht.

Augen, vor dem Tod erstarrend,
Hab' ich trauernd zugedrückt,
Blumen, noch des Tages harrend,
Oft mit Thränen abgepflückt.

Stürzen sah ich stolze Bäume,
Sah viel Glück vom Sturm verwehn,
Laßt mich einmal Nacht und Träume
Sehn in Licht und Tag vergehn!

Digitized by Google

Lied.

Wenn etwas in dir leiſe ſpricht,
Daß dir mein Herz ergeben,
So zweifle, Holde, nicht,
Du leuchteſt in mein Leben!

Doch nie wirſt du von mir begehrt;
Wo ſchön're Sterne funkeln
Sei dir ein Loos beſchert,
Ich bete nur im Dunkeln.

Ich liebe dich wie man Muſik
Und wie man liebt die Roſe,
Du biſt mir, wie ein Blick
In's Blaue, Wolkenloſe.

In Freude nur gedenke mein,
Mir aber wird ein Segen
Dein Angedenken ſein
Auf allen meinen Wegen.

Digitized by Google

Denn Glück genug beſitz' ich doch,
Und wär' mir nichts geblieben,
Als dieſes Eine noch,
Ein Herz, um dich zu lieben.

Digitized by Google

Winterritt.

An meines Rosses Bruſt und Mähne
Gefriert der Hauch zu Duft im Schnee,
In meinem Auge quillt die Thräne,
Ich dacht' an dich heut mehr als je.

Mir klang's heut' früh wie Sonntagsläuten
Durch Berg und Thal in ſtiller Nacht,
Ich ſah dich da mit andern Bräuten,
Die Kirchenthür' war aufgemacht.

Die andern trugen Myrthenkrönlein,
Du trugſt ein Schleierlein im Haar,
Du hatteſt auf dem Arm ein Söhnlein,
Ein Grabſtein war der Traualtar.

Digitized by Google

Gottesbraut.

Deinem Haupt entſank die Locke;
Eingeſegnet wie die Glocke,
Die nur Gott ertönt, biſt nun auch du;
Wie ihr Klang nur Andacht kündet,
Gleich der Kerze, am Altar entzündet,
Streb' auch du hinfort dem Himmel zu!

Deine Lippen ſind verboten;
Deine Blicke wie des Todten,
Den ſein Heiland nur zum Leben weckt.
Weh dem Sünder, weh dem Tempelſchänder,
Der den Schneeglanz deiner Bußgewänder
Mit verwegner Hand befleckt!

Aus dem Weltmeer iſt dein Herz gerettet,
Doch das Ufer iſt kein Inſelland,
Wo die Rebe ſich um Ulmen kettet,
Nur Entſagung wächst an dieſem Strand;
Nur das Kreuz am Fels der Einſamkeit
Iſt dir Rettung, Heil und Sicherheit.

Digitized by Google

Kloſterlied.

Blumen an den Wegen,
Blumen um den Rain,
Haben Thau und Regen,
Luft und Sonnenſchein.

Aber die der Bahre
Netzt kein Thau, kein Quell.
Blumen meiner Jahre,
Welktet ihr ſo ſchnell?

Wandle du ein Freier,
Dem die Liebe lacht,
Gönne mir den Schleier,
Gönne mir die Nacht!

Blumen auf der Wieſe,
Blumen in dem Wald,
Die im Paradieſe
Welken nicht ſo bald!

Digitized by Google

97
BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Waldnacht.

Wie uralt weht's, wie längſt verklungen
In dieſem tiefen Waldesgrün —
Ein Träumen voller Dämmerungen,
Ein dichtverſchlungnes Wunderblühn!

Durch dieſer Laubgewölbe Mitten,
Sprich, biſt du ſchon auf irrer Bahn
Um Mitternacht dahingeſchritten?
Dann hebt auch hier der Zauber an.

Des Wolfs durchſchoſſne Augen funkeln,
Um ſchwarze Wipfel kreist der Weih,
Im Moor auf Felſen glüht im Dunkeln
Der Hirſche moderndes Geweih.

Vorüber jagt auf Flammenhufen
Erlkönig ſein goldmähnig Roß —
Die Geige tönt, die Flöten rufen,
Er reitet auf ſein Elfenſchloß.

Digitized by Google

Das wilde Heer.

Was gilt's, es kocht im Höllenpfuhl,
Der Teufel mit Gezetter,
Er sieht einen Armensünderstuhl,
Drum macht er böses Wetter.

Er fährt dahin im Höllenzorn
Krumm über Feld und Aue,
Zertritt den Dorn, zerschlägt das Korn,
Wehthut ihm seine Klaue.

Als wilder Jäger saust und braust
Er Nachts mit seiner Heerde;
Er selbst, den Jagdspeer in der Faust,
Jagt hinten drein zu Pferde.

Auf rothem Haar brennt lichterloh
Die Feder seiner Haube,
Die Luft durchheult das Jagdhalloh,
Der Falke spießt die Taube.

Digitized by Google

Der Uhu krächzt, es schreit der Luchs,
Die braunen Hirsche schellen,
Es heult der Wolf, es pfeift der Fuchs,
Die schwarzen Hunde bellen.

Und nach der Jagd, zum Zeitvertreib,
Da geht das Volk zum Tanze,
Die Tanne wird ein langes Weib,
Der Dornbusch wird ein Schranze.

Das ist ein Reigen auf und ab,
Ein mit den Fingern Zeigen,
Der Wilderer auf seinem Grab
Muß einen Walzer geigen.

Es schwirrt und rast und tost und gellt
Auf Gruben und um Gräber:
Halloh, halloh, den Speer gefällt,
Und hintenauf dem Eber! —

Juhhei, juhhei, juhhei, juhhei!
Geht's sausend durch die Lüfte.
Der Unke Ruf, des Uhu Schrei
Verhallt in Felsenklüfte.

Digitized by Google

Die Stalllatern'.

Wer muß denn nur geſtorben ſein?
Was iſt heut Nacht dem Licht geſchehn?
Die Fenſter ſchau'n ſo traurig drein,
Man kann vor Dunkelheit kaum gehn.
Zerbrochen iſt, man ſagt's nicht gern,
Die alte, gute Stalllatern'.

Sie leuchtete Jahr ein, Jahr aus,
Bei Sturm und Schnee mit ſeltnem Glanz,
Vom Hof zum Stall, vom Stall zum Haus,
Sie leuchtete ſogar zum Tanz.
Sie war ein Fabrikat aus Bern,
Die alte, gute Stalllatern'.

An jedem Abend hat die Magd
Dem Knecht ein Licht darein geſteckt;
Der Wirth hat Tags zuvor geſagt,
Um vier Uhr wird ein Gaſt geweckt.
Erloſchen iſt des Fuhrmanns Stern,
Die alte, gute Stalllatern'.

Digitized by Google

Sie ging nicht aus, ſie war noch auf,
Und kam ein Fremder noch ſo ſpät;
Sie ſprach zum Hausknecht: Spring' und lauf',
Gib Acht, daß nichts in Brand geräth;
Halt auch von Wurf und Stößen fern
Die alte, gute Stalllatern'.

Sie kannten Pferde, Gaiſ' und Küh',
Sie ſchien auf Barren, Streu und Trog;
Im ganzen Wirthshaus war's nur ſie,
Die niemals einen Gaſt betrog.
Die alte, gute Stalllatern',
Sie iſt dahin, gut Nacht, ihr Herrn!

Digitized by Google

Weinlied.

Schon grüßt ein ſcharfer Hauch von Oſt
Die ſternhell frühen Nächte,
Da rauſcht und braust der junge Moſt,
Ein Herold neuer Mächte!

Ob Laub an Laub vom Baume fällt,
Ob jede Blume ſterbe,
O Sommerluſt, verſunkne Welt,
Der Wein iſt jetzt dein Erbe.

Im Wein erglüht der Sonnenſchein,
Der längſt hinabgegangen,
Im Wein nur ſoll die Blume ſein,
Nach der wir noch verlangen.

Dem Wein, dem Wein iſt alles Reich
Der Flammenkraft verliehen;
Ihr Zecher, auf! Laßt uns ſogleich
Das Teſtament vollziehen!

Digitized by Google

Hier, wo am Herd verglimmt das Laub
Vom jungen Reis der Rebe,
Stoßt an, hier über Glut und Staub:
Der Geist des Lebens lebe!

Der Geist, der unterm Schnee noch wärmt
Die Zukunft reicher Saaten,
Und fort und fort die Welt durchschwärmt
In goldnen Jugendthaten.

Digitized by Google

Mondmythus.

Ich sah heut früh im Brunnen tief
Zwei Liebende allein,
Die schöne Morgenröthe schlief
Beim bleichen Mondenschein,
Sie küßten sich von Herzen
Mit lichtem Purpurmund,
Ein wellenheimlich Scherzen
War um die Morgenstund!

„Schlüpf' schnell in deine goldnen Schuh',
O rosenfingrig Kind,
Des Himmels Thore gehen zu,
Geh' heim, geh' heim geschwind!"
Voll Angst blickt in die Höhe
Das holde Morgenroth;
Da sieht es oben wehe,
Den bleichen Liebling todt! —

Digitized by Google

Das Krokodil zu Singapur.

Im heil'gen Teich zu Singapur
Da liegt ein altes Krokodil
Von äußerſt grämlicher Natur
Und kaut an einem Lotosſtiel.

Es iſt ganz alt und völlig blind,
Und wenn es einmal friert des Nachts,
So weint es wie ein kleines Kind,
Doch, wenn ein ſchöner Tag iſt, lacht's.

Digitized by Google

Maikäfers Ende.

Er ſtarb, obwohl er von Natur,
Epikuräer war, mit Stoicismus —
In einem Bad, im Regen, und zwar nur
An einem ganz gelinden Trismus;
Denn ſeine Zeit war um, er hatte
Im Grunde ganz vollkommen Recht,
Der Zauber war hinweg vom Blüthenblatte;
Er machte Raum dem kleineren Geſchlecht.

Ich hab' ſein Todtbett aufgefunden
Und ihn beneidet einige Zeit
Ob ſeines Hingangs in den beſten Stunden
Mittags — in Wonnetrunkenheit.
Es hätte Blüthen noch genug gegeben,
Doch ging er wie Apicius vom Leben
Als er noch eine Million beſaß,
Und ſtarb — aus Ueberdruß, am Uebermaß.

Digitized by Google

Er wurde nicht zuvor in Staub getreten,
Er hing an ſeinem Blüthenaſt
Erſtarrt, und wie bei inbrunſtvollem Beten
Ein Indier, der ein hölzern Bild umfaßt,
Es hätt' ihn eine Federmeſſer-Guillotine
Enthaupten können, aber nein!
Es ſollte noch im Tode ſeine Miene
So heiter wie zuvor im Leben ſein.

Digitized by Google

Frau Reineke.

Mein Mann iſt auf der Vogeljagd,
Er ſchießt Hühner und Hähne;
Er hat eine Büchs die nie verſagt,
Er hat auch lange, ſcharfe Zähne.

Wo iſt er? auf der Heide draus,
Wo die ſchwarzen Säue pferchen;
Enten bringt er gewiß nach Haus,
Vielleicht auch honigſüße Lerchen.

Digitized by Google

Frühlied.

Nicht mir ein hohes Alter!
Nicht mir im Abendroth
Des Lebens letzten Pfalter,
Nicht mir den Greiſentod!

Die Blume meiner Freuden
War irdiſch ja, ich trank
Vom goldnen Kelch der Heiden
Und trotzte bis ich ſank.

Ich war ein wilder Jäger;
Mein Haupt von Schuld nicht rein
Soll nie ein Würdeträger
Der Silberlocke ſein.

Ihr Schatten, hört mein Bitten,
Nicht heimlich, hinterrücks,
Auf meiner Bahn inmitten
Stürzt mich im Flug des Glücks.

Digitized by Google

Noch eh das Lied verklungen,
Eh Luſt und Leid verweht,
So lang das Schwert geſchwungen
Und hoch das Banner weht!

Digitized by Google

Hochsommer.

O Frühling, holder fahrender Schüler,
Wo zogst du hin? Die Linden blühn,
Die Nächte werden stiller, schwüler,
Und dichter schwillt das dunkle Grün.

Doch ach! Die schönen Stunden fehlen,
Wo jedes Leben überquoll,
Wo trunken alle Schöpfungsseelen
In's Blaue schwärmten wollustvoll.

Nicht singt mehr, wie am Maienfeste,
Die Nachtigall, die Rosenbraut,
Sie fliegt zum tiefverborgnen Neste,
Mit mütterlich besorgtem Laut.

Der goldne längste Tag ist nieder,
Der Himmel voll Gewitter glüht;
Verklungen sind die ersten Lieder,
Die schönsten Blumen sind verblüht.

Digitized by Google

Erste Lieder.

Manches Lied von meinem Lieben,
Das hervordrang ungehemmt,
Eh' ich's ganz noch aufgeschrieben,
War's von Thränen weggeschwemmt,

Manches hab' ich hingegeben
Dem und jenem Menschenkind,
Manches Blatt aus meinem Leben
Auch zum Spiele für den Wind.

Die der ersten Sehnsuchtflamme
Wurden Asche, Gluth ihr Grab —
An des Lorbeers jungem Stamme
Flog das Feuer auf und ab.

Flog empor und leuchtet wieder
Durch der Zeiten dunkle Bahn,
Einst nach Jahren junge Lieder
Seht ihr frisch und grün mich an!

Digitized by Google

Tannhäuser.

Frau Venus, Frau Venus,
O laß mich gehn geſchwinde!
Du biſt ſo ſchön, ſo fein und ſchön,
Ich muß zum Jagen auf die Höh'n,
O laß mich gehn geſchwinde,
Frau Venus, Frau Venus,
Du allerſchönſte Sünde.

Tannhäuſer, Tannhäuſer,
Wer wird ſo früh ſchon jagen?
Komm, ſetze dich zu mir in's Grün,
Die Veilchen und Reſeden blühn,
Ich will dir etwas ſagen,
Tannhäuſer, Tannhäuſer,
Wer wird ſo früh ſchon jagen?

Frau Venus, Frau Venus,
Ich darf nicht mit dir koſen,
Ich muß nach meinen ſchlanken Reh'n,
Nach meinen ſchnellen Hunden ſehn,

Digitized by Google

Ich darf nicht mit dir koſen,
Frau Venus, Frau Venus,
Wer bricht dir denn die Roſen?

Tannhäuſer, Tannhäuſer,
Es hat ſo ſehr nicht Eile,
Du ſchießeſt heute noch genug,
Laß doch dem Vogel ſeinen Flug
Noch eine kleine Weile,
Tannhäuſer, Tannhäuſer,
Wer macht denn dir die Pfeile?

Frau Venus, Frau Venus,
O laß dein ſüßes Locken,
Du biſt ſo ſchön, ſo zart und weiß,
Es pocht mein Herz ſo laut und heiß,
Ich bin ſo ſehr erſchrocken —
Frau Venus, Frau Venus,
Wer flicht denn deine Locken?

Tannhäuſer, Tannhäuſer,
Wie glühn dir doch die Wangen! —
Die Locken flecht' ich ſelbſt mir ein,
Und löſe ſie und fange drein
Die von mir heimverlangen;
Tannhäuſer, Tannhäuſer,
Und du biſt auch gefangen.

Digitized by Google

Der Indier an Schiwa.

Warum, o Herr, im Grimme
Schauſt du dein Opfer an?
Hat etwa dir die Stimme
Der Amſel weh gethan?

Beleidigt dich am Lamme
Der Wolle weicher Schnee?
Das Leuchten an der Flamme?
Beleidigt dich das Reh?

Warum iſt dir zuwider
Ein Opfer, das ſich ſchmückt?
Es geht ja doch ſo nieder,
Es geht doch ſo gebückt!

Nur dir gefällt's zu wähnen,
Daß ſich's empör' im Staub;
Du führeſt Krieg mit Thränen
Und mit dem Eſpenlaub.

Digitized by Google

Der du mit Flammenſchweifen
Durch Wüſteneien fährſt,
Und deine goldnen Greifen
Und deine Schlangen nährſt:

Warum willſt du zertreten
Der Demuth ſtillen Wahn,
Die Thränen und das Beten
Des Kindes im Orkan?

Digitized by Google

Mondaufgang.

Ferne blasse Blitze sprühen
Leuchtend durch die schwüle Luft,
Und der Blumen erstes Blühen
Haucht im allerstärksten Duft;
Nachtigallen in trunkener Lust,
Fluthen im Springquell heben die Brust,
Oestlich am Aether entdämmert ein Glühen.

Dunkler wird's im Schattenreiche,
Hoher Bäume Wipfelgold,
Bergesklüfte, tiefe Teiche
Zittern lichter. Blond und hold
Neigt sich herüber das Mondgesicht,
Lieblich, ein schlafendes Sonnenlicht,
Glänzend in ruhiger Bleiche.

Und wie einst in Delphis Hainen,
Wie an Isis Tempelthor,
Tönend noch in Baum und Steinen,
Flüsternd noch in Laub und Rohr,

Digitized by Google

Ringt die Natur nach lebendigem Wort,
Möchte mit uns auch wieder wie dort
Leben und reden und jauchzen und weinen.

Ach, verstummt ist ihre Lippe,
Fern am tauben Himmel ziehn
Die entseelten Thiergerippe
Leerer Sternenbilder hin.
Welch ein Geheimniß umschleiert den Pol?
Was uns zu klagen verworren und hohl?
Murmelt der Sturm und die Fluth an der Klippe?

Nicht mehr weckt aus Felsenschranken
Nymphenchor und Elfentanz
Ueber Fluth und Epheuranken
Bleiches Licht dein Mythenglanz;
Wandle dahin in erloschener Pracht,
Klagende Seele der einsamen Nacht,
Deine Geschlechter versanken!

Digitized by Google

Morgenstunde.

Die Lerchen singen, wenn alles noch still
Und dunkel ist in den Zweigen,
Man ahnt kaum, daß es tagen will,
Es ist noch Alles in Schweigen;
Die Sterne nur neigen
Und tauchen erlöschend in's lichtere Blau
Und es netzt schon die Blumen der fallende Thau.

Heim eilen die Träume mit flüchtigem Schritt
Nach Haus in die Luft, in die Wogen,
Nachdem sich, was liebte und hoffte und litt,
An den eitlen Gebilden betrogen,
Und müd kommt geflogen
Vom nächtlichen Fluge die Fledermaus
Und der Glühwurm im schwellenden Grase löscht aus.

Da ruft im Gebüsch mit sanftem Laut
Der Amsel wehmüthiges Klagen,
Die Nachtigalltaube, die Morgenrothbraut
Verkündet das grauende Tagen

Digitized by Google

Und Flammen ſchlagen
In Wolken am öſtlichen Himmelsthor
Am Horizont über den Bergen empor.

Der Stern der Liebe und Dämmerung
Der Morgenſtern blinkt noch und zittert
Wie Eſpenlaub, wenn darüber im Sprung
Das Wild jagt und Aeſte zerknittert —
Es duckt ſich und wittert
Die ſprudelnde Quelle von Felſen bedeckt
In hangenden Zweigen der Buche verſteckt.

Du Stunde der Frühe, du biſt nun erwacht,
Vollbringerin alles Guten,
Dir danken die Kranken nach ſchlafloſer Nacht,
Dich grüßen die Ausgeruhten,
Dir ſchäumen die Fluthen,
Dir ſingen die Hirten, du leiteſt in's Thal
Hochtönender Glocken den Sonnenſtrahl.

Die ganze Nacht ſtund im Aufgebot,
Den Himmelsſohn zu erwarten,
Als wie ein Kriegsheer licht und roth
So ſtunden die Blumen im Garten
Und hofften und harrten,
Und waren ſchon aufgebrochen voll Muth
Mit Fahnen und Lanzen und ſtanden in Glut.

Digitized by Google

Nun ſinken ſie alle nach und nach,
Die Eiſenhut, Ritterſporne,
Erobert wurde das Schlafgemach
Der Königin trotz ihrer Dorne.
Trotz all ihrem Zorne,
Sie wurde verrathen vom eigenen Licht,
Das ſtets mit der Hoffnung vom Morgen ſpricht.

Die Sonne hatte beim Untergang
Den Schmuck ihrer Stralen verloren,
Dem ſterbenden Lichte wurde bang,
Nun iſt es uns wiedergeboren
Zum Heil uns erkoren;
Hell leuchtet der Himmel, ein Demantſchild
Mit der Alles entflammenden Liebe Bild.

Auf wogendem Meere nun ſpringen bald
Die glänzenden Delphine,
Der Aar umkreiſt den Eichenwald
Und der Falk die verfallne Ruine.
Die ſchwärmende Biene
Beſucht ihren duftigen Lindenbaum
Und der Schmetterling ſchwebt um den Blüthenſaum.

Digitized by Google

Mycerin.

Mycerin, Aegyptens König,
Hebt das Recht auf seinen Thron,
Herrscht in Milde, Kraft und Weisheit,
Löst sein Volk von Noth und Frohn,
Herrscht ein Schutz und Schirm der Armen,
Aller Flüchtigen Asyl;
Niemals war seit Isis Tagen
Glücklicher das Volk am Nil.

Aber bald sein bestes Wollen
Stört ein dunkler Widerstand,
Fieber schleicht durch seine Städte,
Typhons Glut verzehrt das Land,
In die Heerden brechen Seuchen,
Seine Dämme bricht das Meer,
Auf die kaum gebornen Saaten
Stürzt sich das Insektenheer.

Digitized by Google

Und der König, ſchwer von Sorgen,
Ruft die Prieſter zum Pallaſt:
Saget mir, o Sonnenkinder,
Bin den Göttern ich verhaßt?
Fraget die Orakel alle,
Bringet allen Opfer dar,
Fraget, wann ſich endlich ſchließe
Dieſes düſtre Trauerjahr.

Und die Prieſter kehren wieder,
Schlagen auf ein Palmenbuch:
„Sieben Jahre wirſt du leben
Dir und deinem Land zum Fluch!
Deine Herrſchaft haßt der Himmel,
Weil du, Sterblicher, gewagt,
Eigenmächtig zu beglücken
Jeden, der vor dir geklagt.

Weil du nahmſt die Schuld vom Haupte,
Das gerechte Strafe trug,
Weil du ſtandſt am Bett des Kranken,
Den ein Gott mit Seuche ſchlug,
Weil die Feſſeln deiner Völker,
Weil der Zeiten Finſterniß
Eigenmächtig, freveltrotzig
Deine Königshand zerriß.“

Digitized by Google

„Sei's denn, Prieſter, ſpricht der König,
Solchem Schickſal biet' ich Hohn,
Und zur Lüge will ich machen,
Eurer Sprüche nichtig Drohn;
Fackelglanz durchſtröme Memphis,
Jede Nacht ſei Tag, ſei That,
Und ich lebe jene Sieben
Doppelt, eh die Stunde naht.

Ja, verzehnfacht will ich leben,
Doppelt jeder That mich freun,
Zwiefach jede Schuld vergüten,
Doppelt jeden Segen ſtreun;
Gießet aus all meine Schätze;
Theilet aus mein Gold und Korn,
Mit dem Segen meines Volkes
Trotz ich Eurem Götterzorn!"

Digitized by Google

Therapne.

In einem Grabmal mit dem Gatten,
Mit Menelaos hohem Ruhm
Schläft Helena. — Verſöhnte Schatten,
Wie ſanft iſt euer Heiligthum!

Hier ruhn die Lanzen und die Schalen,
Der Schilde ſchwarzgewölbter Bauch;
Es ruhen hier auch die Sandalen,
Die Lydiſchen, vom Flötenhauch.

Die Ammen vor dem Tempel ſingen:
„Kommt, Kinder, nicht dem Grab zunah;
„Sie könnte ſich der Gruft entringen,
„Und der wird elend, der ſie ſah."

Digitized by Google

Alte Träume.

Alte Träume kommen wieder
In dem fernen fremden Land,
Und die alten lieben Lieder
Nehm' ich wieder in die Hand.

O ihr schönen Jugendtage!
Wundervolle Frühlingszeit!
Süße Schmerzen, theure Klage,
Jugend — o du Herrlichkeit!

Zwar was damals uns durchglühte,
Ward zur That aus Wunsch und Traum;
Aber lieblich wie die Blüthe
Däucht die reife Frucht uns kaum.

Schöner war die trübe Schwüle
Als die helle Kühle jetzt;
Jene frühen Vollgefühle
Kennst du was, das sie ersetzt?

Digitized by Google

Herbſt.

Was hab' ich nicht Alles dem Himmel verziehn,
Nur weil er auf Hügeln die Rebe läßt blühn!
Ich liebe den Herbſt, und im erſten Schnee
Die Tannen im Nebel, im Berge den See.

Wo einſam im Winde die Blume ſich neigt,
Die Heide nur dräuende Wolken noch zeigt,
Aus alternder Eichen zerklüfteter Wucht
Nur Raben umflattern die dämmernde Schlucht,
Da ſteigen mir über den Felſen im Moor
Die Götter der nordiſchen Sagen empor.

Sie ſchreiten und reiten um Berg und zu Thal,
In Stürmen auf Wolken zum Mitternachtmahl.
Ich füll' mir indeſſen den Becher mit Wein,
Und laſſe vergangen Vergangenheit ſein!
Vorüber iſt mancherlei, das uns gequält;
Und war es auch bitter, es hat uns geſtählt,

Digitized by Google

Die ſtürmiſchen Tage des Lebens vergehn,
Wie jagende Wolken am Himmel hin wehn.

Und alles ſei freudig dem Himmel verziehn,
Nur weil er auf Hügeln die Rebe läßt blühn.

Digitized by Google

Chorgeſang.

Hoch wohnen Götter, hoch im Himmel oben,
Auf Teppichen von Licht gewoben
Umreigend goldner Tiſche Brot;
Sie wandeln lachend auf und nieder,
Sie ſingen weithin ſchallend reine Lieder
Auf Bergeshöhn im Morgenroth.

Unſichtbar donnern dunkle Thüren,
Metallne, die zu Gärten führen,
Wo Tänze ſinnend immerdar
Jungfrauen unter blüh'nden Linden
Gewebe weben, Kränze winden,
Unſterbliche, mit Roſen im gelockten Haar.

Digitized by Google

Perſergebet.

Du haſt geſtürzt, o Tagespracht,
Die Nacht zum Meeresgrunde,
Du wandelſt deine helle Wacht
Und machſt die Segensrunde.

Und alles athmet Seligkeit,
Da wieder du erſchienen;
So will auch ich in Thätigkeit
Und in Gebet dir dienen.

Was dir zuwider, tilg' ich fort,
Die Sumpf- und Moderſchaaren,
Vor Lug, Verrath, gebrochnem Wort,
Will ich mein Herz bewahren.

Es haßt der Menſch die Krötenbrut,
Der Schlangen Giftgewinde,
Es haßt des Blitzes reine Gluth
Das tückiſch Seelenblinde.

Digitized by Google

O Herr, der du im Lichtgewand
Den Feuerdienſt geboten,
Die Luft wird ſchwül, vom Abendland
Nahn deine Feuerboten!

Gieb, daß ich nicht in Furcht erbleich'
Vor deinen Ungewittern,
Laß mich der reinen Blume gleich
In Liebe nur erzittern!

Gieb, daß mich deine Flammenkraft
Erfülle mit der Stärke,
Die für die Nacht den Frieden ſchafft,
Und für den Tag die Werke!

Digitized by Google

Salomon und die Geiſter.

Dreimal ſchwang den Zauberſtab
Salomon, des Siegels Meiſter,
Und die Dſchinnen aus dem Grab
Stiegen auf, die böſen Geiſter.
Was vor Adams Tag gelebt,
Was dem Chaos war entſtanden,
Kam im Flug heraufgeſchwebt
Auf aus diamantnen Banden.

Aus der Mondgebirge Rund,
Aus den Höhlen der Vulkane
Flogen Teufel auf im Bund
Mit den Fürſten der Orkane.
Aus der Edelſteine Schooß,
Aus den Tiefen der Metalle
Rißen ſich die Geiſter los,
Die die Welt verſtören alle.

Digitized by Google

Als der Plagegeiſter Schaar,
Ihren Flug zur Höhe lenkend,
Um den Thron verſammelt war,
Die gezackten Flügel ſenkend,
Feinde jedes Guten, hört!
Rief ihr Herrſcher, bei den Kronen
Eurer ſtolzen Häupter, ſchwört
Dreierlei nunmehr zu ſchonen.

Schwöret mir mit einem Eid,
Wenn euch lieb iſt euer Leben,
Nimmermehr geſchehe Leid
Nicht den Roſen, nicht den Reben.
Schwöret, nicht mit eurer Gluth
Eva's Töchter zu verletzen,
Nicht beim Bad in kühler Fluth,
Nicht beim Spielen und Ergötzen!

Und ein Dſchinn zu Salomon
Sprach: „ich gebe dieß Verſprechen,
Wenn nicht mehr, o Himmelsſohn,
Roſen mit den Dornen ſtechen,
Wenn der Wein nicht mehr berauſcht,
Wenn von Weibes Schmeichelblicken
Nicht mehr langes Elend tauſcht,
Wen ſie trügeriſch beſtricken."

Digitized by Google

Sprach's der Dſchinn und Salomon
Zürnend rief er: dreimal ſchlimmer
Als der Biß vom Scorpion
Iſt der Neid, ſo büß' ihn, Grimmer!
Sprach's, da warf den Dſchinn ein Blitz
Aus dem Ring des Königs nieder,
Und er ſank von ſeinem Sitz
In den tiefſten Abgrund wieder.

Und mit Beben ſchwur den Eid
Alles andre Volk der Dſchinnen:
Nimmermehr geſcheh' ein Leid
Herrſcher, deinen Lieblinginnen,
Mögen ſtets die Roſen blühn,
Eva's Töchter wie die Roſe,
Mög' des Goldes Feuer ſprühn
Aus der Rebe ſüßem Schooße.

Digitized by Google

Der Comet.

(Fragment.)

In des Weltraums hängenden Gärten wehn
Die Geburten des All, die dem Aether entstehn,
Die der Lichtstoff zeugt — am erlöschenden Stern,
Am verödeten jagt noch mit flüssigem Kern
Der Comet durch den Raum und durchwallt vor dem Herrn
In feurigen Bahnen die Schöpfung.

Lichtmeere durchfliegt er, Jahrtausenden vor,
Jahrtausenden nach, über Monden empor
Den unendlichen Weg, bis wieder sein Licht
In's versteinte Gesicht
Der gealterten Erde zurückblickt.

Digitized by Google

Tag und Nacht

nach der nordiſchen Sage.

Wenn Abends vom gluthrothen Himmel
Der Sonne Roß heruntersteigt,
Der Sohn des Lichts, der tageshelle Schimmel,
Und ſeinen Hals, den ſchön gebognen neigt;
Dann aus den Nebeln mit bereifter Mähne
Steigt auf das Pferd der Nacht,
Und gähnend weist es ſeine weißen Zähne
Den Umgekommenen der Schlacht.

Es ſchlängelt ſich gleich blauem Stahle
Durch breite Ström' und Eisgefild
Und fließt dahin im Mondenſtrahle,
Wie Blut von eines Helden Schild.
Der Sturmwind hängt an ſeinen Hufen,
Die Schiffe jagt's im wilden Meer,
Es ſauſt vorüber, wo die Wächter rufen,
An Thurm und Lager um ein ſchlafend Heer.

Digitized by Google

Indeſſen graſt auf einer bunten Wieſe
Das Sonnenroß, geführt am Zaum
Von einem Zwergen, und es ſitzt ein Rieſe
Im Sattel, ein Gigant, der ſchwere Traum.
Es ruhet aus im Waldesdunkel
An blühender Violen Saum,
Wo kaum durchblinkt der Sterne müd Gefunkel
Der Eſche ſchwarzen Zauberbaum.

Auf einmal iſt's, als fühl' es wieder
Den alten Muth, die Erde bot
Ihm neue Kraft, es ſchüttelt Mähn' und Glieder
Und ſtampft, daß Feuer aus der Erde loht.
Und ſchnaubend ſtürzt es ſich in's Fluthgewühle,
Der Rieſe fällt, der Zwerg iſt todt,
Es wiehert und erweckt die Morgenkühle,
Am Himmel glüht das Morgenroth.

Digitized by Google

Elfen und Zwerge.

Unterirdisch an den Seeen,
Halten Elfen nächtlich Tänze
In der Grotte mit den Feeen,
Um die Locken grüne Kränze;
Sie schweben in Schuhen
Mit goldenem Schnitt,
Auf ehernen Truhen
Im tönenden Schritt.

Leichte Schenken hin und wieder
Flattern mit demantnen Strahlen
Goldne Stufen auf und nieder,
Bringen in gefüllten Schalen
Das Blut der Rubine,
Im Rebengerank
Smaragdener Grüne
Gekelterten Trank.

Digitized by Google

Unterdeſſen durch die Klüfte
Hallt der Reigen, ſchallt die Flöte,
Funken ſprühen durch die Lüfte
Und es hämmert in der Röthe:
Der Eſſe Gluth ſiedet
In grimmiger Eil',
Das Zwergvolk ſchmiedet
Am Helm und Pfeil.

Wie ſie trippeln, wie ſie tappen
Auf dem hohlen Felſengrunde,
Aus den dunklen Nebelkappen
Glotzen Augen groß und runde;
Sie klettern die Fährten
Mit Leiter und Licht,
Mit wallenden Bärten
Im grauen Geſicht.

Und im Feuer ſich verſtricken
Purpurrothe Salamander,
Und mit ihrer Krone winken
Die Kobolde zu einander.
Sie bringen in Blitzen
Ein Schwert hervor,
Die Flammen ſpritzen
Hochroth empor.

Digitized by Google

Soll es eine Krönung geben
Oder eine Hochzeitfeier?
Auf kryſtall'nem Thron erheben
Elfen eine Braut im Schleier:
In goldenen Locken
Des Frühlings Braut
Wird ſchon Frohlocken
Zur Hochzeit laut?

Horch, da ſchallen fernher klingend
Kirchenglocken von der Höhe.
Elf' und Feeen ſchmerzlich ſingend
Tauchen unter in die Seee.
Es halten die Zwerge
Mit Hämmern ein,
Und werden im Berge
Zu Stein an Stein.

Digitized by Google

Klage.

Von Vertheidigung zu ſprechen
Wag' ich's noch in dieſem Haus?
Jede That wird zum Verbrechen,
Wo ich ſchreite, gleit' ich aus.

Stumm muß und verſteinert werden
Dieſes Herz, das heiß einſt ſchlug,
Und ein Moor verkohlter Erden,
Das einſt Blumenſchätze trug.

Hingeopfert, ausgeklüftet
Fühl' ich mich; der rege Hauch,
Der mich ſonſt durchglüht, verdüftet
Wie ein leerer Opferrauch.

Wüthend nagt an mir der Geier,
Tief im Marke brennt der Speer.
Fernhin fliegt ein blauer Schleier,
Flattert, und verſinkt im Meer.

Digitized by Google

Frühlingsanfang.

Wenn die Tage länger werden,
Wächst das Herz auch in der Bruſt,
Leichter wird es dann auf Erden,
Alles athmet Luſt.

Alles athmet Luſt und Sehnen,
Heimlich nur im jungen Jahr
Denkt ein Armer noch mit Thränen,
Daß ein Winter war!

Digitized by Google

Ich liebte dich.

Ich liebte dich, wie konnt' ich ſchweigen?
Mein tiefſt Gemüth lag frei vor dir;
Ich wagt' es, dir mich ganz zu zeigen,
Du aber ließeſt doch von mir.

Doch ach, wie konnt' ich jemals hoffen,
Du würdeſt ruhn an einer Bruſt,
Die ſelbſt noch allen Stürmen offen,
Von keinem Frieden je gewußt?

Ich liebte dich — ich darf es ſagen!
Ich hoffte — und mit welchem Schmerz!
Ich hab' den Muth mich anzuklagen;
O, unausſprechlich litt mein Herz!

Leb wohl und mög' dich Gott bewahren,
Auch ein Atom nur jener Gluth,
Die mich verzehrte zu erfahren;
Nur mein Herz dulde, bis es ruht!

Digitized by Google

Schickſal.

Was Weißzeugnähen koſtet,
Das weiß ein Augenlicht;
Wenn auch die Nadel roſtet,
Die Liebe roſtet nicht.

Es war nicht wahr empfunden,
Als ich ihm neulich ſchrieb,
Ich hätt' es nun verwunden;
Ich hab' ihn dennoch lieb.

Ich war im Haus wie eigen,
Wahrhaft wie's eigne Kind;
Sie wollten es mir zeigen,
Wie ſie mir freundlich ſind.

Ich ſollte mich verweilen
Auf Bergeshöh'n — in Ruh,
Mein Augenlicht zu heilen:
Er ſelber rieth dazu. —

Digitized by Google

Mein Brautkleid selbst zu machen,
Der Traum war schön und tief!
Ach, bittres Auferwachen!
Das war sein letzter Brief.

Die Stürme, wie sie wehen!
Ich denk' ich hab' geträumt.
Die Tage, die vergehen,
Mein Glück hab' ich versäumt.

Digitized by Google

Stiller Schmerz.

Wem nach langer Kerkernacht,
Wem nach heißen Fieberwochen
Wieder neu das Leben lacht,
Frühlingsfrisch die Pulse pochen,
Selig wie das Sonnenlicht
Ist sein Herz und weiß es nicht.

Aber dich, o dich zernagt
Eine Wunde, die nicht blutet,
Dich ein Schmerz unausgeklagt,
Dessen Quell wie Lethe flutet,
Dessen Heilung nie gelingt,
Den kein Lied in Schlummer singt.

Eines Grams nur leiser Duft,
Nur der Schatten eines Kummers
Steckt in deiner Lebensluft,
Stört den Frieden deines Schlummers;
Namenlos und schattenhaft
Saugt er deine beste Kraft.

Digitized by Google

Nie zu raſten, nie zu ruhn,
Und doch nie in's volle Leben
Einen feſten Schritt zu thun;
Zu erglühen im Beſtreben,
Zu erliegen im Verſuch,
Weh dir, Herz, das iſt dein Fluch.

Digitized by Google

Alte Briefe.

Eine Schrift giebt's, deren Züge
Ohne Thränen ich nicht ſehen kann,
Denn ſie redet keine ſchöne Lüge,
Die ein leeres Herz erſann. —
Alle Worte ſind nur Zeugen
Einer Liebe, tief, unwandelbar,
Einer Liebe, die durch Nichts zu beugen,
Die die Liebe meiner Mutter war.

Ob ich dich auch nicht mehr habe,
Deine ſtille, treue Liebe blieb,
Modert auch die Hand im Grabe,
Die mir dieſe Thränen ſchrieb.
Wie vor Jahren noch bewegen
Deine Sorgen heut mein Herz,
Lindernd fließt um mich dein Segen,
Ach zu hart wär' ſonſt um dich der Schmerz!

Digitized by Google

Frühlingssegen.

Mein Herz, aus goldnen Jugendtagen,
Aus glücklicher Vergangenheit
In grünes Laub ist's ausgeschlagen,
Da lebt's und athmet und gedeiht.

Die Sehnsucht aber, die ich hatte,
Und mancher wundersüße Traum,
Sie säuseln jetzt im Lindenblatte
Und flüstern in dem Tannenbaum.

Ich lebe, wo die Finken schlagen,
Man kann mich in der Blüthezeit
Nach Haus in einem Zweige tragen,
Gefangen bin ich und befreit.

Es bringt mir in der Morgenkühle
Des Sonntags reine Himmelsluft
Die längst entschlummerten Gefühle
Erinnernd wieder in die Brust.

Digitized by Google

Fürbitte.

Gedenke daß du Schuldner bist
Der Armen die nichts haben,
Und deren Recht gleich deinem ist
An allen Erdengaben.
Wenn jemals noch zu dir des Lebens
Gesegnet goldne Ströme gehn,
Laß nicht auf deinen Tisch vergebens
Den Hungrigen durch's Fenster sehn;
Verscheuche nicht die wilde Taube,
Laß hinter dir noch Aehren stehn,
Und nimm dem Weinstock nicht die letzte Traube.

Digitized by Google

In düſtrer Zeit.

Zu Boden ſinkt von meinen Tagen
Die Luſt an allem, Blatt um Blatt,
Ich fühl's mit Schmerz und mag nicht klagen,
Längſt bin ich auch der Klage ſatt.

Verhüllt nur rollt ein inn'res Drängen,
Ein unerfülltes Zukunftwort,
Ein Strom von heißen Glutgeſängen
In meiner Bruſt unglücklich fort;

Unglücklich, denn es blieb kein Streben,
Selbſt meine Seele nicht mehr mein,
Dem ſpäten Herſttag gleicht mein Leben,
Dem Herbſttag ohne Sonnenſchein.

Vielleicht nur kurz bevor es dunkelt,
Daß auch noch mir ein Abend glüht,
Ein müder letzter Strahl, und funkelt
Auf Tage, denen nichts mehr blüht.

Digitized by Google

Verſöhnung.

Haſt du niemals noch begleitet
Einen Menſchen müd' und bleich,
Ueber den ſchon ausgebreitet
Sein Geſpinnſt das Schattenreich?

Haſt du nie den Puls empfunden,
Der dem Tod entgegenſchlägt,
Bangend nie gezählt die Stunden,
Die ein Leben noch erträgt?

Jedes Wort, wie wird es theuer,
Das ſo ſanft und unbewußt
Und im letzten Seelenfeuer
Ausſpricht die gequälte Bruſt!

Offen und zugleich geſchloſſen
Liegt ſolch Leben vor uns da,
Mild von feuchtem Glanz umfloſſen,
Denn durch Thränen ſieht man ja.

Digitized by Google

Alles iſt verſöhnt, verziehen,
Alles gut und beigelegt,
Wie die letzten Schatten fliehen,
Wenn auf's Thal die Nacht ſich legt.

Digitized by Google

Lied.

Auf einem Eiland möcht' ich wohnen
Im fernsten, stillsten Ocean,
Auf einer Insel milder Zonen,
Fern von Europa's Noth und Wahn.

Die ersten Bäume wollt' ich ziehen,
Der Reben und der Aehren Saat,
Und mit den ersten Colonien
Begründen einen freien Staat.

O nichts mehr von den Lorbeerzweigen
Italiens und Griechenlands,
Die über Trümmer nur sich neigen,
Nur Grüften weihen ihren Kranz.

O nichts mehr von den Aschenschichten
Geborstner Reiche, Streit auf Streit!
Wir haben schon zu viel Geschichten,
Zu viel, zu viel Vergangenheit.

Digitized by Google

Dort aber an den holden Küſten
Blickt lächelnd in den Lichtazur
Die Zeit, ein Kind noch an den Brüſten
Der unentweihten Gottnatur.

Digitized by Google

Dem Andenken Platen's.

Wär's nicht genug im Herzen fortzudauern?
Bedürft' er einer andern Huldigung,
Der Genius, als daß die Besten trauern,
Wenn seine Harfe riß in jähem Sprung?
Und doch! Wenn ihm die Welt in frommen Schauern
Den Dank beut eherner Vergötterung,
Ein Bild des Ruhms für tausend Müh'n und Zähren:
Auch das ist schön und gut, laßt sie gewähren!

Die Asche weht im grauen Sturm durch Klüfte
Von Aetna's überschneiten Höh'n herab,
Der Oelbaum kränzt den Schutt verfall'ner Grüfte
Am Golf, dem Syrakus den Namen gab;
Dort schatten Lorbeern, wehen Blüthendüfte
Um eines deutschen Dichters einsam Grab,
Der hier verblutend an langsamen Wunden
Im fremden Land die letzte Rast gefunden.

Digitized by Google

Nicht hat sein Volk den schwer von Gram Gekränkten
Vergessen, den von inn'rer Gluth zernagt
Zum Süden Stolz und Durst nach Schönheit lenkten,
Da ihm die Heimath was er bat, versagt;
Doch die ihm dort den freien Blick beschränkten,
Die, selbst als er den höchsten Flug gewagt,
Den Alpenrückweg dunkelnd ihm verschlossen,
Die Wolken jener Zeit, sie sind zerflossen.

Nicht schüchtern mehr, wie zage Jünger, drängen
Um ihren Sänger sich die ihn gekannt,
Das ganze Volk schon horchet den Gesängen
Er kam nach Hause, der sich selbst verbannt;
Kein Fremdling ist sein Geist mehr; deinen Klängen,
Ghasel, hat unser Ohr sich zugewandt;
Wir tranken all' am Melodienborne,
Der Platens Brust entströmt' in Lieb' und Zorne.

Die Loose rollten vor den ernsten Richtern,
Den Jahren, dunkel erst und endlich hell.
Wir nennen ihn mit unseren besten Dichtern —
Des Ostens zarte Gluth, der goldne Quell
Des Südens reiften ihn zu immer lichtern
Entfaltungen. Die Kräfte wuchsen schnell
Dem für sein Vaterland, des Ruhmes Wiege,
Entflammten Krieger im Befreiungskriege.

Digitized by Google

Dem Norden ist die Sehnsucht eingeboren,
Es kennt die Sehnsucht wer Italien kennt,
Venedigs alter Glanz, heraufbeschworen,
Erfüllt' ihn dort, und Meer und Firmament;
Dort zeichnet' er leicht wie den Tanz der Horen
Die Bilder aus Neapel und Sorrent,
Und grüßt' im würdevollen Schritt der Alten
Des Lebens und der Unterwelt Gestalten.

Und wie im Chor von Deutschlands besten Söhnen,
Den Helm vom jungen Eichenzweig umlaubt,
Er einst in schüchternen, doch tapfren Tönen
Das Heil der Zukunft sang, das er geglaubt,
So mocht' er niemals sich des Lichts entwöhnen,
Das früh geweckt sein träumend Dichterhaupt,
Und hat in guten wie in schlimmen Tagen
Der Freiheit Banner wie ein Held getragen.

Nun ist's errungen ihm, der treu vor allen
Als Ringer stand, ein Mal im Strom der Zeit.
Und wenn nun bald — indeß die Schleier fallen —
Des Frühroths Strahl das Erz verklärend weiht,
Dann wird ein Klang memnonisch ihm entschallen,
Ein hoher Festgruß der Unsterblichkeit,
Und heilig Weh'n wird rauschen in den Zweigen
Der Lorbeern die auf Platens Gruft sich neigen.

Digitized by Google

An Frau Helena Pettenkofer.

Zu ihrem Geburtsfeste.

Wenn noch ein Zweig in meinem Leben
Noch auf ein Blühen hoffen läßt,
So soll er seine Zierde geben
Sie zu verweben
Zu dieses Tages Fest.
Wie freundlich war't ihr mir, ihr frohen Stunden,
Ihr wißt es, wo ich Trost und Huld gefunden.

Vergessen lernt' ich manche Schranken,
Vergessen manche Sorgenfluth,
Ich fand Asyl für den Gedanken,
Die Seele durfte ranken,
Die Freundschaft gab ihr Muth.
Entrissen dem verhängten Loos der Schatten,
Wem dank' ich's? Dir und deinem edlen Gatten!

Beglückt ist, wer es noch empfinden
Und wer es noch bekennen kann,

Digitized by Google

Daß wenn uns alle Sterne schwinden,
Wenn uns mit ihrem blinden,
Unselig düstern Bann
Die Nacht umfängt, daß dann noch Menschen leben,
Die rettend uns die Hand mit Wärme geben. —

Seid mir gesegnet! Euch erblühe
Das ihr mir wiedergabt, das Glück
Erneuter Jugend, spät wie frühe
Ein Lohn der Erdenmühe
Strahl's hell auf euch zurück
Von euren Kindern, die mit Freudekränzen
Wie dort am Himmel Zwillingssterne glänzen!

Digitized by Google

Dem Herrn Geheimen Rath

Dr. Friedrich von Thierſch.

Zur Feier ſeines Doktor-Jubiläums am 18. Juni 1858.

Blühenden Schmucks und zur Freude der Deinen,
Allen Lieben glückverheißend und ſchön,
Siehſt du den Tag des Feſtes erſcheinen.
Ewige Mächte vereinen,
Winkend von Frühlingshöh'n,
Freuden und Mühen und himmliſche Segnung,
Rufen zum neuen vergangenes Glück,
Froher Erinn'rung willkommne Begegnung
In die gefeierte Stunde zurück.

Dank und Herzensgrüße bringen
Gäſte von fern' aus deutſchen Gau'n.
Das iſt das Schönſte, was Menſchen erringen:
Ruhm und das hohe Gelingen
Edler Beſtrebungen ſchau'n,

Digitized by Google

Wenn für die Lehren im Guten und Schönen
Könige reichen den Ehrenkranz,
Während erhöhet ein Kreis von Söhnen,
Töchtern und Enkeln des Hauses Glanz.

O wie muß es den Blick erheitern,
Der in dem muſengepflegten Gebiet,
Neben den jüngeren Geiſtesſtreitern,
Noch mit Stärke der Jugendkraft
Licht und Gedeihen der Wiſſenſchaft
Und für die Zukunft erblühen ſieht!
Wogen von mächtigen Strömen erweitern
Immer, je weiter ſie rollen, den Raum
Ihrer belebenden That, und der Baum
Sieht, in Fülle der Jahre prangend,
Endlos Blühen, und Leben von Leben empfangend!

Digitized by Google

Nachruf an Carl Roß.

Noch blickt, gleich einem letzten Sonnenſtrahle
Aus deinen Todeszügen ſtill und bleich
Der Schönheit Welt, das Reich der Ideale
In jedem deiner Bilder voll und reich.

Du Seele ſelbſt, am Ziel des höchſten Strebens,
Umfängt nun höchſter Schönheit ew'ger Glanz,
Und um das Bild des thatenreichen Lebens,
Um dein Gedächtniß blüht der Lorbeerkranz.

Denn wer verſtand wie du des Meeres Schöne,
Den Zauber um glückſel'ger Inſeln Bord,
Und wer wie du die düſtern Farbentöne?
Den Buchenhain im träumeriſchen Nord?

Wo Wolken ſich um's alte Grab des Hünen
Und Störche lagern um der Seen Raum,
Wo ſich die Fichte beugt zum Sand der Dünen
Und nach den Felſen greift der Brandung Schaum.

Digitized by Google

Dort unter Linden bei bemoosten Steinen,
Dort ſenkten dich, als hell am Firmament
Die Sterne ſchienen, in das Grab die Deinen —
Schlaf' wohl in Erde, die dich Kämpfer kennt.

Digitized by Google

Reiſeblätter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Gebirg.

Vom Felsjoch stürzt der alte Schnee
Und donnert in die Klüfte,
Das Eis zerbrach am Adlersee,
Der Föhn durchsaust die Lüfte.

Der Lämmergeier fliegt um's Nest;
Er sitzt, wo Felsen ragen;
Sein kahler Hals, grau wie Asbest,
Steckt tief in seinem Kragen.

Er sieht sich um nach einem Sieg,
Er späht, wo wohl ein Brocken
Von einer todten Gemse liegt,
Und schluckt vor Hunger trocken.

Ein Felsquell rinnt den Gacht hinab,
Im Schlaf vorüberwehen
So still, als wär' hier Alles Grab,
Die Wolken und vergehen.

Digitized by Google

Und doch lebt auch noch hier ein Herz,
Der Kelch der Alpenrose,
Ein ganz in sich verlorner Schmerz
Verblutet ihr im Schooße.

In ihrem keuschen Busen wacht
Ein feurig Liebessehnen,
Sie schwelgt in hoher Mitternacht
In himmlisch süßen Thränen.

Wie dämmert dort der See so bleich,
Deß Fluth die Nachtluft kräuselt,
Wie schaurig dunkelt das Gesträuch,
Das hart am Abgrund säuselt.

Wie Häupter überall empor
Stehn Bergeshöhn im Feuer,
Hoch schwebt gehüllt in Nebelflor
Der Mond, wie ungeheuer! —

Hier Aether bist du, du Gigant!
Dein Wehn auf Todeshügeln
Der Erde schwingt sich ausgespannt
Durch's All mit Geisterflügeln.

Digitized by Google

Die Krähen.

Feldein nach einem dürren Baum
Fliegt eine Schaar von Krähen,
Die langſam wie im düſtern Traum
Die ſchwarzen Flügel blähen.

Sie ſind hinausgeſandt vom Tod
Und wie den Sturm die Möven,
Verkünden ſie, wenn Unheil droht,
Der Heide ſtillen Höfen.

Wo ſie ſich nahen, raſſelt wach
Der Hofhund an der Kette,
Und wälzen ſich mit Angſt und Ach
Die Kranken auf dem Bette.

Sie bauen am Kamin ihr Neſt,
Dann ſtirbt der Herr des Hauſes,
Sie laden ſchreiend ſich zum Feſt,
Zum Reſt des Leichenſchmauſes.

Digitized by Google

Es jagt ein dunkler Erdengeist
In ihren finstern Seelen,
Sie fliegen, wo sein Finger weist,
Dahin aus ihren Höhlen.

Dort fliegen sie, je vier und vier,
Wohin wohl heut beschieden,
O mögen gute Geister mir
Mein Heimathhaus umfrieden!

Digitized by Google

Unter einer Eiche.

In Hergensweiler.

Eiche, deine dunkeln Zweige ragen
Stolz empor aus längſt vergangnen Tagen,
Geiſter wandeln durch dein äſtig Haus —
Sieben Menſchenalter ſahſt du ſchreiten,
Und wie Harfen aus den alten Zeiten
Rauſcht es durch dein Laub im Sturmgebraus! —

O wie oft in deiner Schattenkühle
Haben Mähder bei des Sommers Schwüle
Ausgeraſtet von des Tages Mühn;
Deine friedlichen Gezweige kränzten
Keine Siegeshelme, hier erglänzten
Hirtenfeuer nur und Alpenglühn.

Hirſche nur und junge Rehe ſprangen
Aus dem Wald herauf und Lerchen ſangen
Unter deinen Blumen auf der Flur —
Während ringsum Kriegsgeſchütze dröhnten,
Feindesbanner flatterten, ertönten
Hier des Sonntags fromme Glocken nur.

Digitized by Google

Aus der Wunde deiner harten Adern
Quillt ein Honig, ſummenden Geſchwadern
Wilder Bienen dient dein Holz zum Bau,
So quillt Sanftmuth aus der tiefen Wunde,
Die vernarbt in unſeres Herzens Grunde,
Aus dem Schmerz des Liedes milder Thau.

Sturm und Blitz verſchonten dich, o Eiche,
Vor des Beils verhängnißvollem Streiche,
Schirmend ſoll mein Seegen dich umwehn!
Lebewohl, und ſeh' ich einſt dich wieder,
Laß auf's neue dann durch meine Lieder
Deiner Wipfel dunkles Rauſchen gehn! —

Digitized by Google

Brienzer See.

Schickt Italiens Sonne Küſſe,
Schöner See, zu dir herein?
Trauben glühn, es reifen Nüſſe
Auf dem ſchroffen Felsgeſtein.

Mildes Abendroth mit Roſen
Schmückt der Gletſcher Todesruh',
Haupt und Schooß der Lebenloſen
Decket goldne Dämmerung zu. —

Wenn die Burgen noch beſtänden,
Deren Schutt dort niederſchaut,
An den hohen Felſenwänden
Hallte dann des Jagdhorns Laut.

Fackelglanz durchſchien die Wogen,
Aus dem Thurm am Seegebraus
Zögen durch der Brücke Bogen
Rothbeflaggte Gondeln aus. —

Digitized by Google

Trotzige Hellebardenträger,
Schöne Frauen ſind am Bord,
Roſſ' und Rüden und der Jäger
Horcht des Lautenſpiels Akkord.

Aber Keul' und Kolbe pochen
Donnernd an des Schloſſes Thor,
Und der Burgherr liegt erſtochen,
Feuer ſchlägt vom Thurm empor! —

Redet, o verklungene Zeiten! —
Längſt in Trümmer Schloß und Thurm!
Sieh dahin das Dampfboot gleiten,
Wo das Segel rang im Sturm.

Wie der Stern in ſeinem Kreiſe,
Wie der Wolke frohes Ziehn,
Wie des Menſchen Pilgerreiſe
Flog das Boot mit Segeln hin.

Wie der Pfeil vom Armbruſtbogen,
Wie der Blitz in ſeiner Glut
Braust das Dampfroß durch die Wogen
Stolz auf dich bewegte Flut!

Digitized by Google

Die Luitſchina.

Es öffnet ſich ein Thal von Klippen
Gethürmter Rieſen auf und auf,
Dazwiſchen ſtürzt aus Tanngeſtrüppen
Der eiſigen Luitſchina Lauf.

Am Schluß des Thales ragt der Eiger
Gen Himmel mit beſchneitem Grat,
Deß Gipfel nie der Bergbeſteiger,
Kaum einer Gemſe Fuß betrat. —

Je mehr ich in dein Wogen ſchaue,
Je lieber hör' ich dein Gebraus,
Herſtürmende Luitſchina, rauhe
Bergrieſin aus dem Gletſcherhaus!

Wie deiner Veſten Felſenrunde,
Solch' hoher Warten ſteile Wand
Erbaute niemals ein Burgunde
Noch ſonſt ein ſtolzer Fürſt im Land.

Digitized by Google

So kühne Schlösser wie die deinen
Hat weder Rhein noch Donauſtrand;
Wie ſpringſt du hoch auf über Steinen
In deiner Eisluft Stahlgewand!

Nie malt in deinem Wellenbilde
Die Sonne ſich mit ſtillem Glanz,
Du ſtürmſt voll Unruh' wie Chriemhilde
In deiner Tannen Heldenkranz!

In lang gezognen Wundertönen
Erweckt das Echo die Schalmei,
Und ſchütternde Lawinen dröhnen
Jauchz' auf was lebt und athmet frei! —

Digitized by Google

Alpenglühen an der Jungfrau.

Schon nachten die Thäler,
Das Licht an den Höh'n
Wird bleicher und schmäler,
Wie stirbt es so schön!

Die Vorberge glühen
In rosigem Duft,
In sanftem Versprühen
Der dämmernden Luft.

Hoch oben leuchtet
Der Gletscher noch,
Von Schneeduft befeuchtet
Ein Himmelsjoch.

Die Jungfrau kränzet
Ein Strahlenborn —
Wie lieblich glänzet
Ihr Silberhorn!

Digitized by Google

Wie lauter gediegen!
Das reinſte Metall!
Schneekleider umſchmiegen
Den Leib von Kryſtall.

Ein Julfeſt feiern
Auf Thronen von Schnee
In Silberſcheinen
Der Gnom, die Fee.

Dem Licht aller Leben —
Ein Feieramt
Der Sonne, die eben
Hinunter flammt.

„Lebt wohl, o Matten!
Der Tag iſt entflohn,
Nehmt hin, o Schatten,
Den himmliſchen Sohn!

Empfanget, o Meere
Das heilige Licht!“ —
So ſpricht die Hehre
Und hüllt ihr Geſicht. —

Die Nebel ſteigen —
Ein Geiſterchor,
Und ſchweben im Reigen
Zum Gipfel empor.

Digitized by Google

Und Todtenbleiche
Umgibt das Gebiet
Der ewigen Reiche,
Die Gott nur sieht.

Digitized by Google

Der Mönch auf dem St. Bernhard.

Die Klosterglock' tönt, der Mönch erwacht:
„Mein Bruder, dich trifft die Reihe heut' Nacht!"

Und der Bernhard-Mönch im weißen Gewand,
Er lockt seinen Hund, nimmt die Leuchte zur Hand.

So eilt er hinaus in die tosende Höh'
Und wandelt allein durch Sturm und Schnee.

An der Stätte vorbei, wo das Todtengebein
Der Erfrornen schläft in geschichteten Reih'n,

Die Niemand kennt und ihr Grab bekränzt,
Als der eisige Mond, der die Schädel beglänzt.

Er folgt dem Schall der Glocke zum Grund,
Emsig schnüffelt voraus der Hund.

Der Mönch und sein Hund sind nah und fern,
Es wehen die Wolken, es glänzt kein Stern.

Digitized by Google

Nur stürzender Tannen fern Gesaus
Hallt über dem einsamen Abgrund aus.

Manch Kind, das erstarrt im Mutterarm,
Und manch ein Wanderer, müd und arm;

Das Herz, das schon am Leben verzagt
Und das die Schuld über Berge gejagt.

Wer immer es sei, wen die Nacht überrascht,
Wen der Sturm und wen die Lawin' erhascht,

Wer mit wankendem Fuß am Abgrund hangt,
Einen Strauch, eine Wurzel am Felsen erlangt,

Der Mönch und sein Hund sind nah und fern,
Die Retter der Menschen, der Hilflosen Stern.

Digitized by Google

Seerose.

Rothe Rosen, stolz und prächtig,
Blühen in der Gärten Rund,
Eine weiße wiegt sich nächtig,
Wurzelnd in der Welle Grund.

Ihre zarten bleichen Wangen
Färbte nie der Erde Luft,
Nur ein stilles Traumverlangen
Blieb das Sehnen ihrer Bruft.

Gerne spräch' sie mit den Sternen,
Aber wenn sie kaum erwacht,
Müssen jene sich entfernen,
Folgend ihrer Mutter Nacht.

Goldne Blätter wirft hernieder
Vom Gestad ein stolzer Baum,
Und sie hascht darnach, und wieder
War es nichts als nur ein Traum.

Digitized by Google

Denn das Laub wie Purpur glühend,
Färbte nur der Herbſt ſo roth,
Und ſie ſelbſt ſinkt nun verblühend
Mit hinunter in den Tod.

Digitized by Google

Auf dem Veſuv.

Wir hatten uns am Kraterrand
Die Fackeln angezündet,
Und ſchwangen nun in unſrer Hand,
Die Glut vom Feuerherde,
Der aus dem Grund der Erde
In Flammen ſich entſchlündet.

Ich ließ voraus den Führer gehn
Und blieb in Nacht und Stille
Allein noch bei den Felſen ſtehn,
Nur über mir die Sterne,
Nur tief aus dunkler Ferne
Der Nachtgeſang der Grille.

Nur hie und da ein Meteor
Stieg aus den Kratertiefen
In's ſchweigende Azur empor,
Und zeigte mir die Spuren
Erloſchner Lavafluren,
Die ringsum lautlos ſchliefen.

Digitized by Google

Welch ungeheures Todtenreich!
Und außer mir kein Leben,
Kein Leben fühlt' ich, und zugleich
Fühlt' ich ein tödtlich Trauern,
Ein namenloſes Schauern
Mein einſam Herz durchbeben.

Ich ſah in dieſer dunkeln Kraft,
Die ewig gährt und nimmer
Trotz aller Gluthen Segen ſchafft,
Das Abbild eines Strebens,
Das groß iſt, doch vergebens,
Das ſchön iſt, doch nur Schimmer.

Unendlich einſam fühlt' ich mich;
Mir war's, als ob der warme,
Aus meiner Bruſt, der Odem wich,
Als ſänk' ich ſchon den kalten
Planetiſchen Gewalten
Verſteinert in die Arme.

Und eine Sehnſucht ging mich an
Nach oft geſchmähten Banden;
Mich zog's nach allem Weh und Wahn
Des Erdenlebens wieder.
Erhöhter ſtieg ich nieder,
Als oben ich geſtanden.

Digitized by Google

Wie leuchtete das Licht so schön
Aus den gestirnten Fluren
Auf Buchten, Haine, Rebenhöh'n
Durch's Dunkel der Kastanien;
Die Nacht lag auf Campanien
Und auf dem Meer azuren.

Digitized by Google

Pompeji.

Auferſtandne Stadt der Heiden,
Sei gegrüßt, Erſehnte du!
Heut noch heiter wie beim Scheiden
Lachſt du deiner Sonne zu.

Ueberall aus dunkler Lava
Drängen Blumen ſich an's Licht,
Die Reſeda, die Agava,
Auch die Myrthe fehlet nicht.

Roſen blühn im Schlafgemache —
Lippen, die ſchon längſt verdorrt,
Sprachen in der ſchönſten Sprache
Hier dereinſt der Liebe Wort.

Um die Säulen rankt ſich wilder
Epheu und wie früher ſchau'n
Die erſtandnen Marmorbilder
Auf zum alten Aetherblau'n.

Digitized by Google

Nur des Meeres wechſelvolle
Woge, die ſonſt hier gekreiſ't,
Wich von ihrer Uferſcholle,
Und wie ſie der Menſchengeiſt.

Eine andre Menſchheit baute,
Dieſer Tempel heitern Raum,
Und nur fremd ſieht die ergraute
Ihrer Jugend fernen Traum.

Nur wie halbverſtandne Dichtung
Mahnt auch mich, was hier noch glänzt;
Ach, ich fühl's, wie gut Vernichtung
Und Vollendung ſich begränzt.

Freudig kam ich, Stadt der Alten,
Und mit Wehmuth ſcheid' ich nun;
Würdeſt unter deiner kalten
Lava du nicht beſſer ruhn?

Auf die Worte der Beſchwörung
Stiegſt du zögernd aus der Gruft;
Jetzt erſt faßt dich die Zerſtörung,
Schatten taugt nicht Himmelsluft.

Digitized by Google

Bajä.

Mit Purpurſegeln fliegt nach der Küſte zu
Ein reizend Prachtſchiff, iſt es ein Geiſterboot
Aus einer alten Heideninſel
Eine der goldenen Gondeln Nero's?

Nach ſeiner marmorſtrahlenden Villa fährt
Der Herrſcher Roms und kost der Geliebten Haupt
Und flüſtert zärtlich: „Nimm die Lyra,
Rühre die Saiten, geliebte Cypris!"

Horch, voll die Lyra klang und es ſang das Kind:
Als jene Gluthnacht wüthend um Rom ſich ſchlang,
Da warf das Feuer vor dich nieder
Einen verbrennenden Zweig von Lorbeer.

Ich ſah auf dich, Herr! ruhig erhobſt du dich,
Schlugſt deine weltmüd-trunkenen Augen auf
Und lächelnd ſpracheſt du die Worte:
„Ilions Flammen verdunkelt ein Tag."

Digitized by Google

So möcht' auch ich von liebender Gluth verzehrt
Zu deinen Füßen ſterben und ſterbend noch
Dich küſſen! Siehe, deine Sklavin
Bietet dir Perſephoneia's Aepfel."

Die ſchöne Nymphe ſang es und Nero ſprach:
„Wenn einſt hereinbricht meine Verhängnißnacht,
Erhebe dich zuerſt und ſtürze
Ueber die Scheiter mir nach zum Orkus!"

Digitized by Google

Lied im Süden.

Sonnenuntergang!
Lautlos ruhen Säulengang
Und verlaſſne Marmorbäder,
Wo den ſtillen Weg entlang
Noch antiker Wagenräder
Furchen trägt der Lavaſtein.
Roth im Abendſchein
Wirft der Oelwald längre Schatten
Längs der braunen Felſenplatten
Um den Bergabhang —
Sonnenuntergang.

Abenddämmerung!
Blumen athmen wieder jung!
Und in uns erblühn die weißen
Roſen der Erinnerung.
Könnt' ich ſie verwelken heißen?
Schnell im Süden kommt die Nacht,
Flüchtig iſt die Macht

Digitized by Google

Deines ſchwärmeriſchen Glückes,
Wie die Flammen eines Blickes,
Voll Begeiſterung,
Abenddämmerung.

Sommermitternacht!
Nur noch die Cicade wacht,
Ringsum ruhn die dunkeln Thäler.
Unter alter Tempelpracht,
Wo geſtürzte Capitäler
Meine Kiſſen, wo mein Haupt
Lorbeer ſelbſt umlaubt,
Sollt' ich's nicht geſtehn im Liede,
Wie dein tiefer, ſtiller Friede
Ganz mich glücklich macht,
Sommermitternacht!

Digitized by Google

Päſtum.

Brütend liegt der Mittag über
Päſtums öde Fiebergegend
Schwüle Nebel niederlegend,
Selbſt die Sonne ſchimmert trüber,
Und die alte Stadt Poſeidons,
Stumm und einſam liegt ſie da,
Ein zerſtörtes Sodoma.

Auf zerbrochnen Steincoloſſen
Umgeſtürzter Architrave
Blühen Cactus und Agave,
Um die alten Mauern ſproſſen
Rothe Blumen und Akanthus;
Duftig wuchern drüberhin
Thymian und Rosmarin.

Nur ein gelber Tempelrieſe
Trägt noch ſeine Quaderbalken,
Um den Giebel fliegen Falken,
Epheu rankt ſich um die Frieſe;

Digitized by Google

Und die Natter und die Eidechs
Sonnt ſich an der Tempelwand,
Wo geflammt der Opferbrand.

Ungebrochen ſtehn die ſchlanken
Dorerſäulen; ein Jahrtauſend
Sahen ſie vorüberbrauſend;
Throne ſtürzten, Völker ſanken;
Ueber ihre Marmorhäupter
Wie durch's Meer, dem ſie geweiht,
Weht ein Hauch der Ewigkeit.

Digitized by Google

Capri.

Am Abend kamen die Winde frischer,
Wir fuhren das holde Capri vorbei,
Die Barcarole sang ein Fischer
Und hing sein tropfend Ruder bei.

Zwei Vorgebirge, die Bucht umragend,
Erhoben, von Cactus und Wein umlaubt,
Der Vorzeit Mauerkronen tragend,
Ihr sonnverbranntes Felsenhaupt.

Dort drüben die Villa des Römertyrannen,
Ein wüster zertrümmerter Steincoloß,
Und hier fast wie aus deutschen Tannen
Ein hohenstaufisch Felsenschloß.

Der Schiffer wußt' uns viel zu erzählen
Vom finstern Cäsar Tiberius,
Wie er dort oben in prunkenden Sälen
Gehaus't voll Angst und Ueberdruß,

Digitized by Google

Und wie er um die hohlen Schläfe
Beim Blitzgezuck am Meeresstrand
Befürchtend, daß der Gott ihn träfe,
Den Lorbeer schlang mit feiger Hand.

Und weißt du, fragt' ich, nichts zu sagen
Von jenen andern Trümmern dort?
Lebt auch von ihres Herrschers Tagen
Noch ein Gedächtniß der Menschen fort?

Der Schiffer fuhr sich über die Stirne,
Und sprach: das ist ein vergessener Traum;
In meinem alten Matrosengehirne
Vergehn die Mährchen wie Meeresschaum.

Er sprach's und eine Mandoline
Erklang vom Strand — es mahnte mich,
Als käm' aus jener Burgruine
Ein klagend Echo: Friederich.

Und nicht mehr in den öden Gängen
Den finstern Römer sah ich drohn,
Ich sah bei Fest und Minnesängen
Constanza's blondgelockten Sohn.

Ich sah an des Altanes Borden
Ihn sinnend stehn, auf's Schwert gelehnt,
Im Geist bekümmert um den Norden,
Das Herz dem Süden zugesehnt.

Digitized by Google

Und als ſchon Nacht den Strand umwebte,
Der Mond im dunkeln Meer erblich:
In meiner Seele Tiefen bebte
Noch lang das Echo: Friederich.

Digitized by Google

Im Coloſſeum.

Es leuchtet mir Orion
Vom dunklen Himmelsſaum,
Verſteinter Hyperion
In deiner Oede Raum.

Hier ragten einſt die Hallen
Wie du Titan zum Licht;
Es hieß in Schutt ſie fallen
Ein ewiges Gericht.

Nun lerne Stolz ſich beugen,
Wo Trümmer unerreicht
Von ſolcher Größe zeigen,
Daß Grau'n das Herz beſchleicht.

Einſt Meer von Menſchenwogen,
Käfigt und Kerkerſchlund
Auf Pfeilern, Säulenbogen
Ein kleines Erdenrund.

Digitized by Google

Das Wuthgebrüll des Tigers
Wie klang es angenehm
Dem Satyrohr des Siegers
In Band und Diadem.

Des Fechters trotzige Miene
Zeugt noch im Tod die Wuth;
Ha! träufelt Baldachine
Den Balsam in sein Blut.

O mich ergreift ein Schauer,
Die Welt, die hier verging,
War marmorn wie die Mauer,
An die sie Kränze hing.

Trotz aller Blumenkränze
Blieb Erz des Heiden Brust,
Trotz aller Lust der Tänze
Und aller Chöre Lust. —

Noch lang wird mich begleiten
Das Bild von einem Sein,
Das hier in alle Zeiten
Laut spricht aus jedem Stein.

Wo Wuth und eitle Größe
Um Menschenblut gelost,
Fließt nun für Noth und Blöße
Der Gottesliebe Trost.

Digitized by Google

Heimkehr.

In meine Heimath kam ich wieder,
Es war die alte Heimath noch,
Dieſelbe Luft, dieſelben Lieder,
Und alles war ein andres doch.

Die Welle rauſchte wie vor Zeiten,
Am Waldweg ſprang wie ſonſt das Reh,
Von fern erklang ein Abendläuten,
Die Berge glänzten aus dem See.

Doch vor dem Haus, wo uns vor Jahren
Die Mutter ſtets empfing, dort ſah
Ich fremde Menſchen fremd gebahren;
Wie weh, wie weh mir da geſchah!

Mir war, als rief es aus den Wogen:
Flieh, flieh, und ohne Wiederkehr!
Die du geliebt, ſind fortgezogen,
Und kehren nimmer, nimmermehr.

Digitized by Google

An meine pompejanische Lampe.

Werd' ich von dir mich müssen scheiden,
Trauliche Leuchte, holdes Licht?
Wie mild dein Glanz in meine Leiden
Versöhnung bringt und ruhig spricht:
Verzage nicht!

Ich will mit frischem Oel dich netzen:
Es quillt ein Schlummer aus dem Mohn;
Was könnte mir dein Licht ersetzen?
Es leuchtet mir zum Heliken
Aus dunklem Thon.

Wenn heim der Wandrer vom Vesuve
Dich Todtenlampe mitgebracht,
So war's zum freundlichen Berufe,
Daß du ihm leuchtest, neuentfacht
In stiller Nacht!

Gedenkst du auch noch deines Hauses?
Aus einer Marmorlarve sprang

Digitized by Google

Ein Brunnen fröhlichen Gebrauses,
Und rauschte schöne Nächte lang
Im Säulengang.

Erinnerst du dich noch des Alten,
Vor Rollen in dem Schlafgemach,
Der sorglich dich emporgehalten,
Die Siegel auf dem Brief erbrach
Und griechisch sprach?

Bei Schatten, Freundin meiner Muße,
Verschliefst du ein Jahrtausend, taub
Dem Licht und seinem holden Gruße,
Im Grabmal bei der Flammen Raub,
In Schutt und Staub?

Nun horchst du wieder Menschenträumen,
Der Nachtluft stillem Athemzug,
Es kommt zu dir aus Blüthebäumen
Die Motte, die zu dir im Flug
Begierde trug.

Doch ach, anstatt zu fernen Liedern,
Scheinst du vielleicht bald meiner Gruft,
Den kalten Gruß mußt du erwiedern
Der Leichenkerze, statt dem Duft
Der Frühlingsluft.

Digitized by Google

Die Seele, der dein Licht jetzt funkelt,
Tauscht, kleine Leuchte, dann mit dir,
Und wandelt unten, tief umdunkelt,
Indeß du oben leuchtest hier
Und zeugst von ihr.

Kommt dann ein Schmetterling geflogen,
Fragst du, wo ist der Freund denn jetzt,
Mit dem ich oft Gespräch gepflogen,
Der spät sich noch zu mir gesetzt
Und mich genetzt?

Nein, wache nur ob einem Schlummer,
Der Tagesmühen unterbricht,
In Traum versinke Gram und Kummer —
Du traute Leuchte, holdes Licht,
Erlisch noch nicht!

Digitized by Google

An die Stechpalme.

Dunkel glänzend frisch wie Myrten
Seh' ich dich, Stechpalme, blühn!
Oft ein Stab dem kleinen Hirten
Grünst du schlank auf Felsen kühn.

Lorbeer unsrer Bergesquellen,
Wilde Tauben aus der Schlucht
Suchen, wenn die Beeren schwellen,
Deine röthlich herbe Frucht.

Abgehärtet durch die Wetter
Sproßt dein Laub, den Dorn im Schooß;
Doch die ersten zarten Blätter
Sind noch völlig stachellos.

Mit den Frühlingen verscheiden
Alle Freuden zarter Lust,
Und die Jahre und die Leiden
Drücken Dornen in die Brust.

Digitized by Google

In die Fluthen, Lichtgott, milder
Taucht dein hold Geſtirn den Lauf;
Leuchtende Gemälde, Bilder
Aus der Jugend dämmern auf.

Und ein heilig Schweigen dunkelt
Um der Berge ſtille Pracht,
Und der Stern der Liebe funkelt
Auf der Welle dunkler Nacht.

Digitized by Google

Weltleben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Windsbräute.

Die Stürme jeder Wetterscheide
Durchfliegend jeden Himmelsstrich,
Begegnen oft in Meer und Haide,
Vor Höhlen und in Wüsten sich.

Und einst nach langem Wolkenjagen
Und hingestreckt in's Haidekraut
Begann zu lauschen und zu fragen
Ein jeder nach des andern Braut.

Mich, sprach der Südwind, liebt die Flamme,
Die Wald und Städte niederbrennt,
Sie ist aus uralt edlem Stamme,
Gezeugt vom schönsten Element.

Es schlägt der Mensch sie fest in Bande,
Zur Freiheit hol' ich sie heraus,
Zur Hochzeit einst im Todesbrande
Des morschgewordnen Erdenbau's.

Digitized by Google

Drauf sprach der Ost: mit Liebe lohnen
Die Töchter mir im Pflanzenreich,
Im Athem ihrer Blüthenkronen,
In ihren Armen ruh' ich weich.

Sie salben meine müden Schwingen,
Sie kühlen mein erhitztes Blut,
Wenn in des Laubes Zauberringen
Gefangen liegt die Mittagsgluth.

Die Liebste doch, die Favorite,
Die Königin an meinem Thron,
Das ist in ihrer Palmen Mitte
Die Ceder auf dem Libanon.

Jetzt hub der Westwind an: mich brennen
Die Sohlen nicht vom Wüstensand,
Ich mag nicht über Berge rennen,
Ich liebe nicht das feste Land.

Mir sind die grüngelockten Wellen,
Die Meereskinder zugethan,
Sie bringen mir aus tausend Quellen
Den Liebesgruß im Ocean.

Wir sehn die alten Ufer weichen,
Der Inseln Auf- und Untergang,
Und singen über Wrack und Leichen
Zum Tanz des Jahrs den Meergesang.

Digitized by Google

Zuletzt begann der Ahn der Stürme;
Auch mein Herz war einst jung und heiß,
Jetzt schwärm' ich durch zerstörte Thürme
Und schlaf' allein im Gletschereis.

Doch Todte kann ich aufbeschwören,
Der Urwelt untergangnen Tag
Vermag ich aus dem Schlaf zu stören
Mit meinem schwarzen Flügelschlag.

Durchsauf' ich Nachts die Alpenklause,
Dann wähnt im Traum das Felsenjoch,
Um seine nackte Schläfe brause
Wie einst die Meereswoge noch.

Durch's Thor zerfallner Burgen jagend,
Erweck' ich lauten Hörnerklang,
Und Nachts an ihre Fenster schlagend
Mach' ich im Traum den Menschen bang.

Wohl manche, die geruhig schliefen,
Sie fuhren bleich im Bett empor,
Wenn ich aus ihrer Seele Tiefen
Verjährte Schuld heraufbeschwor.

Denn wenn posaunengleich im Grimme
Mein Hauch die Finsterniß durchbricht,
Erdröhnt in ihm ein Hall der Stimme,
Der Stimme Gottes zum Gericht.

Digitized by Google

Elephantenwanderung.

Wolken wie die Midgardſchlange recken ſich am dunklen Himmel,
Auf die weiße Winterdecke blickt Arktur im Sterngewimmel,
Die bereiften Bäume ſtrecken Aeſte aus, die nie mehr blühen;
Dürr wie Todtenfinger, rieſig wie Geweih von Elennkühen. —
Aelter noch als Elenn lebten einſt im Norden Elephanten,
Als noch auf die Polregionen heiße Sommertage brannten;
Denn die Sonne ging nicht unter, und der Erde voller Feuer
Ihr entſproßten Rieſenbäume, kühne Pflanzenungeheuer,
Bunte giganteske Schlangen hingen an den hohen Aeſten,
Oder wanden ihre Leiber in den glühenden Moräſten;

Digitized by Google

Weißer Elephanten Heerden lagerten am Rand der Quelle,
Oder grasten oder trabten durch den Wald in Windesschnelle.
Und Jahrtausende vergingen dem Geschlecht der Mastodonte.
Aber eines Tages wurd' es dunkel an dem Horizonte,
Und aus einer grauen Wolke fielen Flocken, kalte Flocken;
Elephant und Mammuth standen voll Erstaunen und erschrocken,
Denn es starb das Grün der Palmen vor dem raschen Ueberfalle,
Und die Blumenkronen welkten vor der stürmenden Krystalle;
Da verlor das Aug' der Schlange viel von seinem ersten Feuer;
Vor dem kleinen Feinde bebten all die großen Ungeheuer.
Noch erhoben ihre Rüssel wie zum Kampf die Elephanten,
Wie Posaunen gegen Himmel hochentrüstete Tubanten,
Stampften auf den Schnee, den Gegner, mit den Füßen mit den plumpen.
Doch vergebens, er erstarrte und ward Eis in harten Klumpen.
Nun zur Flucht gewendet eilten Heerd' an Heerde weite Reisen

Nach dem Süd' dem Frost entfliehend, aus des Nordens Wendekreisen
Ueber himmelhohe Berge, den Verfolger hart im Rücken,
Immer fliehend vor dem Eise, das den Flieh'nden baute Brücken.
Viele mußten auf dem Schlachtfeld ihre Zähne liegen lassen;
Doch vor deren reiner Weiße mußte selbst der Feind erblassen,
Selbst der Schnee kann nicht an Reinheit das Gebein der Mammuthleichen,
Nicht den Elephantenknochen, nicht das Elfenbein erreichen.

Digitized by Google

Eismeer und Südsee.

Im höchsten Nordmeer liegt ein Schiff, an Schollen Eises festgeschraubt,
Die Mannschaft auf dem Decke schläft, der Schnee liegt über ihrem Haupt;
Wie gellend auch der Nordwind pfeift, die Segel hängen eisumstarrt;
Kein Mast und keine Planke stöhnt, kein Tau und auch kein Ruder knarrt.

Doch jede Nacht das Nordlicht scheint und leuchtet in den weißen Tod,
Die hohlen Augen glühen hell, die bleichen Wangen werden roth;
Es malen sich in's Segeltuch Eisblumen, riesig, tropengroß,
Krystallne Blüthen, geisterhaft, kalt, unbewegt und düftelos.

Digitized by Google

Vom dunklen Eisgebirge ſehn gewalt'ge Schatten ſchwarz herab.
Wie von der Urwelt Thieren, die verſteint hier ruhn im Felſengrab,
Und gleich als gähnte jetzt noch tief, tief unter'm Schnee die Feuerkraft,
So rollt ein tiefer Donner oft, daß weit das Eis in Schluchten klafft.

Und in der Südſee liegt ein Schiff, das liegt ſo ſtill und unbewegt,
In's windſtill blaue Meer hinein wie in ein offnes Grab gelegt;
Von Leichen iſt der Bord bemannt, die ſehn ſo hohl und ausgebrannt,
Als hätten ihre Mumien die Katakomben ausgeſandt.

Die Sandbank ward zum faulen Sumpf und aus dem Sumpfe wächst hervor
Ein üppig wuchernd Pflanzenreich von Seetang, Schimmel, Moos und Rohr,
Verfaulend liegt das Fahrzeug da, aus jeder lecken Spalte faßt
Ein Grünes Wurzel und erhebt ſich rankend bis empor zum Maſt.

Digitized by Google

Von grünem Laubdach ist bedeckt das Haupt der Todten fort und fort,
Und Blumen blühn aus ihrem Mund, als sprächen sie das Lebenswort;
Statt Wimpeln weht das lange Schilf, und wo die Schiffslatern' gebrannt,
Fliegt Nachts ein grüner Glühwurm auf und leuchtet wie ein Diamant.

Digitized by Google

Meergesang.

Muscheln und Korallenzacken
Um den braunen Felsennacken,
Also taucht ein junges Land
Aus dem Meer — und seine Flaggen
Pflanzt der Sturm empor am Strand;
Blüthenstaub und Pflanzensamen
Bringt er dann und spricht: allhie
In der Elemente Namen
Gründ' ich eine Colonie.

In des Laubes Hängematten
Will ich hier noch oft im Schatten
Ruhen von der Mittagsgluth,
Wenn ich draußen die Fregatten
Sattgehetzt durch Nacht und Fluth.
Junge Pflanzung, blüh' in freier,
Voller Kraft und nie betret'
Mit dem Beil dich ein Entweiher,
Nie, so lang mein Odem weht.

Digitized by Google

Vögel auch in Schaaren flattern
An das Neuland ungesäumt,
Flattern rings und schrei'n und schnattern:
Hier laß uns das Nest umgattern,
Hier, wo so die Brandung schäumt!
Hier laßt unsre Jungen lernen
Fische fangen, Flügel blähn,
Hier den Sturm schon aus den Fernen
Und im Sturm das Schiff erspähn.

So die Vögel, doch im Grünen
Lag noch nicht der Fels, der kühnen
Möven Brut noch nicht im Bad,
Sieh, da naht ein Boot den Dünen,
Männer treten an's Gestad.
Und ihr Führer hebt die Wehre,
Unter Donner, unter Blitz
Ruft er aus: zu Gottes Ehre
Nehm' dies Land ich in Besitz.

Hier, wo sich die Strömung mündet,
Werde gleich die Stadt gegründet,
Recht und Freiheit trete ein,
Und der Leuchtthurm, hoch entzündet,
Werfe weit den Rettungsschein;
Mögen noch in fernsten Jahren
Glückliche am Strand hier stehn,
Und ihr Schiff aus Sturmgefahren
Vollbegütert landen sehn!

Digitized by Google

Weltumsegler.

Wir steuern durch den stürmemüden
Den leuchtenden Friedhof der Wasserwelt,
Den stillen Ocean des Süden,
Kaum, daß ein Hauch die Segel schwellt;
Nur seltene Sterne, das Kreuzbild nur
Hoch, golden und groß im dunklen Azur
Erglänzt im öden Himmelsgezelt.

Wir hören, wie herauf nach Norden
Der Golfstrom seine Wogen stürzt,
Von unbekannten Inselborden
Nah'n Lüfte blumenduftgewürzt,
Das Meer erbleicht, der Wellenschaum
Holt Funken sich vom Himmelssaum,
Den purpurn schon der Morgen schürzt.

O Sonne! stets mit neuen Ländern
Siehst du vor dir die Stunden blühn,
Mit jedem Augenblick verändern
Die Höhen sich, die Ströme fliehn,

Digitized by Google

Es rauſcht vom ſchwarzen Kaukaſus
Im Dunkeln noch der Gletſcherfluß,
Wenn hell ſchon am Indus die Berge glühn.

Nun ruft der Karavanentreiber
Vor Bagdads Thoren zum Gebet,
Am Nilſtrand ſchöpfen braune Weiber,
Ein Schatten durch die Wüſte weht,
Licht rauſchen am Carmel die Cedern des Herrn,
Wenn funkelnd hoch der Morgenſtern
Noch über den Tannen der Alpen ſteht.

Doch wenn zum Weltmarkt nun mit Brauſen
Das Volk erwacht des Abendlands,
Ellora's alte Tempelklauſen
Beleuchtet dann dein Spätrothglanz.
Dann ſingen an Strömen im duftigen Hain
Die ſeligen Kinder des Oſtens ſich ein
Und ſchlingen im Schatten den heiligen Tanz.

Dann gehn vor dir die Volkslawinen
Europa's über Strom und Land,
Auf Schiffen wogt's, es fliegt auf Schienen
Und jede Schwelle wird zum Strand;
In rauchenden Hütten zermüht ſich die Noth,
Der Reiche verſchwelgt und der Hungrige droht,
Voll Aehren prangt das Hügelland.

Digitized by Google

Es glüht ein Mittag großer Mühen,
Ein immer lauter Geistertag,
Die Palmen des Gedankens blühen
Und Werke werden Schlag auf Schlag,
Es gründet die Freiheit, es baut sein Recht,
Es sucht ein nimmermüdes Geschlecht
Das Höchste, was sterblicher Wille vermag.

Doch du siehst nun des Unterganges,
Des Urwalds Kinder auf der Flucht,
Der Herbststurm ihres Klaggesanges
Durchhallt die öde Felsenschlucht;
Du blickst durch's unergründliche Grün,
Wo Blumen erblühn und einsam verblühn,
Und reift die niemals gesammelte Frucht.

Und jetzt ist uns dein Licht geworden
Im weiten, stillen Ocean,
Hier auf des Schiffs umsäumten Borden
Triffst du die Weißen wieder an;
Mit leitender Nadel, am Steuer die Hand
Durchzogen wir am wechselnden Land
Vorüber die wogende Wasserbahn.

Wir sahn gleich dir die Erdenweiten
Von wo und wann die Strömung schweift,
Wohin, zu welchen Jahreszeiten
Und welchen Weg der Wind bestreift;

Digitized by Google

Wir führen in mächtigen Tonnen an Bord
Das Beste der Zonen, das Eisen vom Nord
Und Früchte von südlicher Sonne gereift.

Wir sah'n die Sterne beider Sphären
Und vom beschneiten Bergaltar
Das Thal verblühn mit Wein und Aehren,
Im immergrünen Tropenjahr;
Uns bräunte der Seewind Gesicht und Muth,
Wir schaukeln dahin durch die tosende Fluth
Und lachen der brüllenden Todesgefahr.

Digitized by Google

Fragment.

Wald und Wüste, Sumpf und Wildniß,
Hütten, Höfe, Klöster dann,
Da und dort ein Gnadenbildniß,
Unter dem ein Gottesmann
Zwischen Kindern und Barbaren
Mit den langen-blonden Haaren,
Sein Erlöserwerk begann.

Während Rom im Todesröcheln,
Griechenland in Ohnmacht lag,
Gallien mit jedem Tag
Ging im Blut bis zu den Knöcheln,
War's in diesen deutschen Gauen,
Wo ein neues Weltvertrauen
Einer reinen Sitte pflag.

All dieß — ach, wie längst verschollen!
Wald und Stärke sind gefällt,
Unser Denken, unser Wollen
Ist vergiftet, ist vergällt;
Welch ein Drängen und Verkümmern!
Ach, und aus den neuen Trümmern
Hebt sich keine neue Welt.

Digitized by Google

Sonette.

Digitized by Google

Wir gehen nicht hinter dem Pflug einher,
Wir pflügen die Länder mit unſerm Speer;
Wir kommen wie Geier und Raupenſchwarm,
Ein ſiegreich Volk, ein rächender Arm;
Wir bringen auf rauchendem Städteſchutt
Der Freiheit den ewigen Schlachtentribut.

Und wenn wir geſiegt und die Beute erjagt,
Und wenn der Feind die Gefall'nen beklagt,
Wir klagen nicht, wir erbauen
Nicht Hügel und Särge den Helden der Schlacht,
Es decke der Schnee, es verhülle die Nacht
Die Leichen mit heiligem Grauen.

Wo früher es blühte, jetzt wirbelt der Sand,
Es rauſchen die Meere wo früher das Land;
Wo ruhen auf Erden die Todten?
Sie ruhen im Liede, ſie wohnen im Sang,
Im Ruhme der Zeiten die Länder entlang,
Und wir ſind ihre Boten.

Digitized by Google

Atlantis.

(Fragment.)

Jene Palmeninseln dort vom blauen
Eingewiegten Ocean umkost,
Sind es die erträumten Friedensauen,
Deren Küste nie ein Sturm betost?
Weckt hier in Erinnrungswonne
Einen neuen Archipelagus,
Ein Jonien dieser Tropensonne
Dieser Lüfte milder Frühlingskuß?

Himmel, Meerblau, Gärten, Seegestade,
Alles ruft: hier taucht verjüngt empor
Jener Weltmai aus dem Wellenbade,
Den Europa seit Homer verlor;
Naxos Trauben reifen in Virginien,
Am Ohio ragt ein Capitol,
Freiheit unter Palmen, unter Pinien,
Freiheit, und vom Gleicher bis zum Pol.

Digitized by Google

Evoë, zum Thyrſus freie Brüder!
Wie! die Freiheit hat euch nicht berauſcht?
Wird der Menſch im Weſten kühler, müder,
Abendlicher, wo der Urwald rauſcht?
Iſt vielleicht noch von Europaſünden
Eure Bruſt nicht ganz befreit, mißhagt
Eurem Ohr, was dort aus Felſenſchlünden
Der gehetzte braune Jäger klagt?

Ernſt und trüb iſt euer freudenarmer
Gottesdienſt; durch's Dunkel der Prairie
Schweigend jagt ſein flüchtig Roß der Farmer,
Sanglos wandert hin die Colonie;
Ja auf's letzte Blatt der Weltgeſchichte
Schreibt ihr Käufer über'm Ocean
Nach der Vorzeit großem Thatberichte
Friedlich eure trocknen Zahlen an.

* * *

Doch geſegnet ſei und Friede, Friede
Dir Amerika, die Abendruh',
Die der müdgequälte Promethide
Längſt erſehnt hat, die erfülle du;
Gieb der Menſchheit endlich Sonntagsſtille
Nach Jahrhunderten voll Nacht und Blut,
Ernſt verbleib' und tadellos dein Wille,
Tugend deine Kraft, das Recht dein Muth.

Digitized by Google

Deine Sternenflagge walle, siege,
Trage nie ein anderes Symbol,
Niemals nach geschloss'nem Bürgerkriege
Steig' ein Cäsar auf dein Capitol —
Heil Columbia, im Oceane
Schwimmst du als ein großes Rettungsboot,
Alle Völker mit zerriss'ner Fahne
Blicken hin nach dir im Abendroth.

Digitized by Google

Das Grab der Aturen

an den Waſſerfällen des Orinoko.

(Nach Humboldts Anſichten der Natur.)

„Wenn dieſer weiße Strom einſt ſeine Fluthen
Einmünden wird in dieſen blauen See,
Dann wird das Herz der alten Krieger bluten
Und eurer Söhne Bart wird ſein wie Schnee.

Schlaff wird die Sehne ſein an eurem Bogen,
Und wirkungslos entfliegen euer Pfeil,
Dann wird mein Antlitz ſein von Schmerz umzogen,
Und an den Fremdling kommt der Ahnentheil.“

So ſprach zu unſern Vätern einſt die Schlange
Des weißen Lichts; erfüllt iſt nun ihr Wort —
Von Hof und Flur, vom Licht und vom Geſange
Des Heimathhains treibt uns der Sieger fort.

Doch hat der Gott ein Grabmal uns bereitet —
Umſpült von Waſſern, vom Gebirg umzackt,
Liegt eine Höhle, grufttief ausgeweitet,
Um ihren Eingang braust der Katarakt.

Digitized by Google

Dorthin hieß er uns letzte Söhne ziehen,
Des Stammes Ueberreſt, der Tugend werth,
Die unſrer Ahnen war, denn wir entfliehen
Mit überwundnem, nicht beflecktem Schwert.

Auf eure Häupter nehmt die Aſchenkrüge
Den Staub, der unſrer Väter Staub umſchließt,
Auch nehmt von Frucht und Oel ſo viel genüge
Zum Opfermahl, das ihr zuletzt genießt.

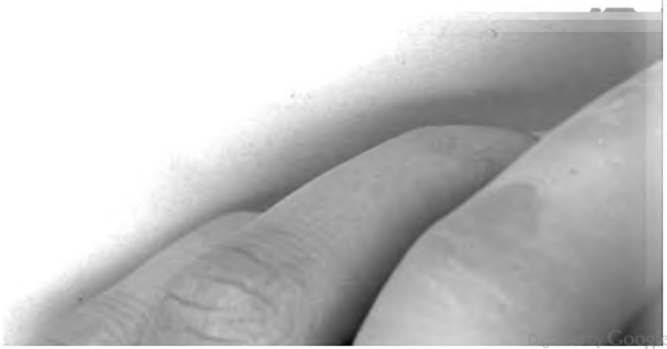
Dann laßt uns ruhn auf Steinen um die Flamme
Im Sterbehaus, das unſrer Leichen harrt,
Stumm, bis dem letzten vom Aturenſtamme
Der letzte Pulsſchlag in der Bruſt erſtarrt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sonette.

Digitized by Google



Die Seestädte.

Vor allen Städten seid ihr Meeresbräute
Die herrlichsten, der Tiefe Schätze quellen
Zu euch empor, des Glückes Segel schwellen
An euren Strand der fernsten Länder Beute.

Da, Tyrus, Indien dir Weihrauch streute,
Und da, Corinth, zu deinen Marmorschwellen
Der Römer kam, da auf den hohen Wellen
Dein Leu, Venedig, allen Flaggen dräute;

Da war's, da zog der Ruhm durch Siegesthore,
Da schien die Mittagsgluth von goldnen Dächern
Auf Helden[illegible] längs der Corridore.

Müd lä[illegible]
Meerw[illegible] die Herren der besiegten
Den [illegible] in [illegible]mächern
[illegible] [illegible]egten.

Digitized by Google

Die Seestädte.

Vor allen Städten seid ihr Meeresbräute
Die herrlichsten, der Tiefe Schätze quellen
Zu euch empor, des Glückes Segel schwellen
An euren Strand der fernsten Länder Beute.

Da, Tyrus, Indien dir Weihrauch streute,
Und da, Corinth, zu deinen Marmorschwellen
Der Römer kam, da auf den hohen Wellen
Dein Leu, Venedig, allen Flaggen bräute;

Da war's, da zog der Ruhm durch Siegesthore,
Da schien die Mittagsgluth von goldnen Dächern
Auf Heldenbilder längs der Corridore.

Müd lächelnd sah'n die Herren der besiegten
Meerwelle zu, indeß in Prunkgemächern
Den Perlenfächer ihre Töchter wiegten.

Digitized by Google

Madeira.

Madeira blaut, vom Ocean umſchrieben,
Zuerſt entdeckt von einem Liebespaare,
Das Vaterfluch vom heimiſchen Altare
Auf leichtem Kahn durch's wilde Meer getrieben.

Hier ſtarben ſie, die ſchönen Leichen blieben
Bewacht von Elfen auf umblühter Bahre,
Bis neue Colonien ſpätrer Jahre
Den Hain der Liebenden in Trümmer hieben.

Erzürnt erhob ein Waldbrand ſeine Flügel,
Die ganze Inſel ward zum Aſchenhügel,
Und aus der Aſche wieder ſproßten Reben.

So ward ein Becher jetzt das Felsgeſteine,
Madeira ward ein Becher edler Weine,
Worin noch jener Liebe Küſſe beben.

Digitized by Google

Neapel.

Vom Golf Neapels bis zur Nordsee klaffen
Die Länder auf in Haß — hie Ghibellinen,
Hie Welfen, hie Verwüstung und Ruinen!
Hie Flammen, Sturmlauf, Rosse, Banner, Waffen!

Canossa läßt die Rache nicht erschlaffen,
Vom Gotthardt führt mit seinen Paladinen
Der Rothbart die gewaffneten Lawinen —
Wer wird der Welt Alleingewalt erraffen?

Nicht Friedrichs hohe Kraft und nicht sein zweiter
Nachkomme sieht den Krieg, die Feinde taufen
Mit neuer Gluth stets neu erglühte Streiter.

Kann deinen Frieden, Erde, nichts erkaufen,
Als rollend unter blutbespritzte Scheiter
Das blonde Haupt des letzten Hohenstaufen?

Digitized by Google

Mexiko.

Auf Tempeln Mexiko's glüht im Verſinken
Die Sonne noch, was zaudert ſie ſo lange?
Sie lauſcht der Prieſter blutigem Geſange,
Zum Opferfeſt beim Schall der hellen Zinken.

Auf die Gefangnen ſcheint ſie. Federn winken
Von ihrem Haupt, man hat mit goldner Spange,
Mit Blumen ſie geſchmückt zum letzten Gange;
Jetzt nah'n ſie, wo die Todesmeſſer blinken.

Wild jauchzt das Volk — des Opferaltars Kerzen
Glühn höher auf, man hält die blut'gen Herzen
Der Sonne hin, was zaudert ſie noch immer?

Des Cortez Schiffe ſieht ſie längs der Hügel
Tabasco's nah'n, der Waffen heller Schimmer
Blitzt durch der Segel weiße Racheflügel.

Digitized by Google

St. Jago in Chili.

Bang iſt der Tag, die Lüfte welk und trocken,
In allen Kirchen wogt's von frommen Bittern
Um Regen — horch, was war das für ein Zittern?
Und wieder — wieder — alle Pulſe ſtocken.

Die Erde bebt — ein Gott bewegt die Glocken,
Hinaus, hinaus, von tauſend Ungewittern
Erbebt es unter uns, die Mauern ſplittern,
Die Erde gähnt, es regnet Feuerflocken.

Und Sturz auf Sturz — auf aus den dumpfen Kammern
Zerborſtner Kirchen, Kerker, Hoſpitäler,
Stöhnt Hülferufen, Aechzen, Todesjammern.

Dort aber vor der Stadt durch Hain und Thäler
Fliehn Frauen, die ihr lachend Kind umklammern,
Mit Schwarzen, die gerettet ihre Quäler.

Digitized by Google

Weltumschau.

Dort möcht' ich weilen an des Ganges Bronnen
Auf Himalajas Höh'n und ungeblendet
Schaun, wie den Bergaltären Feuer spendet
Das ewig neugeborne Licht der Sonnen.

Ich schaute, wie zum Thal von Nacht umronnen
Der Bergstrom sich beleuchtet niederwendet,
Wie hier im Fels die Pflanzenwelt verendet
Und blühend dort die Gletscher hält umsponnen.

Wie Blitze hier, dort Wolken niederthauen,
Wie endlos Nebel um die Pole grauen,
Wie um den Gleicher die Vulkane rauchen,

Und wie in stetem Saugen und Verhauchen
Die Lebenskräfte sprudeln und verfließen
Und Blumen gleich sich öffnen und sich schließen.

Digitized by Google

Die großen Stämme.

Mongole, deine Heerden sollst du grasen
Im Norden, wo der Steppe Nebel grauen,
Zu Rosse sollst du sein und Zelte bauen
Und oft wie Sturm durch alle Völker blasen.

Zum höchsten Leben gab ich euch, Kaukasen,
Ein buchtenreiches Meer und weite Gauen,
Mit Kunst und Muth und kühnem Weltvertrauen
Trotzt ihr der Sturmesflamme wildem Rasen.

Dir, Rothhaut, geb' ich Urwald und Savanne,
Such' deine Pfade längs den großen Flüssen,
Durchschwimm die See'n und deinen Bogen spanne.

Den Sand wirst du mit heißer Sohle küssen,
O Schwarzer, knieend vor dem weißen Manne,
Doch einst wird auch dein Elend enden müssen.

Digitized by Google

Das Urlicht.

Zur Münsterrose sprach die heil'ge Flamme:
Könnt' ich, wie du, verglühn in Aetherwonne;
Mich sehnt zurück in's Heimathland der Sonne,
Zum Born des reinen Lichts, von dem ich stamme.

Am Ganges war ich frommer Völker Amme,
Am Nil ein Wächter düstrer Grabcolonne,
Ich wachte beim Gebet der bleichen Nonne,
Ich ward vom Holzstoßbrand zur Kriegesflamme.

Bei meinem Glanz schrieb Brahma seine Weda's,
Mein Licht umfloß die Adlerburg Velleda's,
Und zuckte durch Egeria's Felsengrotte.

Ich zog vor Moses, zog vor Mahoms Schaaren,
Ein Bild vom Bild bin ich des ewig Wahren,
Vom Abglanz, der entströmt dem Einen Gotte.

Digitized by Google

Verfall.

Schwer ist der Völker Schlaf, wenn eingeschlafen
Fern im Gebirg der Adler ihrer Thaten,
Wenn ihre Banner Fremde niedertraten,
Wenn ihre Schiffe ruhn im seichten Hafen.

Auf Trümmern blühn Cypressen und Agaven,
Und wo einst Knaben schon um Waffen baten,
Stehn jetzt die letzten Männer, stumm, verrathen,
Und sterben ruhmlos hin wie andre Sklaven.

Die Sitten kranken, todt sind Ruhm und Ehre,
Die Kraft versiegt, man schlägt die freie Wehre,
Man schlägt voll Furcht das freie Wort in Bande.

Entschleiert durch die Gassen wallt die Schande,
Der Schönheit Blüthe reift gemeinen Lüsten,
Und schuldig ist das Kind schon an den Brüsten.

Digitized by Google

Erſatz der Natur.

Hat jahrelanger Krieg ein Land durchwüthet
Und Noth verzehrt und Hagelſchlag geſchlagen,
Dann kommt doch einmal noch von Segenstagen
Ein Sonnenjahr, das jeden Schmerz vergütet.

Im März ſchon blüht's, die frühe Schwalbe brütet,
Hoch ſteht das Gras, zehnfache Früchte tragen
Die Felder noch dem zweiten Erntewagen,
Auf Alpen wird im Spätjahr noch gehütet.

Kaum will das Laub zu fallen ſich entſchließen,
Ob auch die Tenne dröhnt, ob auch die Bütten
Und Keller ſchon der Gährung Duft ergießen.

Nun ſegnet ſich der Greis noch, Früchte ſchütten
Die älteſten Bäume noch, und Wein genießen
Und weißes Brod die Aermſten in den Hütten.

Digitized by Google

Mittagszauber.

Vor Wonne zitternd hat die Mittagsſchwüle
Auf Thal und Höh' in Stille ſich gebreitet,
Man hört nur, wie der Specht im Tannicht ſcheitet,
Und wie durch's Tobel rauſcht die Sägemühle.

Und ſchneller fließt der Bach, als ſuch' er Kühle,
Die Blume ſchaut ihm durſtig nach und ſpreitet
Die Blätter ſehnend aus und trunken gleitet
Der Schmetterling vom ſeidnen Blüthenpfühle.

Am Ufer ſucht der Fährmann ſich im Nachen
Aus Weidenlaub ein Sonnendach zu zimmern
Und ſieht in's Waſſer, was die Wolken machen.

Jetzt iſt die Zeit, wo oft im Schilf ein Wimmern
Den Fiſcher weckt; der Jäger hört ein Lachen,
Und golden ſieht der Hirt die Felſen ſchimmern.

Digitized by Google

Kürzeste Nacht.

Noch sprüht des längsten Tages warme Quelle
Lebendig fort, es wagen sich verstohlen
Die Träume nur, und nur mit scheuen Sohlen
Die Stern' auf dieser Nacht saphirne Schwelle.

Kaum sank der Abend in die Dämmerwelle,
Da sucht ihn schon der Morgen einzuholen,
Kaum öffnen ihren Kelch die Nachtviolen,
Da hebt die Sonnenblume sich zur Helle.

In Furcht, daß sich schon hell die Berge schmücken,
Singt schöner jetzt aus thaugenetzter Kehle
Die Nachtigall ihr klagendes Entzücken;

In Furcht, daß bald das süße Dunkel fehle,
Eilt Liebe heißer Brust an Brust zu drücken,
Und tauscht im Kusse lechzend Seel' um Seele.

Digitized by Google

Nachtgedanken.

1.

Am lang verschleierten Gemälde bleichen
Die Farben endlich ab, welk wird die Blüthe,
Die sich umsonst nach Licht und Sonne mühte,
Die Kraft versiegt, kann sie nicht Ruhm erreichen.

Trug waren die verhängnißvollen Zeichen!
Verzehrt vom Feuer, das mich einst durchglühte,
Vom Grab der Hoffnung, das ich thatlos hüte,
Holt bald der Tod mich weg wie andre Leichen.

Oft Nachts, wenn alle Pulse heißer kochen,
Naht mir ein Geist und flüstert voll Verhöhnung,
Titanen nur sind nicht zu unterjochen.

Du hast die Wahl, ergieb dich in Versöhnung
Dem Allgemeinloos oder ungebrochen
Erhebe selbst die Hand zu deiner Krönung!

Digitized by Google

2.

Kein Schutzgeist unterband mir Goldsandalen,
An meiner Wiege stand mein Widerstreiter,
Zu Thaten schritt nicht einen Schritt ich weiter,
Wo nicht Zufälle den Erfolg mir strahlen.

Zum freudelosen Sieg nach tausend Qualen
Macht' ich die Bahn mit meinem Blut nur breiter,
Nie, nie beging ich unumschränkt und heiter
Die großen, meines Lebens Kaiserwahlen.

Mein Streben alles blieb ein fruchtlos rauhes
Bestürmen ewig neuer Widerstände,
Ein Kampf mit Säulen eines Felsenbaues.

Für meinen Durst, für meine Fieberbrände
Fiel nie das Manna jenes Seelenthaues,
Des Trostes, daß ein Herz mit mir empfände.

Digitized by Google

3.

Wie lang durchblätterſt noch du dieſe Rolle,
Drauf jedes Unrecht ſteht, das du erlitten,
Das deiner Bruſt mit Haß ward eingeſchnitten,
Und eingeätzt mit langgenährtem Grolle?

Es kommt die Zeit noch, die erfüllungsvolle,
Sie kommt, wo du emporgerichtet mitten
Durch deine Feinde gehſt mit freien Schritten
Und frageſt, wer dich noch mißachten wolle?

Dann wirſt du jedes Denkmal der Entweihung,
Wirſt Grimm und Staub aus deinem Leben merzen,
Und deine Seele tränken mit Befreiung.

Erlöst von einem großen Menſchenherzen
Wirſt du die Thränen glühender Verzeihung
Ausweinen, und die lange Nacht verſchmerzen.

Digitized by Google

Urweltfabel.

1.

Geblüht hat einst der Pol im Tropenlichte;
Die Wüste trug den Schooß voll Sommerblüthen,
Die Steppe sang; die Haidequellen sprühten;
Wo jetzt das Meer, stand einst die Bernsteinfichte.

Erinn'rung lebt noch, oft wie Traumgesichte
Malt seiner Vorzeit Bild das Mittagsbrüten
Der Wüstenluft, die Blumen der verglühten
Polsonne stehn auf dunkler Kohlenschichte.

Auch lebt ein Baum seit frühen Erdenaltern,
Der oft, umrankt von lauschenden Lianen,
Dem Urwald noch erzählt von seinen Ahnen.

Dann lauscht um ihn ein Kreis von blauen Faltern,
Dann horcht der Papagei mit offnem Schnabel,
Und dieses ist des Baums uralte Fabel:

Digitized by Google

2.

Vernehmet denn, Mimosen und Bananen!
Einst flog die Erde noch im Sphärentanze,
Umschlungen ganz vom reichsten Blüthenkranze,
Voll Jugendlust in wilden Feuerbahnen.

Da blühten wir, der Pflanzenwelt Titanen;
Da hob sich mächtig bis zum Wolkenglanze
Der Pinie Schirm, der Aloe Blätterlanze;
Hoch über Berge flatterten Lianen.

Aus unsrer Kelche duft'gem Abgrund tauchten
Aromawolken, Wetterleuchten blitzte,
Wenn wir in stiller Nacht uns Küsse hauchten.

Ein goldner Wasserfall von Thau bespritzte
Den Lebenskeim der Thiere, die noch schliefen
Als Blüthenstaub in unsern Blättertiefen.

Digitized by Google

3.

Da plötzlich kam ein Sturm — Schneeflocken schwangen
In unsre Blüthen sich; mit kalter Schneide
Zerriß ein Eisstrom unser Krongeschmeide,
Und unser Jugendtraum, er war vergangen!

Seit jener Nacht sind bleich der Lilie Wangen;
Seit jener Nacht senkt sich die Trauerweide
Und stehn Cypressen ernst im dunklen Kleide,
Und bebt im Teppich stets ein leises Bangen.

Der Duft, um den die Rose wird gepriesen,
Ist ihrer Sehnsucht ausgehauchte Klage
Nach jenen untergangnen Paradiesen.

Auf Libanons verbranntem Felsengipfel
Durchrauscht von jener Welt noch eine Sage
Der letzten Cedern schon gebeugte Wipfel.

Digitized by Google

Looſe der Dauer.

Im Gletſchereis wird kein Atom verweſen,
Im dürren Sand bleibt unverſehrt die Leiche;
Der taube Stein bleibt ewig ſich der Gleiche,
Und nur die Blüthe wird vom Tod geleſen.

Ein Griechenland iſt flücht'ger Traum geweſen,
Zum ſchönſten Glauben ſprach die Zeit: Erbleiche!
Doch wandellos aus Trümmern größ'rer Reiche
Starrt jene Mumienherrſchaft der Sineſen.

Ein Nachen ſchwankt, wo Flotten einſt gelandet;
Sein Bett vergißt der Strom, die Spur vom Zuge
Der früh'ſten Völkerheere liegt verſandet.

Nur Wind und Wolken ſtets im alten Fluge
Ziehn hin und her, und Fluth und Ebbe brandet,
Und nur der Wechſel kommt nicht aus der Fuge.

Digitized by Google

Kreuz und Halbmond.

Kalife, von des Euphrat' Palmenthälern
Bis über Ophirs Goldland siegreich führe
Dein zahllos Heer, dir folgen die Weffire,
Du neigst dein Ohr den Weisen und Erzählern.

Niemals wird deinen Ruhm der Franke schmälern;
Zwar groß ist Karl, er führt die Kreuzpaniere
Vor seinem Volk und ordnet die Turniere;
Sein Schwert ist eisern, aber deins ist stählern.

Der Streitaxt gleicht er, du dem Damascener;
Er ist der Mond, du bist Aldebaran;
Du bist der Palmbaum! Ist die Eiche schöner?

Ihr beide leuchtet eurer Welt voran;
Er vor dem Blick des Herrn der Nazarener,
Du als ein Flammenwort im Alkoran!

Digitized by Google

Friedensbild.

Wenn über Eichen Sturm und Donner schnauben,
Singt unter Blumen ungestört die Grille,
Im Bergthal lebt und webt noch die Idylle,
Wenn rings die Länder Krieg und Pest durchrauben.

O sieh, da herrscht noch Sitte, Treu und Glauben,
Die Kinder führt ein Patriarchenwille;
Der Tag ist Arbeit und die Nacht ist Stille;
Am Hausdach nisten Storch und weiße Tauben.

Die Wanduhr pickt, und alles schläft — doch näher
Und näher tönt schon Echo von Geschützen,
Und durch die Schluchten steigt herauf der Späher.

Der Morgen graut — der Greis auf seinen Stützen,
Die Mutter mit dem Kind, der Hirt und Mäher
Knie'n im Gebet: „Herr, du wirst uns beschützen!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Völkerwanderung.

Proben aus einem epiſchen Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rom und die Völker.

Erwach' aus deinem süßen Friedensschlafe,
Entsteige deinem Melodienborn,
Du Königin der Strophen, auf Octave,
Gürt' um dein Schwert, stoß in dein goldnes Horn!
Auf daß ich deine Feinde Lügen strafe,
Leg' in dein schönes Angesicht den Zorn,
Wirf deine seidne Lockenfluth, enthülle
Im stolzen Gang des Südens Formenfülle!

•

Zerstörte Tempel, umgestürzte Säulen,
Schlachtfelder, von Erschlagenen bedeckt;
Verheerte Länder, nur von Schakalheulen
Aus wüster Einsamkeit emporgeschreckt.
Paläste, nun durchrauscht vom Flug der Eulen,
Seestädte, die kein Schifferruf mehr weckt;
Entnervte Völker, zuckend in Verblutung,
Erdbeben, Hunger, Pest und Ueberfluthung.

Digitized by Google

Jahrhundert langes Frevelthum gezüchtigt;
Kein Blüthethal, kein Leben unverschont;
Glorreiche Thaten, Namen schwer berüchtigt,
Verbrechen mit Verbrechen abgelohnt;
Wie Meteore Reich um Reich verflüchtigt,
Unsterbliche wie Sterbliche entthront;
Zwei Welten sich im Kampf entgegenbrausend:
Ein sterbend und ein werdendes Jahrtausend.

Das war die Fluth der Völkerwanderungen,
Sie riß den Erdkreis von der Kette frei,
Mit welcher Rom die Völker hielt umschlungen;
Doch mit der Kette riß zugleich entzwei,
Was in Jahrhunderten der Geist errungen;
In Trugverkündung, Nacht und Barbarei
Erschien bis auf den letzten bleichen Funken
Die alte Freiheit und Cultur versunken.

Nie, seit in unversehrter Frühlingsgrüne
Auf jedes Menschenweh mit Jubelschall
Die Erde Antwort gibt, trug ihre Bühne
Ein Trauerspiel, wie jenen Donnerfall
Des alten Roms — nie floß mehr Blut der Sühne,
Und nie, so lang die Menschheit stürmt im All,
Den Himmel fleh'nd mit Hülfruf und Verfluchung,
Bestand ihr Genius größere Versuchung.

Digitized by Google

Von jenen Stürmen, die sich längst gelegt,
Wir hören's noch wie ferne Brandung rollen;
Und der auch uns den Völkerkrieg erregt,
Wir hören ringsum dumpfen Donner grollen;
Mit Kampflust ringt die Furcht, und tief bewegt,
Erschließt die Gegenwart in ahnungsvollen
Gefühlen sich dem kommenden Verhängniß,
Wie sich der Blüthenkelch dem Lichtempfängniß!

Denn wir auch fragen, ob es uns erreiche,
Daß jenem ausgestorbnen Lebensstrom,
Daß jener alten Welt einst unsre gleiche?
Schon einmal drohten Hunnen unserm Dom!
Weissagung wohnt im Schutt der alten Reiche,
Wie sibyllinisch blickt Athen und Rom!
Herolde der Nothwendigkeit entsteigen
Aus ihrem Grab mit ernsten Fingerzeigen.

In Indien wächst ein Baum aus Lavaklüften,
Vor welchem scheu die Schlange selbst entweicht;
Der Vogel fällt getödtet aus den Lüften,
Wenn ihn der Zweige Blüthenhauch erreicht;
Zu Boden sinkt vergiftet von den Düften
Der Tiger, wenn er hier nach Beute schleicht,
Und beide deckt, den Räuber sammt dem Raube,
Der Todesbaum mit seinem dunklen Laube.

Digitized by Google

Ein ſtolzrer Baum iſt Rom dereinſt geweſen!
Kein Geiſt der Freiheit ſchwang ſich hoch genug,
Es kam aus allen Völkern auserleſen
Jahrhundert lang ein langer Sklavenzug,
Um unter ſeinem Gifthauch zu verweſen;
Selbſt als des Nordens Schwert den Stamm zerſchlug,
Sank noch wie oft die Kraft der Heldenglieder
Vergiftet von den ſchon geſtürzten nieder.

Kein Boden gab, es floß kein Quell ſo ſpärlich,
Es trug für Rom doch beide Hände voll,
Kein Meer ſchien, keine Ferne zu gefährlich,
Zu räuberiſch kein Tribut, zu hoch kein Zoll,
Wenn nur der Stadt nie ſatten Wölfen jährlich
Der Nil aus ſeinen reichen Ufern quoll,
Wenn nur das tauſendköpf'ge Thier ſich füllte
Und nicht zu laut am Thor der Cäſar'n brüllte.

Aus allen Meeren in die große Küche
Entluden die Galeeren ihre Fracht;
Aufſtöhnten aller Inſeln Marmorbrüche,
Erz floß für Rom aus jedem Felſenſchacht;
Zur goldnen Decke dampften Wohlgerüche
Von den umſchwelgten Tiſchen Tag und Nacht;
Und Tag und Nacht erfüllten ſich mit Schwärmen
Die Räume der Theater und der Thermen.

Digitized by Google

Nur von des Laſters Größe übertroffen,
Ließ eine ungeheure Tyrannei
Der Tugend einzig einen Ausweg offen,
Die Wahl des Todes, die allein blieb frei.
Was wagte dieſe Menſchheit noch zu hoffen?
Sie hoffte auch nichts mehr, mit einem Schrei
Bacchantiſcher Verzweiflung warf ſich Alles
Dem Abgrund zu des allgemeinen Falles.

Ha, wie ſie ſtürzten von den goldnen Stühlen,
Die raſenden Halbgötter, dort und hie,
Mit Mienen, denen Furcht den Tod zu fühlen
Das Ausſeh'n ſterbender Bacchanten lieh,
Auftaumelten von ihren Purpurpfühlen,
Und hoch noch jene Leuchter hielten, die
Erſt einer Welt Leuchtthürme, jetzt verdammten
Berauſchten Tigern in die Hölle flammten.

Lemuren nur und Schemen und Empuſen
Bewegten noch, als Alles unterging,
Ihr wacklig Haupt; die letzte von den Muſen
Trat auf und lachte ſchallend und empfing
Mit ſtolzem Hohn den Dolch in ihren Buſen.
In Trotz und kecken Uebermuth verhing
Die alte Welt, wie Lucian der Spötter,
Das Schickſal über ſich und ſeine Götter.

Digitized by Google

Stürmt an, dringt vor, ihr tapfern Siegesboten
Des Weltgerichts! Auf, blonder Alarich!
Vandalen, Markomanen, Sueven, Gothen —
Auf, Attila! auf, düstrer Geiserich!
Werft diese Stadt hinunter zu den Todten;
Ihr Maß ist voll, ihr grauf' Gestirn erblich.
Dringt an, stürmt vor, und euren blut'gen Wegen
Folg' Heil und einer neuen Aera Segen.

Digitized by Google

Völkerfrühling.

Erloschen sind Gestirne, Nationen,
Ihr Nachglanz leuchtet in die fernste Nacht;
Zur Freiheit sind nach jahrelangen Frohnen
Schon halbversunkne Völker neu erwacht;
Sie blicken nach der Väter Lorbeerkronen,
Erheben sich und in verjüngter Macht
Versuchen sie auf Schiffen, Roß und Wagen
Ans Kampfziel einer neuen Zeit zu jagen.

Nicht lang mehr werden Muth und Thatlust rosten;
Siegreich in neuen Morgenröthen stieg
Der Thaten Sonne wieder auf im Osten,
Nachdem sie zürnend manch Jahrhundert schwieg;
Der Süden flammt, die Abendlande glosten
Und Alles deutet für die Völker Sieg;
Von allen Höh'n, der Knechtschaft überdrüssig,
Macht junges Licht das Eis der Vorzeit flüssig.

Digitized by Google

Von Frühlingsnebeln geht der Mond umfloſſen
Still im Zenith durch's tiefe Nachtazur;
Es ſucht und fühlt in Knoſpen halb erſchloſſen
Ihr auferwachend Leben die Natur,
In allen Lüften mai't es, Keime ſproſſen,
Und nicht im Schooß der ſtummen Erde nur:
Lebendig wird in Wonnen und in Schmerzen
Ein neues Daſein auch in Menſchenherzen.

Sei mir gegrüßt, du milder Frühlingshauch,
Sei mir gegrüßt, du Strauß von jungen Roſen!
Ihr ſeid's allein, die ich zum Dichten brauch',
Wenn abendlich im Vorhang Lüfte koſen,
Am Pult mir Blumen blühn, Frühwolken auch
Verkünden, daß nun bald die Donner toſen,
Daß bald vom Blitz der erſten Junigluth
Gekrönt der Berg iſt und vom Schaum die Fluth.

Wie ſüß iſt's, Ruder in die See zu ſchlagen,
Wenn noch die Wellen deckt ein Nebelflor;
Wie ſüß, in Frühlingsnächten hinzujagen
Auf ſchnellem Roß durch Haide, Wald und Moor,
Durch Gegenden, die finſtre Züge tragen,
Wo Birke nur gedeiht und niedres Rohr;
Auf Bergen auch zu horchen, über Schluchten
Des Waldbachs Sturz, der Woge ſchnellen Fluchten.

Digitized by Google

Warum nicht unſre Phantaſie betrügen?
Iſt doch ſo Vieles, was uns ernſter macht,
Nur ein Erſcheinen minder holder Lügen,
Durchſchwärmt nicht unſers Erdballs ſchöne Nacht
Die Menſchheit ſtets in neuen Maskenzügen?
Und wo ſie jubelt, wehklagt oder lacht,
Sie folgt der Täuſchung, wie das Schiff dem Glanze
Der Mondlichtſtreifen auf dem Wellentanze.

Verlaſſen lag ich einſt in Finſterniſſen,
Voll Zweifelsqual, verzehrt vom innern Brand —
Von dir ward ich dem ſchweren Traum entriſſen,
Von dir, Geſchichte! deine Geiſterhand
Ließ bald mich mein gequältes Selbſt vermiſſen,
Du gabſt die Erde mir als Vaterland;
Gelingt mir je ein Lied zu meinem Ruhme,
Dir folg' es, wie dem Licht die Sonnenblume.

Zwar neigt ſchon bald der Tag ſich meinem Haupte,
Und näher rückt des Lebens Mittagszeit;
Und die mit Roſen noch den Tag umlaubte,
Die Jugend ſinkt hinab in Dunkelheit;
Zu früh erbleicht, was man zu dauernd glaubte,
Zu ſpät wird man von manchem Wahn befreit;
Nur ein Troſt bleibt, der Troſt, im großen Ganzen
Sich geiſtig, ſich unſterblich fortzupflanzen.

Digitized by Google

Zersplittert wird die Kraft, der Muth gebrochen,
Die Gluth wird Asche, wie die Hoffnung Schaum,
Doch wird das Herz im Herz der Menschheit pochen,
Wenn längst zerfloß das Dasein wie im Traum;
Die Blüthe wird zur Frucht nach wenig Wochen,
Nach Jahren aus der Frucht ein neuer Baum;
Wenn Alles auch ein letzter Tag bewältigt:
Im All lebt Alles fort vertausendfältigt.

Digitized by Google

Der Aufbruch der Hunnen.

Man ſagt, zum Lager des Nomadenſtamms
Kam wandernd einſt durch die verbrannten Strecken
Ein großer Hirt im grauen Elennwamms;
Sein Antlitz war entſtellt von Pockenflecken,
Sein Leib verzehrt und elend; um ihn ſchwamm's
Und kroch's von Raupen, Mäuſen und Heuſchrecken,
Die er mit dorngeflochtner Geißel hieb,
Und fluchend vorwärts durch die Haide trieb.

In ſeinen hohlen Blicken lag ein tiefer
Und ekelhafter Gram, ein grauer Bart
Hing lang und wirr vom abgedörrten Kiefer;
Um ſeine Schultern ſaß nach Jägerart
Ein Thierfell, doch zerfetzt, voll Ungeziefer,
Und wie ſein Scheitel, grau und dünnbehaart;
Um ſeine Lenden bei der Ledertaſche
Hing wie bei Pilgern eine Kürbisflaſche.

Digitized by Google

Indem er vor die Lagerwälle saß
Und Dorne zog aus seinen nackten Füßen,
Und seine Heerde rings die Flur zerfraß,
Sprach er zum Volk umher: Ich soll euch grüßen,
Ich bin der Hunger; Moos und dürres Gras,
Gefallner Thiere Fleisch lernt' ich genießen;
Die Wurzel, die ich aus der Erde riß,
Dünkt meinem Gaumen noch ein Leckerbiß.

Ich wohne bald am unfruchtbaren Meere,
Bald, wo taglang am todten Dromedar
Die Schakals nagen in der Menschenleere,
Wo nie der Sand ein Sonnenkind gebar;
Auch mach' ich oft mit einem Siegesheere
Vor aller Welt mein Dasein offenbar,
Und laß in Städten, die sich täglich füllen,
Die Menschen wüthend durch die Straßen brüllen.

Zu euch jetzt! Wandert aus von euren Sitzen!
Zieht aus und fort, von mir hinausgeschreckt!
Durch ferne Länder sollt ihr niederblitzen,
Wie Hagel, der die Saaten niederstreckt,
Und wie ein Wolkenbruch in Felsenritzen
Versiegt und in die Tiefen sich versteckt,
So sollt auch ihr im großen Völkerbrunnen
Versiegen gehn. Und jetzt von hinnen, Hunnen!

Digitized by Google

Er sprach's, da ward von unzählbaren Nagern
Die Haide bald ein ödes Haidegrab;
Der Hunne sah die Heerde täglich magern;
Nach Westen wies des Königs Wanderstab;
Und also zogen sie aus ihren Lagern
Vom Steppenhochland Asiens herab,
Und wälzten, Volk um Volk in sich begrabend,
Verheerend sich von Morgen gegen Abend.

Sie kommen, wie das Herbstlaub von den Aesten,
Das aufgehäuft im Sturm von dannen fliegt.
Am Tanais und wo in den Morästen
Des schwarzen Meers der große Strom versiegt,
Entfliehn den nie geseh'nen Schreckensgästen
Theils unterjocht und theils noch unbesiegt
Nach Süd und West sich rastlos fortbewegend
Die namenlosen Stämme jener Gegend.

So muß es sein, wenn in den Tropenzonen
Durch Urwaldnacht ein plötzlich Feuer leckt;
Im Flug ergreift's die höchsten Gipfelkronen,
Aus Höhlen, die kein Lichtstrahl noch entdeckt,
Fliehn alle Thiere, die den Forst bewohnen;
Der Adler, von dem neuen Tag erschreckt,
Verläßt sein Nest am tausendjähr'gen Stamme,
Und rauscht empor, ein Phönix aus der Flamme.

Digitized by Google

Zu Boden stürzen uralt dunkle Rüstern,
Die Aeste fliegen prasselnd auf, es blitzt
Aus Säulen Rauches, die den Himmel düstern;
Es kocht der See, Fels, Sumpf und Erde schwitzt;
Die Steppenrosse mit weit offnen Nüstern,
Die Mähnen hoch, die Adern aufgeschlitzt,
Fliehn fort und fort, verfolgt vom Feuerstrudel,
Und ihnen nach die Antilopenrudel. —

Digitized by Google

Die Gothen an der Donau.

Nach Syrien! Die Adler Roms umschweben
Der Städte prächtigste, sie schmückt sich schon,
Durch ihre Straßen wogt ein rauschend Leben,
Auf weitem Forum glänzt ein offner Thron;
Umringt von Jubelnden mit Thyrsusstäben
Erschallt die Cymbel, klingt der Flöte Ton.
Auf! deinen Herrn und Kaiser zu bewirthen,
Bekränz', Antiochia, dich mit Myrten!

In Erz und Marmorschrift begrüßt den Vater
Des Vaterlandes Jovis Tempelthor;
Und vor dem Thor, ein schwarzer Menschenkrater
Mit Bogengang und dunklem Corridor,
Wölbt sich das rauschende Amphitheater
Aus finsterem Cypressenhain empor;
Mit Spielen, die drei Tag' und Nächte währen,
Will sich die Stadt vor ihrem Herrn verklären.

Digitized by Google

Jauchz', Heuchlerin, der kaiſerlichen Poſſe!
Dein Held erſcheint, den hohen Sieger ziehn
Auf goldnem Wagen zwölf ſchneeweiße Roſſe,
Io, triumphe! jauchzt das Volk um ihn;
Heil Cäſar! donnert's aus dem langen Troſſe,
Bachantiſch wogt zur Stadt der Schwarm dahin,
Satrapen, Gaukler, Sklaven, Senatoren,
Sophiſten, Flötenſpieler und Liktoren.

Und wie der Cäſar nun den Thron beſtiegen,
Da ſtürzten die Satrapen ſich zugleich
Vor ſeinem Thron in Staub wie Sonnenfliegen,
Und flehn um ihr verlornes Königreich.
Der Cäſar ſieht ſie finſter vor ſich liegen —
Es ahnt ſein Stolz wohl nicht, daß ihnen gleich
Der Herrſcher Roms, jetzt noch der Herr der Erde,
Im Staub einſt ſo vor Fremden liegen werde.

Und aus dem Volke tritt hervor ein Blinder,
Der ſich von einem Gott begeiſtert nennt:
„Wie Alexanders bis zum Land der Inder,
Erſtreckt dein Schwert ſich, Cäſar! Dich erkennt
Der Perſer an als ſeinen Ueberwinder,
Zu deinen Füßen liegt der Orient,
Auf Elephanten, die den Feind zermalmen,
Durchziehſt du ſiegreich dieſes Land der Palmen.

Digitized by Google

Wie Blitze furchen deine Sichelwagen
Im Heer der Feinde, deine Schiffe sind
Delphine, welche Kriegspaläste tragen,
An ihrer Pracht sieht sich die Welle blind;
Wenn ihre Ruder in die Wogen schlagen,
Hält seinen Athem der erstaunte Wind;
Durch sie sind dir die Zügel eingehändigt,
Womit dein Arm die Meeresküsten bändigt."

Geduldig hört der Cäsar seinen Preiser,
Und reich vergoldet wird sein Lobgedicht.
Er winkt — da wird der wilde Jubel leiser,
Den jetzt ein Herold rufend unterbricht:
„Vor Cäsar Valens, Roms erhabnen Kaiser,
Ruf' ich der Erde Völker zu Gericht,
Sein Wort verheißt — dreimal ergeht die Ladung —
Dem Schwachen Schutz, dem Flehenden Begnadung."

Er ruft's, da öffnet sich der Kreis und mitten
Erblickt man unter einer Kriegerschaar
Zwei Fremde nah'n, geharnischt und beritten,
Gewaltig, groß, mit blondgelocktem Haar,
Ihr Blick und Ansehn zeugt von edlen Sitten,
Von hoher Kraft ihr breites Schulternpaar;
Vor ihrem Waffenschmuck, der golden funkelt,
Scheint alle kaiserliche Pracht verdunkelt.

Digitized by Google

Wie muthig ihre weißen Renner tanzen!
Die edlen Glieder deckt der weiße Schaum,
Die Satteldecken ſind mit Purpurfranzen,
Mit Silber ſind geſchmückt Gebiß und Zaum.
Sie ſteigen ab, ſie ſenken ihre Lanzen,
Die Menge macht erſtaunt und ſchweigend Raum.
„Heil ſei, o Cäſar dir! und Ruhm beſchieden,
— Beginnen ſie — wir grüßen dich in Frieden.

Wir kommen, abgeſandt vom Volk der Gothen,
Das flüchtig irrt am thraz'ſchen Donauſtrand;
Einſt ſeine Fürſten, jetzt die Unglücksboten,
Vom Kaiſer zu erflehen Brod und Land
Und ein geſichert Land für unſre Todten.
Wir bieten dir dafür zum Unterpfand,
Scheint anders dieſe Gabe noch gewichtig,
Das Eiſen unſrer guten Schwerter pflichtig."

„Gebt uns," ſprach Fridiger, „all' eure Kriege,
Wir wollen die Gefahr, den Sturm, den Streit,
Euch geben wir dafür den Ruhm der Siege,
Und Ruhe euerm Land und Sicherheit.
O glaube nicht, ein Volk wie wir, erliege,
Weil's einmal unterlag, der Niedrigkeit!
Ward nicht auch euer Volk in ſchlimmen Tagen
Vom überlegnen Feind in Flucht geſchlagen?

Digitized by Google

„Wir kämpften aber nicht mit Erdgeſchöpfen,
Mit Weſen, die gebildet ſind wie wir;
Dämonen waren es mit Hundeköpfen,
Scheußlich und wild, halb Satan und halb Thier;
Und wie ein Brunnen, der nicht auszuſchöpfen,
Quoll ihre Ueberzahl bald dort, bald hier
Auf uns herein, und ſchlugen wir ſie nieder,
Verhundertfacht erhoben ſie ſich wieder.

„Denn als das Kreuz von röm'ſchen Tempelzinnen
Herabſah auf den heidniſchen Altar,
Flohn götzendieneriſche Prieſterinnen
In Skythiens Wälder die Alrunenſchaar.
Dort ließen ſie das Blut der Opfer rinnen,
Zum Geiſte flehend, der ihr Abgott war,
In grimmerfüllter ſchrecklicher Beſchwörung,
Um Krieg, Verbrechen, Gräuel und Zerſtörung.

„Hör' uns, gefallner Lichtgeiſt, Herr des Böſen,
Dem wir als Schiwa, Typhon, Ahriman
Der Opfer zuckend Eingeweid entlöſen,
Erzeuger der Giganten, hör' uns an!
Erſcheine, komm', die Gürtel uns zu löſen,
Zu flammender Befruchtung laß uns nah'n,
Erzeuge, wie vordem mit unſern Müttern,
Mit uns auch Söhne, die das All erſchüttern!

Digitized by Google

„Titanen diesem neuen Himmelskönig,
Der unser uralt Zauberrecht verneint,
Der alle Wunder und Orakel fröhnig
Nur sich und seinem Lügendienste meint!
Titanen ihm — bis wieder siegestönig
Das Unterirdische der Welt erscheint,
Ja, bis die Menschheit, bleich und angstbekümmert,
Vor uns gebeugt das Christusbild zertrümmert.

„Und Satan kam, von Donnern angekündet,
Die Erde barst, erschrocken stand die Fluth,
Von seinem Anblick schien der Wald entzündet,
Ein Lichtglanz, wie um Cherubstirnen ruht,
Umgab sein Haupt, mit Höllennacht verbündet,
Wie Sturmgewölk sich mischt mit Abendgluth,
Graunvoll, doch göttlich rauschend längs der Hügel
Thessaliens, schwang er seine Meilenflügel.

„Er sah die Zauberinnen knieend bangen,
Entflammt von ihrer frevelnden Begier
Empfand auch er ein glühendes Verlangen,
Und rasch verwandelt in ein Flügelthier
Erschien er wie ein Knäuel brauner Schlangen,
Zum Löwen ward das Haupt, die Brust zum Stier,
Mit wildem Luchsaug', mit dem Fuß der Faunen
Umschlang er hundertleibig die Alraunen.

Digitized by Google

„Und ehe noch das Herbſtlaub ſich zerſtreute,
Erſcholl's vom Pontus bis zum Donaufurth
Vom Wehgeſchrei der ſchwarzen Höllenbräute;
Laut ſtöhnend ließen ſie die Mißgeburt
Der Hunnen aus; ſie banden Tigerhäute
Zu Windeln mit beſchriebnem Zaubergurt,
Sie ſäugten mit der Milch von ſchwarzen Stuten
Und badeten die Brut in Höllenfluthen.

„Nun trauern unſre Harfen an den Eichen
Des Wahlfelds, welchem unſer Stern erblich:
Erſchlagen liegt bei ſeinen treuen Leichen,
Der ſelbſt den Tod ſich gab, Hermanarich,
Der Sieger einſt in allen Morgenreichen,
Vor dem der Heruler und Parther wich,
Und der, ein hundertjähr'ger Greis, geſehen
Sein rieſig Reich auf immer untergehen."

Es ſchwieg der Held und in die reiche Mähne,
Die ſeines Roſſes Hals umflog, verbarg
Der treue Mann ſein Antlitz und die Thräne,
Wie hingebeugt ein Trauernder am Sarg;
Doch Roms Beherrſcher, ſeine kühnen Pläne
Bei ſich verbergend, lächelte mit Arg,
Und von dem Oelbaum neben ſeinem Throne
Brach Valens einen Zweig dem Aſenſohne.

Digitized by Google

Der aber ſchwang ſich kühn, den Blick erhoben,
Auf's Pferd, auf das mit einem Satz er ſprang,
Und gab von ſeiner Rieſenſtärke Proben,
Indem er reitend ſeine Waffen ſchwang,
Und während ringsumher die Funken ſtoben,
Die Lanze hoch empor warf, daß es klang,
Und auffing und, zum Zweig des Friedenspfandes
Sich beugend, hinflog in der Wolke Sandes.

Digitized by Google

Die griechiſche Inſel.

An einer Küſte, wo in blauen Buchten
Zum ſchönſten Strand die Meereswelle geht,
Verſchließt das Eiland hinter unbeſuchten
Berghöh'n ein Thal, von Blumenduft durchweht.
Der Cactus überwuchert Fels und Schluchten;
Am Abhang, wo die ſchlanke Palme ſteht,
Blühn dicht und wild Reſeden und Päonien,
Und milde Lüfte wehn vom nahen Jonien.

Cypreſſengänge führen vom Geſtade
Zur heitern, hochgelegnen Wohnung hin.
Mit Hermen prangt Hofmauer und Arkade,
Die Pinie breitet ihren Baldachin
Um's platte Dach und hoch wirft die Cascade
Ihr ſchimmernd Netz von zitterndem Rubin.
Den Garten ſchließt in ſeinen kühlen Schatten
Ein Portikus, belegt mit Porphyrplatten.

Digitized by Google

Von hier kann man durch dunkle Rebgelände
In's Innre dämmernder Gemächer schau'n,
Wo sich in Arabesken heitre Wände,
Was zwischen ihnen vorgeht, anvertrau'n.
Im Bade lacht, als ob er mitempfände,
Aus dunkler Nische keck der Marmorfaun;
Gemalte Früchte, Wildprät, Vögel, Fische
Verkünden dort die reichbesetzten Tische.

Hier unter Epheulaub umrankter Linde,
Im Arm den jungen Bacchus, lacht Silen;
Der Alte beugt sich nach dem schönen Kinde
Und läßt es neckend reife Trauben sehn.
Wie lockt den jungen Gott das Rebgewinde!
Wie schön müßt' ihm ein Kranz von Trauben stehn!
Schon will er, scheint's, im kindischen Entzücken
Die Feuergeister aus den Beeren drücken.

Der Fruchtbarkeit Geheimniß zu bedeuten,
Glänzt Ceres dort, und weiter rechts und links,
Die Tatzen aufgehoben zum Erbeuten,
Mit schlafenden Gesichtern, Sphinx und Sphinx;
Ein Herkules mit Keul' und Löwenhäuten,
Und Hirt und Heerde, Flöten und Syrinx,
Diana ruht, ermüdet von der Birsche,
Auf einem Fels und liebkost ihrem Hirsche.

Digitized by Google

Dort sieh, der Sonnengott! er spannt den Bogen
Furchtbar und schön, es droht sein hoher Blick,
Erhabner Zorn sträubt seine Lockenwogen
Vom Glanz der Stirn' um Schulter und Genick,
Und rings um ihn, von Immergrün umzogen,
Sieht man die holden Töchter der Musik,
Aus jedem Buschwerk lacht, aus jeder Grotte
Das Marmorbild von einem holden Gotte.

Hier wohnt ein Römer, einst des Kaisers Sklave,
Dann Freigelass'ner, dann sein Günstling, jetzt
Vom bangen Rom in ein Asyl zur Strafe,
Von Vom — und in ein Paradies versetzt!
Und seine Schuld? Vielleicht träumt' einst im Schlafe
Der Cäsar sich von einem Mann verletzt,
Der jenem ähnlich war, und Schmeichler kamen
Und warnten ihn vor seines Freundes Namen.

Im Herzen war er Heide stets geblieben,
Gebot war ihm der Christusglaube nur,
Wie konnt' er dauernd ein Bekenntniß lieben,
Wozu kein Drang der innersten Natur,
Wozu ihn nur Befehl und Furcht getrieben?
Und hier, wo nimmermehr der Hof erfuhr,
Was angebetet ward in diesen Gründen,
Beschloß er, neu der Götter Dienst zu gründen.

Digitized by Google

Er wagt's, auf eines Tempels öden Schwellen
Ein Leben, dem die Zeit ſich abgewandt,
Aus eignem Machtſpruch wieder herzuſtellen,
Und ſieh', der Himmel, den das Kreuz verbannt,
Beginnt auf's neue ſich ihm aufzuhellen!
Des Altars Opfergluth, ſchon ausgebrannt,
Erfüllt noch einmal, eh' ſie liſcht für immer,
Das ſchöne Inſelland mit ſeinem Schimmer.

Und ihn, wie einſt den greiſen Labdakiden,
Als auf Kolonos er gebeugt und blind;
In's Dunkel trat des Hains der Eumeniden,
Begleitete ſein ſchön und einzig Kind.
Auf ihrer Stirne lag ein ernſter Frieden,
Ihr Herz war noch wie Kinderherzen ſind,
Schuldlos — und prieſterlich umwallt vom Schleier,
Vollbrachte ſie Gebet und Opferfeier.

Oft, wenn ſie mit den goldnen Weiheſchalen
Zum frommen Dienſt bekränzt im Tempel ſtand,
Wenn ſich das Purpurlicht der Frührothſtrahlen
Mit ihrer Wangen Andachtsgluth verband,
Und ſchneeweiß auf die reichen Goldſandalen
Herniederfloß ihr ſchimmerndes Gewand,
Erſtand im Volk der alte Glaube wieder,
Es ſtiegen Himmliſche zur Erde nieder.

Digitized by Google

Wenn ſanft des Abends letzter Glanz zerſtob,
Stand ſie am Meer allein und unbeachtet,
Und ihren Blick, wenn ſie das Haupt erhob,
Durchflog, von ſeidnen Wimpern übernachtet,
Ein Feuer, dem ſich ſanfter Schmerz verwob,
Ein Feuer, wie aus Sappho's Liedern ſchmachtet.
Denn als ſchon bald die Winterſtürme tobten,
Hielt ihr das Meer noch ferne den Verlobten.

Teleſtes war in Sikyon geboren,
Wohin einſt mit dem reichen Hausaltar,
Nachdem die Freiheit in Athen verloren,
Sein mächtiges Geſchlecht entflohen war.
Zum Bräutigam der Römerin erkoren
Von beiden Eltern, war er manches Jahr
Auf Reiſen fern geweſen, um die Lehren
Der Schulen Roms und in Athen zu hören.

Doch er, der in ſo manchem Feuerliede
Von Freiheit und vergangner Größe ſprach,
Der ſpäte Sohn Athens war kein Pelide,
Er ſah, ein thatenloſer Telemach,
Gelähmt von Roms allmächtiger Aegide,
Dem großen Vorbild ſeiner Ahnen nach;
Bald wanden um das Haupt die Hoffnungsloſen
Statt wilder Lorbeern, Myrten ſich und Roſen.

Digitized by Google

Er sah in ihrem seelenvollen Blick
Den Sonnenglanz, der einst Athen verklärte,
Er wußte, daß auch sie das Wehgeschick,
Den Schmerz, der stets an seiner Seele zehrte,
Den Schmerz um die gefallne Republik,
Auch sie in ihrer tiefsten Seele nährte.
Und Beider Liebe, Beider Herz verband
Die Liebe zum verlornen Vaterland.

Vor Anker lag ein Fahrzeug ihm gerüstet,
Das reichlich von den reichsten Waaren trug,
Womit Corinth auf seinem Markt sich brüstet:
Geschmeide, Seidenstoff und Schmuck genug,
Darnach die Augen einer Braut gelüstet.
Sobald ein guter Wind die Segel schlug,
Durchflog sein Schiff, da kaum der Tag erschienen,
Aegea's Fluth, begleitet von Delphinen.

Digitized by Google

Die Schlacht auf den catalauniſchen Feldern.

Ein grauer Tag erhebt ſich trüb im Oſten
Der Flur, wo jetzt Campaniens Traube reift,
Da ſeh'n des Gothenheeres erſte Poſten
Beim Dämmerlicht, das um die Höhen ſtreift,
Wachfeuer fern durch Nebelmeere gloſten,
Und als Aetius ſein Schwert ergreift,
Vernimmt er ſchlachtenmuthig, todesbräutlich
Das wilde Lied der Hunnenkrieger deutlich.

Noch zweifelnd, ob er heut' die Schlacht ſchon wage,
Steht drüben ſinnend Attila, und ſtellt
An ſeine Prieſter die Verhängnißfrage
Allein und unruhvoll in ſeinem Zelt —
„Die Götter künden unſre Niederlage," —
So ſprechen die — „horch wie die Wölfin bellt!
Doch mit dem Tod auch büßt dein überlegner,
Dein größter Feind, der kühnſte deiner Gegner." —

Digitized by Google

„Zur Schlacht denn! ruft der König ohne Zagen,
Aetius falle! Meine Sorge ſoll
Der Sieg ſein. Auf, laßt an den Heerſchild ſchlagen!
Weckt meine Fürſten! Eine Stimm' erſcholl:
Die Geißel Gottes wird die Völker jagen
Bis ſeines Zorns gemeſſ'ne Schale voll.
Mein Speer ſei's, dem zuerſt ein Feind erliege,
Wer mir nicht folgt, wer flieht, ſtirbt nach dem Siege!"

Wo kornreich Land in üppiger Bewellung
Durchſtrömt die Marn', erhebt gebieteriſch
Ein grüner Hügel ſich in ſanfter Schwellung,
Bedeckt von Wald und niedrem Strauchgebüſch.
Nach ſeines Gipfels auserleſ'ner Stellung
Fliegt auf den Fahnen Löwe, Greif und Fiſch;
Bald tönt der Schlachtruf aller Nationen,
Die zwiſchen Tiber, Rhein und Wolga wohnen.

An Bannern, Waffen und Geſtalt verſchieden,
Doch gleich an Wuth und wilder Tapferkeit
Begegnen die noch nie gekannt den Frieden,
Der großen Wandrung Völker ſich im Streit,
Des Gothen Schwert, die Lanze des Gepiden,
Des Römers Trotz, des Scythen Schnelligkeit.
Ein Wunder iſt die Schlacht, ſo vielgeſtaltig,
An Thaten wie noch nie ein Tag gewaltig.

Digitized by Google

Auf Roſſen ſchnell mit kurzen ſchwarzen Mähnen
Stürmt wüthend hier das Volk der Hunnen ein;
Den kurzen Wurfſpeer zwiſchen ihren Zähnen,
Geſchuppten Stahl vom Rumpf bis an das Bein.
Sie gleichen Wölfen, grinſenden Hyänen,
Sie ſcheinen Pferd und Menſch zugleich zu ſein;
Den Feind begrüßen ſie, mit Zähnefletſchen
Die Keulen ſchleudernd, die ſein Haupt zerquetſchen.

Dort fliegen Lanzen aus der Römer Gliedern
Auf Attila's Oſtgothenreiterei.
Doch dieſe, ſtatt den Angriff zu erwiedern,
Brauſt an dem Zug der Legion vorbei.
Und Rache tönt aus ihren Schlachtenliedern,
Entſetzen liegt in ihrem Feldgeſchrei,
Sie ſuchen über Sterbenden und Todten
Zum Kampf das Brudervolk der Wiſigothen.

Hartnäckig, grimmig, blutig ohne gleichen
Bis in die Nacht kämpft man mit höchſter Wuth,
Hoch ſchwillt der Strom, kaum faßt ſein Bett die Leichen.
An beiden Ufern ſuchen in die Fluth
Verwundete mit Helm und Hand zu reichen,
Und trinken Freundes ſo wie Feindes Blut.
Erdbeben dürften eine Welt zerſtören,
Die Kämpfer würden kaum den Donner hören.

Digitized by Google

Zu fallen iſt kein Raum, wie erzverbunden
Stehn Mann an Mann beſeelt vom Schlachtengeiſt.
Der Gothe kämpft, indem er aus den Wunden
Das feindliche Geſchoß ſich lachend beißt,
Damit kein Aufſchub auch nur von Secunden
Dem heißen Streittag ſeinen Arm entreißt.
Selbſt deren Odem ſchon der Tod vernichtet
Stehn noch wie lebend da mit aufgerichtet.

Der Hunne, da die Nacht kam, war geſchlagen,
Die Schlacht entſchied der tapfre Torismund,
Doch ward auf einer Bahre ſchon getragen
Theodorich der Heergreis todeswund —
Sein Sohn, noch ſtürmend die verſchanzten Wagen,
Die Sattelburg, worin der Hunne ſtund,
Schrie: „Stürmt ihr Gothen, ſtröme Blut in Bächen,
Den Helden, meinen Todten will ich rächen.“

Ringsum die Wagenburg trotzt undurchdringbar
Ein Wall von Pfählen und ein Wall von Muth,
Mit ſchweren Steinen, Waffen kaum erſchwingbar,
Behaupten ſich die Hunnen drin voll Wuth,
Wie Leu'n in ihrer Höhle unbezwingbar;
Ihr König höhnt: Kommt an und laßt das Blut
Vom Knöchel ſteigen bis an's Wehrgehenke,
Zur Tiber führ' ich doch mein Pferd zur Tränke!

Digitized by Google

Des Bogens Schaft ergreift nach dieſen Worten
Sein ſieggewohnter Arm, die Sehne ſchwirrt,
Es tönt, als würden von der Gräber Pforten
Die ſchweren Eiſenriegel aufgeklirrt;
Und rückwärts fliehend ſehen Roms Cohorten
Auf Sätteln von den Roſſen abgeſchirrt
Hoch zwiſchen rothen Fackeln unerreichbar
Ihn thronen einem Götzenbild vergleichbar.

An dieſem Schlachttag wurde nicht gerungen
Um eines Purpurs, einer Krone Nichts,
Das Schickſal bat in jedem Pfeil geklungen,
Auf jedem Schild die Schale des Gerichts;
Die finſtre Nacht hat ſich herabgeſchwungen,
Es lagen da die Todten, baar des Lichts —
Und hie und da noch ſchwer aufathmend ſtöhnten
Die Schwerverwundeten und Unverſöhnten.

Da rauſcht einher ein Zug von ſchwarzen Schwänen,
Die kreiſen über's Wahlfeld. Wo ihr Flug
Erſchlagne trifft und todter Roſſe Mähnen,
Da ſchnaubt das Roß zum Streiter, den es trug,
Es wiehert dumpf, es knirſchet mit den Zähnen
Der Mann, der ſeinen Gegenmann erſchlug,
Und weckt ihn auf, zum Kampf ſich neu zu ſchicken
Mit müdem Arm, mit todeskalten Blicken.

Digitized by Google

Jungfrauen sind indeß die Schwäne worden,
Jungfrau'n mit blankem Schwert in dunklem Stahl;
Sie wenden sich nach Ost, Süd, West und Norden:
Steht auf Erschlagne, kämpft zum andernmal!
Da murrt's: Ist noch der Gott nicht satt vom Morden?
Walkyren, heischt ihr noch ein Leichenmahl?
Belebt euch, Herzen, schließt euch, Todeswunden,
Auf Gothen, Franken auf! wacht auf, Burgunden!

Und aufwacht Feind auf Feind und kämpft erbittert,
Helm über Helm und Schwert auf Schwert erschallt,
Heerhorn und Schlachtruf tönt, Pfeil, Speerwurf splittert,
Blut trieft herab: Panier und Helmbusch wallt,
Schild schlägt auf Schild, die finstre Luft erzittert
Wie fester Boden, der von Streichen hallt;
Der Streiter Leiber scheinen unzerstörbar,
Kein Todesröcheln wird, kein Wehruf hörbar.

Indeß sich so die bleichen Schatten jagen,
Vertheilt mit Odin Freia Weg und Wind —
Er spricht zu ihr: Wie stehen unsre Wagen?
Du weißt, ich bin auf einem Auge blind —
Nimm du die auf der Brust die Wunde tragen
Und ich die auf dem Haupt getödtet sind —
Die weißen Rosen ich und du die rothen. —
So theilten sie die Schlacht, den Sieg, die Todten.

Digitized by Google

Eudoxia. [1]

Sie saß, gestützt das Haupt auf ihre Linke.
In's Zimmer brach ein trüber Sonnenschein;
Still traten und erwartend ihre Winke
Mit Brod und Früchten ihre Diener ein;
Doch ob Granat' und Goldorange blinke,
Ob aus dem Becher funkle süßer Wein,
Sie blickt nicht auf, ihr Mund ist fest geschlossen,
Und Wein und Früchte werden nicht genossen.

Da naht sich ihr und unterbricht das Schweigen
Ein junger Neger mit gebeugtem Knie,
Auf goldner Schale reicht er süße Feigen
Und spricht: O Fürstin, schön're sahst du nie.
Erst seit drei Tagen sind sie von den Zweigen,
Der Himmel meiner Heimath reifte sie;
Ein guter Fahrwind ließ es uns gelingen,
Von Afrika sie frisch nach Rom zu bringen.

[1] Eudoxia, die Wittwe des ermordeten Kaisers Valentinian, hat dem Nachfolger desselben, dem Petronin Maximus, auf sein dringendes Werben die Hand am Altare gereicht. Da ihr aber Maximus in der Brautnacht unvorsichtig seine Mitschuld an dem Tode ihres ersten Gemahls entreckt hat, fühlt sie sich vom tiefsten Abscheu gegen ihn erfüllt, und sinnt darauf, ihn zu verderben.

Digitized by Google

„Von Afrika! — und ihre Blicke flammen —
Und sahst du dort die großen Helden nicht,
Die aus dem wunderbaren Norden stammen,
Von deren Muth und Kraft die Sage spricht,
Daß sie gepanzert manchen Sund durchschwammen;
Ja, daß sie mit der Waffen Erzgewicht
Dem Drang der Wogen sich entgegenstemmten,
Und so den Fluß in seiner Strömung hemmten?

Und sahst du ihren König, jenen düstern
Vandalen Geiserich? Sein wilder Muth,
Nach unsern blühendsten Provinzen lüstern,
Ist eine Sorg' uns, welche nimmer ruht.
Hier nennt man seinen Namen nur mit Flüstern,
Doch sag, blieb auch in eurer Sonnengluth
Die Kriegslust seiner Schaaren unermüdlich?
Ward noch ihr Herz nicht üppig, weich und südlich?"

„„Nein, Fürstin, mächtig saust noch ihre Lanze,
Carthago dröhnt von ihrem Eisenschritt,
Wir sahn sie nächtlich oft beim Fackelglanze,
Wenn aus dem Hafen ihre Flotte glitt;
Auch nahmen sie zum kühnen Waffentanze
Und in die Wüste mich zum Waidwerk mit;
Ich sah sie von des Tigers Blut geröthet,
Den sie mit Einem Schwertesstreich getödtet.

Digitized by Google

„„Ihr König thront, vom Löwenpaar begleitet,
Im düstern Schloß, dem alle bang nur nah'n;
Man sagt, wenn durch sein Arsenal er schreitet,
Die Waffen fingen sich zu rühren an,
Solch eine Strömung dunkler Kraft verbreitet
Sein Kriegergeist. Zieht er der Schaar voran,
So ist's als ob sie Flammenhauch durchquölle;
Sie folgt ihm nach, und ging' es in die Hölle.““

Er sprach's — in jedem seiner Worte grüßte
Die Fürstin einen Rächer ihrer Schmach.
„Weit mehr, als seine süße Frucht versüßte
Mein Herz, was dieser Afrikaner sprach.
Nicht immer, scheint's, kommt Tod nur aus der Wüste;
All meine Hoffnung lag verdorrt und brach,
Und nun schickt mir das Sandmeer Thau und Regen.
Auf denn, Gedanken! eurem Ziel entgegen!“

Verborgen längst vor Luft und Tageshelle
Lag im Pallast noch aus der Heidenzeit
Der alten Kaiser düstre Hauskapelle,
Dem Pluto und der Nemesis geweiht.
Die halb verschüttet, halb verbaute Schwelle
Betritt allein in tiefster Dunkelheit
Eudoxia, furchtlosen Muthes, schweigend,
Mit vorgehalt'ner Leuchte niedersteigend.

Digitized by Google

Ihr Licht erhellt die mächtige Rotunde,
Der Luftzug haucht mit kaltem Geiſterkuß.
„Ha, dort, du Marmor mit dem bleichen Munde
Voll Hohn und bittrem Menſchenüberdruß,
Willkommen finſtrer Gott in dieſer Stunde!
Ich kenne dich, du biſt Tiberius.
In dieſen Schläfen, hohl und doch erhaben,
Lag unter Laſtern ein Titan begraben.

„Auch du dort, Henker voll der blut'gen Witze,
Befleckter Wüſtling, Narr Caligula!
Wähnſt du dich endlich vor dem Glanz der Blitze
Hier ſicher? Sprich doch, grinſe doch ein Ja,
Wie einſt ſo oft beim Mahl von deinem Sitze
Zu Bluturtheilen. Und auch du, ſieh da,
Der hoch vom Thurm ein griechiſch Lied geſungen,
Als Rom im Todesflammenkampf gerungen.

„O hört mich ihr! Und was von Weibesſchwächen
Noch in mir wohnt, tilgt aus durch düſtern Bann!
Gebt mir, die unerhörte Schmach zu rächen,
Das Herz von Stein, das nichts erſchüttern kann!
Vollenden helft den Kreislauf der Verbrechen,
Den Bau des Fluchs, der unter euch begann!
Mein Werk iſt eures: Mord, Verrath, Entthronen:
Seid günſtig denn, ihr, dieſes Dachs Dämonen!“

Digitized by Google

Sie rief's, und feſt wie von geglühtem Stahle
Ward ihre Bruſt. Sie ſtieg empor und ſchrieb:
Dies ſendet dir, gefürchteter Vandale,
Roms Fürſtin, die ein ſchlauer Kronendieb,
Ein Stifter blutbefleckter Bacchanale
In ein Gewebe tiefſter Schande trieb.
Erſcheine! Räche! Stürz' ihn von dem Throne!
Roms ſchönſter Schmuck ſei dir dafür zum Lohne.

Mit dieſem Brief und wenig treuen Sklaven
Verließ die Kaiſerburg ihr Kämmerling
Und ritt ſogleich zum nächſten Meereshafen,
Wo ſchon gerüſtet ihn ein Schiff empfing,
Das, eh' den Maſt noch Morgenlüfte trafen,
Schon hoch im Meer mit ſeiner Sendung ging,
Und als die Fluth zum drittenmal ſich ſonnte,
Im Angeſicht Carthago's ankern konnte.

Auf niederm Thron, umgeben von Vaſallen,
Vernahm die Botſchaft König Geiſerich;
Sein Antlitz überflog ein Wohlgefallen,
Mit wildem Lachen rief er: Sicherlich,
Die Zeit iſt da, die welken Blätter fallen,
Ich werde kommen. Rom erwarte mich!
Er ſprach's, und ließ ſofort als Friedenszeichen
Den Boten Becher und Geſchenke reichen.

Digitized by Google

Geiserichs Abzug von Rom.

Als nun mit ungeheuern Beutelasten
Die Flott' in's Meer ging durch den Tiberstrom,
Daß alle Schiffe kaum den Reichthum faßten,
Und wie verwaist schien und erstorben Rom,
Da standen Marmorgötter an die Masten
Gebunden, Zierden sonst im Tempeldom,
Erzbilder, weggeführt aus heil'gen Nischen,
Sahn unter sich den Schaum der Woge zischen.

Gelagert in der Segel langen Schatten
Bestaunten Krieger was vom Capitol,
Was in den Villen sie geplündert hatten,
Gefiel sein Römerschwert dem Einen wohl,
So pries ein Andrer schwere Silberplatten,
Kunstwerke von Rubin und Carneol;
Armspangen, Ringe, goldner Ketten Splitter
Entschüttelte aus seinem Helm ein Dritter.

Digitized by Google

Und Vasen, Münzen, Leuchter, Gürtelbänder,
Trophä'n aus jedem Sieg, den Rom erfocht,
Purpurne Teppiche und Kriegsgewänder,
Dran wohl noch jüngst ein tapfres Herz gepocht,
Dies alles mit den Schätzen fernster Länder
Lag da in große Ballen aufgejecht;
Daneben saßen stumm in Gram verloren
Gefangne Ritter, Frauen, Senatoren.

Oft, wenn ein Schiff sich um das andre wandte,
Erhob sich an den Borden Haupt um Haupt;
Hier rief ein Freund dem Freunde; Küsse sandte
Der lieben Tochter, die man ihr geraubt,
Dort eine Mutter zu; ein Sohn erkannte
Den Vater wieder, den er todt geglaubt;
Ein kurzer Augenblick voll Lust und Leiden
Vereinte Wiedersehn und neues Scheiden.

Wo ist nun euer Gott, der Weltenlenker?
Rief ein gefangner Römer, sprich du dort,
Du Mann des Kreuzes, sag' mir, grauer Denker:
Bekämpfst du heute noch mein Zweifelwort?
Doch ja, dein Gott vergab ja seinem Henker,
Erlösend, sagst du, wirkt sein Leiden fort.
Nur — wenn vom Druck nicht, der uns jetzt betroffen,
Von welchem sollen wir Erlösung hoffen?

Digitized by Google

Der Herr erlöst uns aus der Haft der Sünden,
Aus keiner sonst, entgegnet ihm der Christ;
Doch statt den Grund des Bösen zu ergründen
Und wie der Schmerz der Sünde Sold nur ist,
Laß mich von jenem Bischof dir verkünden,
Den du im bleichen Schwarm dort walten siehst,
Wie nimmer müd' er sich zu allen wendet,
Verlassnen Trost, Arznei Erkrankten spendet.

Als einer Wittwe einz'ger Sohn gefangen
An Bord geführt ward von der Sieger Hand,
Und Kind und Mutter weinend sich umschlangen,
Und thatlos klagend rings die Menge stand:
Da trat er vor, der Priester ohne Bangen,
Und sprach, zur beutegier'gen Schaar gewandt;
Wollt ihr zur Arbeit einen Sklaven haben,
Nehmt mich, den Mann, statt dieses zarten Knaben!

Und als der Führer ihm erstaunt die Bitte
Gewährt, da streift er ab den Kreuztalar,
Und bietet, nicht, als ob er Schmerz erlitte,
Nein, lächelnd seinen Arm der Fessel dar,
Und hoch die reine Stirn, mit festem Schritte
Das Schiff betritt er in der Sklaven Schaar.
Sprich Zweifler nun, wen so ein Gott begeistert,
Ob dessen Herz ein Uebel noch bemeistert?

Digitized by Google

Der Alte ſchwieg und ſah vertieft vom Rande
Des Schiffs, wie Schaum an Schaum vorüberfloß;
Da trat zu ihm ein Sohn der Morgenlande
Und ſprach: Jehovah nur, der Herr, iſt groß.
Was Titus einſt geraubt im Tempelbrande,
Sieh jene goldnen Leuchter Salomo's!
Jetzt führt ſie jener König aus dem Norden
Hinweg, vor welchem Rom ein Spott geworden.

Doch dieſem auch, und mag er noch ſo prächtig
Am hohen Seeſtrand thronen, einmal naht
Auch ihm die Wolke ſchwarz und mitternächtig,
Und tilgt vom fremden Boden fremde Saat.
Kein Reich wird durch erdrückte Völker mächtig,
Vergeltung zeugt ſich jede Frevelthat.
Wie viele Völker waren Zions Haſſer,
Und ſind dahin wie Schaum auf dieſem Waſſer?

Am Steuer ſaß umringt von erznen Streitern
Carthago's Fürſt. Jetzt winkt' er und befahl
Mit Liedern, die ein banges Herz erweitern,
Mit Feuerwein und reichbeſetztem Mahl
Die Seelen der Gefangnen zu erheitern.
Auch mir, ſo rief er, füllt den Feſtpokal!
Wer weiß von morgen! Weil wir's heute dürfen,
Laßt uns des Sieges froh Falerner ſchlürfen!

Digitized by Google

Der König rief's. Und bald in freudevollster
Bewegung war das Schiff; manch brauner Schlauch
Ward hergeschleppt, man legte Purpurpolster
Um Marmortisch' und Bretter schwarz von Rauch;
Und Heil'ges und Profanes ward in tollster
Vermischung nun verwandt zum Trinkgebrauch,
Vom Weine troff beim wilden Bacchanale
Der Kelch des Nachtmahls wie die Opferschale.

Doch als allmählich sich in Abendferne
Die letzte Küste dämmernder verlor,
Da kamen nicht wie sonst die goldnen Sterne,
Da stieg vom Norden schwarz Gewölk empor.
Von jedem Maste nun, als flücht' es gerne,
Bog ängstlich sich das weiße Segel vor,
An jedes Kiels umerzter Eichenwandung
Zischt' höher schon und rauschender die Brandung.

Laut sausend kommt der Sturm, da bäumt mit Grollen
Die Woge sich, eisgrün emporgeschwellt;
Die schaumgekrönten Fluthgebirge rollen
Von blauen Flammen schrecklich nun erhellt,
Nun wieder zugedeckt von schauervollen
Verfinstrungen, die der Orkan durchgellt.
Bald irrt nach allen Winden die zerstreute
Vandalenflotte mit der Römerbeute.

Digitized by Google

Am Bord des Schiffs, auf welchem in Verbannung
Von Götterbildern ein Olymp entflog,
Trotzt' heldenkühn im Sturme die Bemannung.
So oft ein Windstoß tief die Masten bog,
So oft das Segel in der höchsten Spannung
Das Schiff fast mit sich in die Wogen zog,
Erhoben sie, das Element zu höhnen,
Ein lachend Lied in lauten Jubeltönen.

Doch wie nun Blitz um Blitz mit grellen Strahlen
Die Götterbilder flammend übergoß,
Erschienen wie belebt die kolossalen
Metallnen Glieder bleich und rießengroß;
Zu drohen schien ihr Antlitz den Vandalen,
Ein Zürnen wie erzürnter Geister schoß
Aus ihrem starren Blick, und ließ hingegen
Erstarrung auf die Lebenden sich legen.

Ein Bild Neptuns stand zwischen Eichenkloben
Aufrecht gebunden an den Vordermast;
Wenn nun das Schiff vom Sturm emporgehoben
Hoch in die Wellen sprang mit seiner Last,
Erschien der Meergott wie in Wolken oben,
Den goldnen Dreizack hielt sein Arm gefaßt,
Und neben ihm, der finster niederdrohte,
Stand furchtbar Hermes da, der Götterbote.

Digitized by Google

Ein Steuermann rief aus: Gewiß beschwören
Den Sturm uns diese fremden Götzen nur;
Denn ihrer dunkeln Höllenmacht gehören
Noch stets die blinden Kräfte der Natur.
Wohlauf denn, Brüder, laßt uns sie zerstören,
Eh' das Verderben auf uns niederfuhr!
Kein Zaudern mehr! Ergreift die Waffen schnelle!
Zerschlagt und werft sie stückweis in die Welle!

Er ruft's, und jene folgen ihm. Durch's Heulen
Des Sturmes brüllt ihr Kampfruf in die Nacht,
Mit Aexten, Schwertern, rief'gen Eisenkeulen
Beginnen sie die unerhörte Schlacht.
Schon trümmern Glieder von den Götterſäulen,
Da fährt der Blitz in's Schiff. Der Mast zerkracht,
Vordüber schlägt die Fluth, entführt das Steuer,
Und durch die Taue prasselnd saust das Feuer.

So gegen Götter mit den halbverbrannten,
Halbnackten Leibern gleicht ihr Kampf dem Drohn
Der alten Himmelsstürmer und Giganten,
Wie sie mit Zeus im Zwist von Pelion
Machtlose Schwerter gegen Blitze wandten.
Und so ihr Tod, die nächste Sturzfluth schon
Begräbt mit donnerähnlichem Gedröhne
In's Meer die wüthenden Titanensöhne.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

In demselben Verlage sind in gleichem Formate wie gegenwärtige Ausgabe folgende Werke erschienen:

Becker, Jung Friedel der Spielmann.
brochirt Rthlr. 1. — Ngr. oder fl. 1. 45 kr.
gebunden „ 1. 15 „ „ „ 2. 36 „

Franz Dingelstedt, Gedichte.
Zweite Auflage.
Rthlr. 2 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

J. G. Fischer's Gedichte.
Zweite vermehrte Auflage.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2 42 kr.

Freiligrath's Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Geibel's Gedichte.
Rthlr. 2. 7½ Ngr. oder fl 3. 57 kr.

Geibel's neue Gedichte.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Geibel's Juniuslieder.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Goethe's Egmont.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Digitized by Google

Goethe's Faust.
Rthlr. 2. 25 Ngr. oder fl. 4. 48 kr.

Goethe's Gedichte.
Zwei Theile.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Goethe's Hermann und Dorothea.
gebunden 26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Goethe's Iphigenie auf Tauris.
27 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

Goethe's Erlinde.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Goethe's Torquato Tasso.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 1. 45 kr.

Gudrun.
Deutsches Heldenlied.
Uebersetzt von Dr. Karl Simrock.
Vierte verbesserte Auflage.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Herder's Cid.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Digitized by Google

P. Heyse,

Die Braut von Cypern.

Novelle in Versen.

Mit einem lyrischen Anhang.

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Paul Heyse, Neue Novellen.

Zweite Auflage.

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 48 kr.

Homer's Ilias

von

Johann Heinrich Voß.

Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Homer's Odyssee

von

Johann Heinrich Voß.

Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Hölderlin's Gedichte.

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Justinus Kerner's letzter Blüthenstrauß.

Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2. —

Justinus Kerner's lyrische Gedichte.

Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Digitized by Google

Justinus Kerner's Winterblüthen.
Rthlr. 1. — oder fl 1. 45 kr.

Gottfried Kinkel's Gedichte.
Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Gottfried Kinkel's Otto der Schütz.
Eine rheinische Geschichte in zwölf Abenteuern.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Lenau's Gedichte.
Zwei Theile.
Rthlr. 3. 15 Ngr. oder fl. 6. —

Feodor Löwe's Gedichte.
brochirt Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 1. 48 kr.
gebunden „ 1. 18 „ „ „ 2. 30 „

John Milton,
Das verlorene Paradies.
Das wiedergewonnene Paradies.
Uebersetzt von Bernhard Schuhmann.
brochirt Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.
gebunden „ 1. 27 „ „ „ 3. 12 „

Mörike's Gedichte.
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 24 kr.

Digitized by Google

Wolfgang Müller von Königswinter,

Die Maikönigin.

Eine Dorfgeschichte in Versen.

26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Das Nibelungenlied

von

Dr. K. Simrock.

Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

Oehlenschläger's Gedichte.

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Platen's Gedichte.

Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

Otto Roquette's Herr Heinrich.

Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

Otto Roquette's Gedichte.

Des Liederbuches zweite, durchaus veränderte und vermehrte Auflage.

Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Otto Roquette's Der Tag von St. Jakob.

24 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

Digitized by Google

Otto Roquette's Waldmeisters Brautfahrt.
Ein Rhein- Wein- und Wandermärchen.
15 Ngr. oder 48 kr.

L. Schandein's Gedichte in westricher Mundart.
brochirt Rthlr. 1. — Ngr. oder fl. 1. 45 kr.
gebunden „ 1 12 „ „ „ 2. 27 „

Schiller's Gedichte.
Zwei Theile in Einem Bande.
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 12 kr.

Schiller's Braut von Messina.
Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 kr.

Schiller's Don Carlos.
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 12 kr.

Schiller's Maria Stuart.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Schiller's Wallenstein.
Zwei Theile in Einem Bande.
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 12 kr.

Schiller's Wilhelm Tell.
Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 kr.

Digitized by Google

Schwab's Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Tegner's Frithiofs-Sage.
Aus dem Schwedischen übersetzt
von **Amalie von Helwig**, geb. **Freiin von Imhoff.**
Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

Uhland's Gedichte.
Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Wieland der Schmied.
Heldengedicht
von
Karl Simrock.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Zedlitz's Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Zedlitz's Soldatenbüchlein.
Dritte Auflage.
15 Ngr. oder 48 kr.

Zedlitz's Waldfräulein.
Ein Mährchen in achtzehn Abenteuern.
Vierte Auflage.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Digitized by Google

Annette von Droste-Hülshoff, Das geistliche Jahr.

Nebst einem Anhang religiöser Gedichte.

Rthlr 1. 6 Ngr. oder fl. 2. —

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google